P.O. germ.
1088 4b 3
Polko
(3

Digitized by Google

<36633721070013

<36633721070013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Die Bettler-Oper.

Ein Lebensbild

aus der Dichter- und Musikerwelt der Zeit Georg I.

von

Elise Polko.

Dritter Band.

Hannover.
Carl Rümpler.
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bettler-Oper.

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

Im Verlage von **Carl Rümpler** in Hannover sind erschienen:

Soll und Ist.

Bilder aus der Schwindel-Periode der letzten Jahre
von **Julius Muet.**
4 Bände. Octav. Broschirt. 5 ₰.

Watteau.

Ein Roman von Karl Frenzel.
2 Bände. Octav. Broschirt. 2 ₰.

Büsten und Bilder.

Studien von Karl Frenzel.
Octav. Broschirt. 1 ₰ 15 gr.

Dichter und Frauen.

Studien von Karl Frenzel.
2 Bände. Octav. Eleg. broschirt. 2 ₰ 20 gr.

Zwölf Frauenbilder

aus der Goethe-Schiller-Epoche.
Von Arnold Schloenbach.
Octav. Broschirt. 1 ₰ 10 gr.

Leopold Robert.

Sein Leben, seine Werke und sein Briefwechsel,
nach Feuillet de Conches
von **Edmund Zoller.**
Mit Robert's Bildniß in Holzschnitt. Octav. Broschirt. 1 ₰ 10 gr.

Golo Raimund's Novellen.

Wohlfeile Ausgabe in 4 Bänden. 2 ₰.

Durch zwei Menschenalter.

Roman von Golo Raimund.
3 Bände. Octav. Broschirt. 3 ₰.

Digitized by Google

Die Bettler-Oper.

Ein Lebensbild

aus der Dichter- und Musikerwelt der Zeit Georg I.

von

Elise Polko.

Dritter Band.

Hannover.
Carl Rümpler.
1864.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von August Grimpe in Hannover.

Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Capitel XIV.

Ein Freundſchaftsbruch.

„Adieu donc — pour toujours!“
Maria Stuart.

Die gefeierte Schriftſtellerin Mary Worthley, Lady Montagu, wie ſie ſich nun einmal am liebſten nannte, war übler Laune. Sie ſaß in einem wenig gewählten Negligée vor einem Tiſche, der mit Papieren und Büchern bedeckt war. Eine Wolke ſchwebte auf ihrer klugen Stirn, die ſtolzen Augen ſchoſſen Blitze und ein bitterer Zug hatte ſich um den Mund gelagert. Zerſtreut öffnete und las ſie die vielen Briefe, die vor ihr lagen, Zuſchriften in Proſa und Verſen. „Gedichte ſchickt er regelmäßig, aber in Perſon ſich einzufinden, dazu iſt der Kleine zu träge. Was könnte ihn ſonſt abhalten, als ſeine eigene Bequemlichkeit, er hat keine Luſt, ſich anzuziehen, das iſt Alles!

Digitized by Google

Es ist behaglicher, ein Gedicht an die „theure Freundin" im Bette zu schreiben, als in knappen Schuhen und wohlgepuderter Perrücke anzubeten. Aber hübsch ist's, was er da sagte!" Und mit halblauter Stimme las sie folgende Verse:

Als Mary von Twikenham fern.

„Ah friend! tis true, this truth you lovers know:
In vain my structures rise, my gardens grow,
In vain fair Thames reflects the double sienes
Of hanging mountains and of sleeping greens,
Joy lives not here to happier sents it flies
And only dwells where Wortley casts her eyes.

What are the gay parterre, the chequer shade,
The morning bower, the evening colonade,
But suft recesses of meady minds,
To sigh unheard in to the passing winds
So the struck deer, in some sequester'd part
Lies down to die, the arrows at his heart
There, strech'd unseen in coverts his from day
Bleeds drop by drop, and pants his life away."

(„Ach, Freund! wie wahr ist, was ihr Liebenden behauptet: vergebens ist's, daß meine Bauten sich erheben und meine Gärten blühn; vergebens, daß der schönen Themse klarer Spiegel der hohen Berge

Digitized by Google

und der ſanft geſenkten Weiden Abbild wiedergiebt: Die Freude weilt hier dennoch nicht; ſie iſt entflohn zu ſchönern Stellen und lebt nur dort, wohin der ſchönen Worthley Auge fällt.

Was ſind die bunten Blumenbeete, die wechſelnden Schatten, des Morgens Lauben und des Abends Säulengänge, was ſind ſie dem von ruheloſer Sehnſucht heimgeſuchten Herzen anders, als ein ſtill geheimer, einſam trauter Aufenthalt, von welchem aus es unbemerkt den Winden ſeine Seufzer anvertraut? — So legt das getroffene Wild auf abgeſchiedener Stelle ſich, den Pfeil im Herzen, hin, zu ſterben.“)

„Er hat wirklich ein artiges Talent, der Kleine und liebt mich grenzenlos. Aber eine Stunde in Hervey's Geſellſchaft wiegt doch ein jahrelanges Zuſammenſein mit dem Dichter auf. Sollte er wirklich ſo thöricht ſein, Mary Lepel, die große Coquette, zu heirathen? Er läßt ſich nicht ſehen, ebenſo wenig Pope, das bedeutet ein böſes Gewiſſen. Oder zürnt er mir ernſtlich, jener

Digitized by Google

Flatterhafte, daß ich ihm mein Portrait verweigerte, während ich den getreuen Pope mit dem schönsten Bilde beschenkte, das je eines Malers Hand von mir entwarf? Ach, da ist seine Handschrift! Was hat er mir zu schreiben? Wird er heute kommen?" — Und die stolze Dame riß etwas hastig den Umschlag eines Briefes herab, dessen Siegel das Wappen der Hervey's zeigte. Wenige Zeilen nur waren es, die der Lord geschrieben, sie enthielten folgende Worte:

„Die schönste und geistvollste Frau der Erde verweigerte einem armen Sclaven ein Zeichen ihrer Gnade, das ihn in den Himmel gehoben haben würde, — ihr Portrait. Ein Anderer, den sie zu beglücken wähnte durch solches Geschenk, hat einen seltsamen Platz gewählt für das Bildniß einer Göttin. Man findet es nämlich in dem Stübchen zweier hübschen Schwestern, Martha und Therese Blount in Berkeley Square, zwischen denen ein gewisser Poet noch immer nicht zur Entscheidung kommen kann, welcher von den bei-

Digitized by Google

den Glücklichen er sein Herz und seinen Namen zu Füßen legen soll, obgleich er, wie man sagt, schon seit Jahren darüber nachdenkt. Darf ich den kostbaren, verschleuderten Schatz dort stehlen? Auf einen Sonnenstrahl der Gnade, auf ein „Ja“ wartet Hervey.“

Einige Augenblicke stand Mary Worthley fassungslos. Ihre Lippen bebten, sie athmete rasch und heftig. Dann zerdrückte sie den Brief in der Hand und öffnete die Thür des Nebenzimmers. „Bringe mir meinen rothen Shawl und einen Schleier und sage John, daß er den Wagen anspannt, ich will ausfahren“, herrschte sie einem jungen kaum vierzehnjährigen Mädchen zu, das von einem Buche schüchtern zu ihr aufblickte. „Bleib, Annie“, rief ein schöner Knabe, der sich eben vom Boden erhob, wo er sich mit bemerkenswerther Nichtachtung seines Anzugs mit einem großen Hunde herumgetrieben, „ich werde Nancy sagen, daß sie es der Mama holt!“

Digitized by Google

Und fort sprang er. „Bist Du böse, Mama?“ fragte die Tochter ängstlich.

„Ja, denn meine Seele ist empört über einen Verräther.“

Das junge Mädchen schien sich ernstlich zu beunruhigen, um so mehr, als es den Sinn der Phrase nicht begriff, die Heftigkeit der Mutter aber zur Genüge zu kennen schien. Und der Ausdruck ihrer Züge deutete auf einen ungewöhnlichen Sturm.

„Hat der häßliche Lord Hervey Dir Etwas gethan?“ fragte sie nach einer Weile.

Es war wunderbar, die Kleine hatte eine entschiedene Abneigung gegen diesen Freund des Hauses und der jüngere Bruder theilte sie. Lord Hervey hätte die abscheulichsten Dinge begehen können, sie würde es von ihm nur natürlich gefunden haben. Hörte sie von den Dienstleuten oder deren Bekannten, denn in andere Gesellschaft kamen die armen Kinder der berühmten Mutter kaum, von schlechten Streichen erzählen, so war gewiß Hervey

Digitized by Google

als Helfershelfer dabei gewesen. Auch der Vater, Lord Worthley, der sich oft in die Kinderstube schlich, konnte keine seiner beliebten Räubergeschichten und Mordthaten erzählen, ohne daß am Schluß Annie fragte: „Nicht wahr, der Jack oder Will sah genau so aus wie Lord Hervey?“ was denn immer mit einem kurzen Lachen, das von einer seltenen Uebereinstimmung zeugte, bestätigt wurde.

„Hervey?“ wiederholte die Mutter entrüstet. „Was fällt Dir ein? Der alberne undankbare Pope ist es, der mich erregte. Ich habe meine Wohlthaten an einen Undankbaren verschwendet. Er wird nie mehr unser Haus betreten.“

In diesem Augenblicke kehrte Charley mit Nancy und den verlangten Gegenständen zurück, die Lady verbarg ihr Morgencostüm unter den Falten ihres Shawls, drappirte ihr Haupt möglichst anmuthig mit einem schwarzen Schleier und fuhr zur Stelle nach Berkeley Square. O, sie war eine Frau von raschen Entschlüssen, die gefeierte Lady Montagu! Während der Wagen

Digitized by Google

dahinrollte, empfand die ſtolze Frau aber dennoch alle Qualen der verwundeten Eitelkeit. Sie konnte ſich nicht ſo plötzlich in den Gedanken finden, daß ihr unterwürfigſter Diener, der Mann, deſſen ganzes Sein und Weſen ſie von ihrem Bilde erfüllt glaubte, den ſie mit ihrem Geiſt und ihrer Schönheit in unzerreißbare Feſſeln geſchlagen zu haben wähnte, Zeit gefunden, ſich einem anderen Weibe zu nähern, an ein anderes Weib auch nur zu denken, oder gar um ein anderes Weib zu werben. So kalt ſie ſich dem Anbetenden gegenüber ſtets gezeigt, — ja, ſie hatte ſogar in ſeiner Gegenwart jene viel beſprochenen Worte mit dem Diamant ihres Ringes in die Fenſterſcheibe ihres Arbeitszimmers geſchnitten:

„Let this great maxim by my virtue's guide
In part she is to blame that has been tried,
He comes too near, that comes to be denied."

(„Der ſtolze Grundſatz meiner Tugend ſei: daß die ſchon Tadel verdient, die man zu prüfen wagt, denn ſchon zu nah kam der, den man zurück muß weiſen.")

Digitized by Google

so war es ihr doch nicht gleichgültig, ihn an eine Andere zu verlieren. Aber es war nicht die Eifersucht einer wärmeren Empfindung der Freundschaft oder gar der Zuneigung, die den Fliehenden festzuhalten strebte, dergleichen Gefühle störten die Ruhe dieses Herzens nie, es war vielmehr der Zorn der Herrin über einen entflohenen Sclaven, an dessen Dienste sie sich gewöhnt. Nie hatte er den Namen der beiden Schwestern vor ihr genannt, sie wußte also nicht, daß ihr stilles Haus seit Jahren schon ein Asyl des Dichters geworden war und daß er jene Zimmer in der Nähe von Twikenham, in denen er seine Freunde und die Briefe der Lady empfing, nur zu bestimmten Tagesstunden bewohnte.

Aus einer alten römisch-katholischen Familie in Oxfordshire, waren Therese und Martha Blount nach dem Tode ihrer Eltern mit einer blinden Verwandten nach London gezogen. Pope begegnete den beiden Mädchen einmal zufällig auf der Straße und fühlte sich so gefesselt von dem Reiz

Digitized by Google

des Contrastes der lebhaften Brünette Thereſe und der zarten Blondine Martha, daß er ihnen folgte und am nächſten Tage ein artiges Gedicht in ihre Wohnung ſandte, mit der Bitte, ſie beſuchen zu dürfen. Sein damals ſchon durch das Gedicht „der Lockenraub“ berühmter Name verſchaffte ihm ſofort Eingang, und er fand die Schönen bei näherer Bekanntſchaft nicht minder angenehm als beim erſten Begegnen. Ein ſeltſames Verhältniß entſtand nun, eine Art Liebe zu Dreien, ein Gemiſch von Zärtlichkeit, Eiferſucht, Vertrauen, Uneigennützigkeit, kleinlichen Zänkereien und leidenſchaftlichen Verſöhnungen. Pope begann damit, Thereſe ausſchließlich zu bewundern, dann ſchwankte er, Mißverſtändniſſe folgten, Bitterkeit und Unfrieden traten auf. Bei der übergroßen Empfindlichkeit ſeiner Natur fühlte er ſich jeden Augenblick durch die harmloſeſte Bemerkung verwundet, jenes alte lähmende Mißtrauen, durch ſeine Geſtalt und ſein Geſicht keiner Frau Liebe einflößen zu können, vergiftete ſein Leben. Alle dieſe ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Perioden ſeiner Liebe, alle dieſe wechſelnden Gefühle traten in Form von Briefen und Gedichten an die Schweſtern ans Tageslicht. Sie enthielten bald ſcherzende Liebeserklärungen, leidenſchaftliche Ergießungen einer erregten Seele, bald ſatyriſche Ermahnungen, Rathſchläge und Warnungen, heftige Vorwürfe oder graziöſe Galanterien. Die Antworten fielen freilich dürftig genug aus, meiſt war der Dichter ſein eigener Correſpondent. In Bezug auf ſeine Reizbarkeit, die ihm ſo oft von ſeinen hübſchen Freundinnen vorgeworfen wurde und die er ſelbſt eben ſo genau kannte als tief beklagte, ſchrieb er eines Tages an Thereſe: „Wir pflegen nur zu leicht ſo lange uns durch Kleinigkeiten höchlich beleidigt zu fühlen, bis wir durch irgend ein großes Unglück einſehen lernen, wie ſehr wir zum Leiden geboren ſind, — und was mich betrifft, ſo werden Sie eine Seele nicht im Verdacht des Grolles haben, die Nichts als Gram empfinden kann.“ —

Es war ſchon in der Zeit ſeiner Liebe zu der ſanfteren und geduldigeren Martha, als Lady

Montagu in sein Leben trat. Ihre Erscheinung, ihr Geist, ihr Ruhm berauschten ihn eine Zeit lang. In dem stillen Hause der beiden Schwestern wurde damals manche Thräne geweint. Eitelkeit zog ihn zu der gefeierten Frau, Eitelkeit nahm seine Huldigung an. Er vernachlässigte seine Freundinnen. Eine Zeit lang glaubte sich Pope wirklich geliebt von der kaltherzigen Coquette, er erschien nicht mehr bei den Schwestern, es däuchte ihm lohnender, sich von der geistvollsten Frau im Triumphe herumführen zu lassen, als „am Schemel zweier einfältigen Mädchen angekettet zu sitzen", wie er selbst seinen Freunden gegenüber äußerte. Aber er kehrte zurück in jenes Asyl und man nahm ihn auf, als ob er es nie verlassen. Er flüchtete sich mit all den tausend Wunden, die ihm die Hand seiner berühmten Freundin schlug, immer wieder in das kleine Stübchen in Berkeley Square. Alles erzählte er den beiden Schwestern und sie verstanden es, ihn wieder aufzurichten, ihn zu trösten. Sie redeten

Digitized by Google

ihm kluger Weise nicht zu, sich von der stolzen Schönen loszureißen, die ihn so unbarmherzig behandelte, aber sie waren immer da mit Worten und Blicken, ihn vergessen zu lassen, was er gelitten durch sie. Sein Platz an dem kleinen Tische war nie von einem Andern besetzt, die anmuthige Ruhe dieser Häuslichkeit nie gestört, man kannte die Wärmegrade, die ihm zu seinem äußern wie innern Leben nöthig waren, und der Tages-Thermometer stand eben immer genau auf diesen Graden, es war nie zu viel, nie zu wenig Wärme da für ihn. Daneben sorgte man für seine Lieblingsgerichte und hielt seine Toilette in Stand, und alles das so ohne Aufhebens, so ganz wie man es etwa im Vaterhause für ihn gethan haben würde, daß ihm oft zu Muthe war, wenn er den beiden Schwestern gegenübersaß, als ob er nichts mehr zu wünschen auf dieser unvollkommenen Welt.

Das Bild seiner Peinigerin hatte er seinen Freundinnen wirklich geschenkt. „Wenn ich es bei Euch sehe, erweckt es sanftere Empfindungen in

mir", hatte er damals gesagt. So hing es denn in dem Wohnzimmer, aber geschickter Weise an einer Stelle, die die Augen des Dichters selten oder nie aufsuchten, und da hatte denn die etwas boshafte und zugleich heitere Therese es nicht lassen können, das Portrait von Sir Godefroy's Künstlerhand verkehrt aufzuhängen. „Ich wette, unser Freund sieht es nicht", versicherte sie der weniger muthwilligen Schwester, die den Dichter zu kränken fürchtete durch solchen Beweis der Nichtachtung der berühmtesten Frau Londons. Und wirklich, es fiel ihm nie ein, Abends in jenen dunkeln Winkel zu leuchten, in dem das Portrait hing. Da er am Tage das Haus in Berkeley Square nicht zu besuchen pflegte, so war kein Grund da, dem Bilde eine andere Stellung zu geben. Es hing also noch genau so, als Lady Mary an jenem Morgen, der meldenden, über den seltsamen Besuch etwas außer Fassung gebrachten, Dienerin auf dem Fuße folgend, in das Wohnzimmer der beiden Schwestern trat. Ihr erster Blick fiel auf

Digitized by Google

das Portrait. Die Röthe des Zorns stieg in ihr Gesicht, ihre Züge verzerrten sich bis zur Unkenntlichkeit. Solches konnte ihr widerfahren! Solchen Frevel erlaubte man sich mit einem Portrait der Lady Worthley! Aber sie bezwang sich noch, um einen zweiten Blick auf die beiden Frauengestalten zu werfen, die sprachlos vor Staunen sie anstarrten. Die Schwestern trugen noch ein einfaches Morgengewand. Das dunkle Haar Theresens bedeckte eine zierliche Haube, die ihr frisches lebhaftes Gesicht viel anmuthiger erscheinen ließ, als jene moderne Stutzperrücke, die sie in voller Toilette zu tragen pflegte. Martha's blonde Locken hingen zwanglos auf ihre Schultern und rahmten feine liebliche Züge in vortheilhaftester Weise ein. Sie war die kleinere und offenbar die zaghaftere von Beiden, denn als sie sich jetzt erhob, um, wie ihre schnell gefaßte Schwester, dem Gaste entgegen zu gehen, zitterte sie, so daß sie sich auf den Arm Theresens stützen mußte.

„Wie kommt dies Bild hierher?" fragte die

Lady, über ihre Schulter hinüber einen verächtlichen Blick auf die beiden Mädchen werfend.

„Es ist ein Geschenk Pope's", antwortete Therese ziemlich unbefangen und schlug die Augen nicht nieder vor den Blicken der Dame.

„Nehmt es von der Wand, es gehört mir", fuhr Lady Mary mit bebender Stimme fort.

„Ich bitte um Verzeihung, es gehört meiner Schwester Martha", sagte Therese. „Ich habe nicht das Recht, es auch nur anzurühren."

„Gieb es ihr!" flüsterte die furchtsame Martha todtenbleich.

„Wo denkst Du hin? Unser Freund müßte dazu doch vor allen Dingen die Erlaubniß geben, denn er war es, der Dir das Portrait schenkte. Soll es das Portrait von Mylady sein?" setzte sie ziemlich boshaft hinzu.

Lady Montagu antwortete nicht. Sie riß eine Scheere von dem Arbeitstisch der Schwestern, stürzte auf das Bild zu und schneller als Worte sagen, war das Meisterwerk Knellers in tausend

Digitized by Google

Stücke zerfetzt und zerriſſen. „So, die bemalten Lumpen mögen in dieſem Zimmer bleiben, aber nimmer ein Portrait der Lady Worthley“, rief ſie. „Und Eurem Freunde mögt Ihr ſagen, daß ich meine Freundſchaft zu ihm für ewig ſo zerriſſen und zerſchnitten wie dieſe Leinwand hier, und daß ein Mann, der hier ſeine Heimath fand“, ſie ſprach dieſe Worte mit dem Ausdruck kälteſter Verachtung, „nie wieder die Schwelle der Wohnung einer Worthley betreten dürfe.“

Damit wandte ſie ſich, um zu gehen. Aber es war ihr noch eine neue Demüthigung vorbehalten. Ihr Blick fiel auf einen Korb voll der köſtlichſten Pfirſiche. Jede einzelne Frucht war in ein beſchriebenes Papier ſorgfältig gewickelt. Ihr ſcharfes Auge erkannte ſofort die Handſchrift des Ungetreuen. Thereſe war im Nu an ihrer Seite und den Korb ergreifend, bot ſie ihr mit neckiſcher Grazie die Früchte an. „Der gute Pope ſchickte ſie uns dieſen Morgen. Er wickelte ſie in die Blätter ſeiner Manuſcript-Ueberſetzung der Iliade

Digitized by Google

und bat demüthig, sie zurückzuschicken, da er keine andere Abschrift besitze."

Lady Mary's Gesicht erglühte im dunkelsten Purpur, solche Huldigung hatte der „alberne Tropf", wie sie ihn jetzt in ihrem Herzen nannte, selbst ihr nie zu Füßen gelegt. Und in die Hände dieser Geschöpfe gab er solch kostbare Blätter? Sie rang nach Athem. Mit der Spitze ihres Fußes hätte sie ihn von sich stoßen mögen, den elenden, treulosen Sclaven, wie ein ekles Gewürm, und dieses sein Asyl augenblicks in Brand zu stecken, wäre ihr eine Erleichterung gewesen. Sie stieß statt seiner wenigstens den Korb mit einer solchen Heftigkeit zurück, daß einige Früchte zur Erde fielen. Martha hob sie auf, während die dunkeläugige Quälerin der vornehmen Frau rasch einen Fächer ergriff und in die Hand der Dame legte. „Mylady vergaß ihren eigenen Fächer und der Tag ist schwül. Wir wagen es, Mylady einen andern anzubieten. Es ist kein gewöhnlicher Fächer, wir dürfen ihn Euch wohl

Digitized by Google

reichen. Pope ſchenkte ihn mir, ein ländliches Gedicht ſteht darauf, er dichtete es in Twikenham, wie er uns erzählte:

„Come gentle air, th' Eolian sheperd said etc."

Wirklich — ſie las dieſe Verſe, die er nur für ſie gedichtet zu haben vorgegeben! Das war zu viel! Mit einem energiſchen Griff der Hand brach ſie den Fächer entzwei, warf ihn zu den Füßen Martha's, ſtürzte hinaus — und wenige Augenblicke ſpäter rollte ihr Wagen davon.

Während all dieſer Scenen hatten ſich in Twikenham ebenfalls wunderliche Dinge begeben. Kaum war nämlich der Wagen der Lady den Augen ihrer Kinder entſchwunden, als Annie die Hand ihres Bruders ergriff und ſagte: „Charley, Du mußt mir einen Gefallen thun."

„Alles, was Du willſt, Annie!"

„Du mußt ſchnell zu dem guten Pope laufen, Du weißt ja, wo er wohnt, und ihm einen Gruß

ſagen und die Mama ſei ſehr böſe auf ihn. Ich weiß, wenn Du ihm das recht ordentlich ſagſt, kommt er ſo lange nicht hierher, bis ihn die Mama rufen läßt, und ſie ruft bekanntlich Niemanden, auf den ſie noch böſe iſt. Sie wird ſchon wieder gut werden. Käme er jetzt, ich glaube, die Mama thäte ihm ein Leids an, noch nie ſah ich ſie ſo zornig!"

„Du haſt recht, es darf ihm nichts geſchehen, ich will gleich hinlaufen. Aber der Weg iſt weit, wenn mein Lehrer kommt, ſo kann ich unmöglich wieder da ſein!" verſicherte Charley, aber ſeine ſchwarzen Augen lachten, dieſe Ausſicht ſchien ihn nicht ſonderlich zu betrüben.

„So gehe ich mit ihm hinauf und nehme Deine Rechenſtunde."

„Dann mußt Du aber vorher dieſe Seite voll Zahlen in Ordnung bringen, die ich abliefern muß, ich hätte mich ſonſt gleich jetzt an die Arbeit geſetzt, Du weißt, ſonſt verklagt mich Mſtr. Miller beim Papa."

Digitized by Google

„Gieb her und geh nur", drängte die Schweſter.

Er ſchob ihr das Blatt hin, drückte ſein kleines Barett in die Locken und ſprang fort, nicht ohne vorher die Gefährtin ſeiner Einſamkeit geküßt zu haben. Annie begleitete ihn bis in den Garten. „Charley, noch einen Augenblick", bat ſie, „laß Dir Deinen Kragen ein wenig glätten! Und hier, nimm dieſe Roſe mit, — Du kannſt ſie ihm auf ſeinen Schreibtiſch legen, — weißt Du, dort, wo er wohnt, hat man keine Roſen. — Und daß ich ſie gepflückt, brauchſt Du nicht zu ſagen — laß ſie nur dort." —

Es war ein einſames, ſeltſames Leben, das dieſe beiden Kinder führten. Ihre berühmte Mutter überließ ſie völlig ſich ſelbſt, und ihr Vater war ein Mann, mit dem ſie gern ſpielten, den ſie liebten, wie einen guten Kameraden, dem zu gehorchen ihnen aber nie in den Sinn gekommen wäre, ſelbſt wenn er derartiges von ihnen verlangt hätte. Eine Autorität in ihm zu ſehen, fiel ihnen nicht im Traume ein, und das Weſen

Digitized by Google

des Gesandten gegen seine Kinder war auch allerdings nicht im Stande, die Gefühle des Respekts und der Hochachtung in ihnen zu wecken. Durch das Verhältniß der Eltern zu einander konnten ebenfalls keine Empfindungen der ehrerbietigen Scheu in Bezug auf die Person des Herrn vom Hause in den kindlichen Seelen aufstehen, und so bildete sich denn ein eigenthümlicher Verkehr zwischen Vater und Kindern. Sie nannten ihn am Liebsten wie ihres Gleichen mit dem Vornamen, zogen ihn in ihre tollsten Spiele und glaubten seine Vertheidigung übernehmen zu müssen, wenn bei eben diesen Spielen irgend etwas geschehen war, was man der Lady hinterbracht hatte. Vor der Mutter fürchteten sie sich. Unnahbar, wie eine Königin, erschien sie ihnen, und sie hätten eher eine Bitte um ein neues Kleid, ein neues Spielzeug und dergleichen an den lieben Gott selber gerichtet, als an die Mutter. Von den Bewunderern und Besuchern der geistvollen Frau nahmen die Wenigsten von der Existenz der beiden Kinder Notiz,

Digitized by Google

die ihnen ja nie vorgeführt wurden, ſondern nur zufällig einmal im Garten ſcheu und wild an ihnen vorüber huſchten. Nur zwei jener regelmäßigen Beſucher des Worthley'ſchen Hauſes zeigten ihnen eine beſondere Aufmerkſamkeit; der Eine, indem er ſie beſchenkte, der Andere, indem er ihre kleinen Hände in die ſeinen legte und bei ihnen blieb, um — ihnen Geſchichten zu erzählen. Den Erſteren verabſcheuten ſie, trotz ſeiner oft reichen Geſchenke, ſo feinfühlend iſt die Kindernatur; den Andern vergötterten ſie, es waren Hervey und Pope.

Hervey pflegte ſeine Gaben mit den piquanteſten Neckereien zu würzen, er liebte es nun einmal, den blendenden Funkenregen ſeines Spottes über Alles zu ergießen, was in ſeine Nähe kam. Kinder ertragen aber Alles eher als Spott, ſie fühlen den Schmerz des verwundenden Angriffs und können ſich doch nicht wehren, ſie ſtehen ihm gleichſam mit gebundenen Händen gegenüber. Dazu kam die fauniſche Häßlichkeit des Angreifers und eine Art von Eiferſucht, da ſie wohl fühlten, wie ſehr Lady

Digitized by Google

Montagu ihn begünſtigte. Die Unſchönheit Pope's hatte dagegen das Mitleid der Kinder hervorgerufen, ſeine ſanfte Stimme that ihnen wohl; die Art, wie er mit ihnen redete, entzückte ſie, und ſeit er ihnen die erſte Geſchichte erzählt, liebten ſie ihn. Dieſe Liebe wuchs mit jedem Zuſammenſein, einem Zuſammenſein, das noch obendrein umfloſſen war von dem Reiz des Geheimniſſes, denn Lady Montagu ahnte nicht und durfte auch nicht ahnen, daß ihr Bewunderer einen Theil jener Zeit, die er ihr zu widmen ſchuldig war, in der Kinderſtube oder in irgend einem verſteckten Winkel des Gartens zubrachte, um Annie und Charley tolles Zeug von Feenköniginnen und fallenden Sternen zuzutragen. In dem Herzen des jungen einſamen Mädchens nun trieb dieſe Neigung allmälig eine jener weißen, duftigen Blüthen, die nur dazu beſtimmt ſcheinen, der Schmuck eines Grabes zu werden, — nämlich des Grabes einer Liebe, die, zu zart und ätheriſch für die ſchwüle Atmoſphäre dieſer Welt, ſterben muß. In wie

vielen Mädchenherzen ſchlummert ſolche reine Liebe, deren Grabhügel weiße Blätter bedecken und die ihrer Auferſtehung in einer andern, der Engelwelt, entgegen harrt. Glücklich der, dem ſie galt! Sie wird im Himmel dereinſt zum Fürſprecher werden für ihn.

Pope ſelber ahnte den ſtillen Cultus Annie's keinen Augenblick. Er beachtete das ſchüchterne Kind ſogar weniger, als den ſchönen Charley. Wie hätte er ihre Neigung auch entdecken können. Konnte er ſie belauſchen, wie ſie Blätter pflückte von dem Baume, unter dem er geſeſſen, oder das Buch unter ihr Kopfkiſſen legte, worauf ſeine Hand geruht, während er ihnen erzählte? Mit glühenden Wangen ſaß ſie einmal an dem Schreibtiſch ihrer Mutter, als dieſe abweſend, immer und immer die Stanzen leſend, die er einmal ſpielend hingeworfen für Lady Montagu und die begannen:

„In beauty and wit —“

Von den Verſen wußte ſie nichts, trotz des wiederholten Leſens, nur den Namen Pope hatte

ſie geſehen und verſuchte ihn nachzuſchreiben in der Weiſe, wie er ihn ſchrieb. Sie betete für ihn jeden Abend, gleich nachdem ſie für ihren Vater und Charley gebetet, dann erſt betete ſie für die Mutter. Unter ihren Reliquien befand ſich eine kleine Schuhſchnalle von ihm; eine Ausgabe des Lockenraubes, die er ihr geſchenkt mit dem Bedeuten, ſie „ſpäter“ zu leſen, und eine Nußſchale, die er einmal im Scherz zwiſchen ſeinen Händen zerdrückt. Das Alles waren ihre kleinen Geheimniſſe; Charley, dem ſie ſonſt Alles vertraute, erfuhr davon eben ſo wenig, wie irgend ein Geſchöpf der Welt. Am Liebſten hätte ſie es ihrem lieben Gott ganz allein vertraut, es ſtörte ſie ſogar zuweilen, daß all die zahlloſen Engel in ihr Herz ſchauen konnten. Einen harten Kampf hatte ſie gekämpft, als ſie Charley die Roſe für den heimlich Geliebten mitgab. Was hing Alles an ihren Blättern: all die Grüße und Wünſche eines keuſchen Mädchenherzens, all die Gedanken einer reinen Seele. Ach! ſie hätte ſelber die Roſe ſein mögen,

Digitized by Google

um in seiner Nähe, so ganz bei ihm, ihn beglückend, zu duften, zu glühen und — zu sterben.

Charley traf auch wirklich den Dichter in seiner eigentlichen Wohnung und entledigte sich seines Auftrages mit athemloser Hast. Er erzählte dem Erschreckten auch, daß die Mutter nach Berkeley Square gefahren. Pope wurde todtenbleich, er ahnte den Zusammenhang. „Ich danke Dir, Charley, grüße Deine Schwester, ich wäre heut zu Euch gekommen, jetzt bleibe ich, bis man mich ruft, oder bis Lady Worthley mir gestattet, mich zu vertheidigen; aber ich fürchte, wir werden uns nie wiedersehen, mein Knabe." —

Als Charley ging, warf er wirklich die Rose ziemlich geschickt auf den Schreibtisch des Dichters. Aber Pope hatte den Kopf voll wirrer Gedanken, die Rose blieb unbeachtet liegen. Er verließ das Haus und kehrte erst am andern Tage zurück. Als er zerstreut mit finsterer Stirn an seinen

Digitized by Google

Schreibtiſch trat, drang ihm Roſenduft entgegen. Die Roſe lebte noch. Er nahm ſie unwillkürlich auf, aber die Blätter fielen ab bei dieſer Berührung und bedeckten das Papier, das er ſich zurecht gelegt, um an Lady Montagu zu ſchreiben. Seine Hand warf die ſinkenden Blättchen ungeduldig herab, ſein Fuß zertrat ſie dann unbewußt. Annie, wie gut, daß Deine ſanften Augen es nicht ſahen!

Es war ein heftiger Brief, den er ſchrieb, ein Brief, der die ewige Trennung der Beiden beſiegelte und eine Feindſchaft hervorrief, die nur mit dem Leben enden ſollte.

Pope betrat die Schwelle des Worthleyhouſe in Twikenham nicht mehr. Annie, nachherige Gräfin Bute, ſah ihren Freund nie wieder.

Digitized by Google

Capitel XV.

Die Trauung.

„Uns bleibt, was man auch sinnt und spricht,
Des Weibes Herz ein Labyrinth."

Der Doctor Pepusch hatte wirklich erlaubt, daß sein Pflegekind täglich zu einer bestimmten Stunde jene kranke Nachbarin besuche, die seine Kleine so gern singen hörte, daß sie stundenlang deshalb am offnen Fenster saß, dem strengen Verbote des Arztes zuwider. Diese Besuche waren allmälig für Lavinia eine Quelle nie gekannter Freuden geworden. Als Trösterin und Glücksspenderin aufzutreten, zu fühlen, daß der Laut ihrer Stimme eine Wohlthat für Ohr und Herz einer Kranken, deren Erscheinung das Mädchen sofort unendlich anzog, war ein Vergnügen, das sie bis zur Stunde noch nicht gekostet. Die Natur des

Digitized by Google

Weibes empfindet nun einmal die höchste Seligkeit im Geben, nicht im Empfangen. Das ist der echte Goldfaden, der sich durch ihr Dasein und Liebesleben zieht und immer blitzend und funkelnd hervortritt, welche Farbe das Gewebe sonst auch tragen mag. In den unbedeutendsten wie höchsten Momenten, überall giebt das Weib mit der tiefen Sehnsucht zu beglücken, und ihre Seligkeit beruht doch nur in der Seligkeit dessen, den sie eben beschenkt. Lavinia hätte stundenlang, bis zum Schmerz und bis zur Ermüdung, ihrer neuen bleichen Freundin mit halber Stimme jene schottischen und irischen Balladen singen mögen, nur um sie einmal lächeln, um das Aufleuchten jener schönen Augen zu sehen, die so unsagbar traurig blickten. Was konnte ihr sonst diese gebrochene Frau gewähren, von der sie Nichts wußte, als daß sie, hoffnungslos erkrankt, einsam und verlassen lebe. Zwar empfand sie mit dem feinen Ahnungsvermögen der weiblichen Seele, daß die Verlassene ein Leben voll schwerer Prüfung durchlebt; diese Augen hatten viel ge-

Digitized by Google

weint, dies ſanfte zärtliche Herz viel gelitten. Warum wohl? — Lavinia ſann und grübelte oft darüber nach. Dem jungen Mädchen gegenüber mühte ſich Stella Swift heiter zu ſein, ſie fragte nach tauſend Dingen, die nur der Jugend wichtig ſcheinen, ſie zeigte Lavinia ihren Schatz von kleinen Reliquien aus einer frohen Mädchenzeit, getrocknete Blumen, verblaßte Bänder, Zeichnungen und Verſe — das beſte Mittel, die keimende Knospe einer Frauenfreundſchaft raſch zu entwickeln. Und das Verhältniß Beider nahm auch raſcher als in vielen anderen Fällen eine gewiſſe Innigkeit an, jene Innigkeit, hervorgerufen durch die Hülfsbedürftigkeit auf der einen, und Liebesbedürftigkeit auf der andern Seite. Lavinia wäre vielleicht vor wenigen Wochen noch nicht ſo empfänglich geweſen für den Reiz des Verkehrs mit der geheimnißvollen Fremden. Nach jenem kleinen Abenteuer in New-Spring-Garden aber und ſeinen Folgen empfand ſie einen leiſen Schmerz, eine heimliche Sehnſucht, denen ſie nur an einem Orte der Welt

Digitized by Google

ungestört nachhängen zu können meinte, neben dem Sessel der Kranken nämlich, jenen süßen traurigen Augen gegenüber, die da immer und immer sagten: „Ich kenne alles Weh der Erde.“ Von den halbverstandenen Bedrängnissen ihres jungen Herzens aber zu reden vor der Fremden, vermochte sie nicht. Allein es war ihr zuweilen, als hätte die bleiche Frau dieselben längst errathen, wenn die schlanke durchsichtige Hand die ihrige so zärtlich drückte, oder so liebkosend über Haar und Wange glitt.

Lavinia's Zusammentreffen mit dem Herzog, so wie überhaupt ihr Besuch des Zaubergartens, hatte schon am nächsten Morgen den Orgelspieler Magnus veranlaßt, seinem alten Freunde, so wie John Beswik, dem Vater seiner Braut, seine Verlobung zu erklären und auf Beschleunigung der Hochzeit zu dringen. Bei dem Schenkwirth, mit dem er ein sehr langes Gespräch hatte, fand sein Wunsch keinen erheblichen Widerspruch; der brave John schien selber in der Erinnerung an jenen Auftritt in Vauxhall unruhig und ängstlich und sah

Digitized by Google

plötzlich in dem Schutze des berühmten Künstlers die einzige Sicherheit seines schönen, reich begabten Kindes gegen eine „arge Welt", die nur zu gern bereit war, einem reizenden Weibe Schlingen aller Art zu legen. Er wurde nach jener ernsten Unterredung ein eifriger Verbündeter der Frau Margareth, deren heißes Verlangen, Lavinia baldmöglichst als Frau eines braven Mannes zu sehen, so unerwartet schnell erfüllt werden sollte. Die drei Verschworenen setzten denn auch an diesem Morgen ohne Weiteres den Hochzeitstag auf den siebzehnten Juli fest, also in kaum einem Monat. Anders nahm jedoch der alte Musiker die Erklärung seines Freundes auf. Anfangs lachte er ihm heiter ins Gesicht, als Magnus von seiner Verlobung mit Lavinia sprach; er hielt das Ganze für einen jener Scherze, wie sie der Orgelspieler zuweilen liebte, gar bald aber sah er sich genöthigt, an den Ernst der Sache zu glauben, und nun kannte seine Verwunderung keine Grenzen. — Halb unwillig, halb spöttisch versuchte er seinem Freunde das Un-

paſſende und Gefährliche ſolcher Verbindung: — Schnee und Roſen — vor Augen zu führen, vergebens. Bis zur Ermattung erſchöpfte er ſich in Ermahnungen und Warnungen. Er ſchonte den Freund in keiner Weiſe, er ſchnitt wie mit einem ſcharfen Meſſer in die wunde Stelle ſeines Herzens hinein, er ward ſogar heftig und zornig, Alles umſonſt. Magnus blieb bei ſeinem Lakoniſchen: „Ich liebe die Kleine, ſie hat Reſpect vor mir, wir ſind Beide Muſikanten und werden alſo zuſammen, denke ich, weder aus dem Takt noch aus der Tonart kommen. Das Uebrige ſei meine Sorge!“ Die wiederholten erfolgloſen Geſpräche über dieſen Gegenſtand endigten ſchließlich mit einer Art Zerwürfniß der beiden langjährigen Freunde. Man kam nicht mehr, wie ſonſt, unter vier Augen zuſammen, man behandelte ſich, wo man ſich traf, kühl und ſteif und mied ſich, ſo viel man konnte. Frau Margareth weinte die erſten bitteren Thränen in ihrer Ehe bei den Vorwürfen, die ihr der alte Muſiker allen Ernſtes

Digitized by Google

machte, das „arme junge Ding“, die freie Nachtigall in den dunkelſten, häßlichſten Käfig einſperren geholfen zu haben, den je ein fröhlicher Vogel bewohnt. „Meinen Segen hat ſie nur in einem Falle, wenn ſie ihm nämlich vor oder nach der Einſperrung entwiſcht“, ſagte er ſogar einmal. „Es iſt eine ewige Sünde, daß ſie in der Gefangenſchaft ſingen ſoll, und faſt reut's mich, daß ich mir ſo viel Mühe mit ihrer ſüßen Stimme gegeben. Ich wette, der Händel ſchlägt das Spinett entzwei, wenn er hört, was ich jetzt weiß!“

„Er ſoll's auch nicht hören, er braucht's auch nicht zu hören, Niemand ſoll weiter darum wiſſen bis nach der Hochzeit“, ſchluchzte Frau Margareth. „Ihr Männer ſeid und bleibt ein ſelbſtſüchtiges Geſindel. Statt Euch zu freuen, wenn ein armes Vöglein durch ſolchen Käfig den Klauen der Raubvögel entgeht, überliefert Ihr es dem grauſamſten Verderben, nur weil es Euch beſſer gefällt, es frei herumflattern zu ſehen. Und Ihr werdet Euch

Digitized by Google

doch noch Alle glücklich preiſen und mir danken, daß das Kind ſo ſicher aufgehoben, der Tag wird kommen, ich will ihn geduldig erwarten. Magnus hat ja Nichts dawider, daß ſie Sängerin werde, nur will er, daß ſie als eine ehrbare, geſchützte Frau auftrete, damit ſich Keiner der frechen Wüſtlinge an ſie heranwage!"

„Als ob je eine unreine Hand die Pflegetochter des alten Pepuſch hätte berühren dürfen", fuhr der alte Muſikant auf. „Als ob die junge Frau eines alten Narren nicht tauſendmal eher den Verführungen ausgeſetzt ſei, als mein Kind, unſere Lavinia, die ſich ſelbſt behüten würde, ich wette es!"

O Himmel, wie viel wurde noch hin und wider geredet über dieſen einen Punkt und dennoch ſtets ohne ein befriedigendes Reſultat. Keines der beiden Ehegatten ließ ſich vom andern überzeugen, keines wich ein Haarbreit von ſeiner Meinung ab. Das Einzige, was Frau Margareth von ihrem Mann nach tauſend Kämpfen erlangte, war

Digitized by Google

das murrend gegebene Verſprechen, der „Kleinen“ wenigſtens nicht mehr geradezu abzurathen. Als er ſie aber zum erſten Mal als Braut begrüßte, nahm er ſie in ſeine Arme und murmelte: „Ich wünſche Dir Glück, Du kannſt es brauchen, armes Ding! Jeder Menſch kann's nämlich brauchen“, ſetzte er haſtig hinzu, als er dem vorwurfsvollen Blick ſeiner Frau begegnete, aber ein paar heiße Thränen fielen aus den ehrlichſten Augen der Welt auf die Stirn des jungen Mädchens, das, verwundert über dieſe ungewohnte Weichheit, zu ihrem väterlichen Freunde aufſah.

Lavinia nahm übrigens die Nachricht ihrer baldigen Verheirathung mit einer Reſignation auf, die ihre Pflegemutter heimlich doch zuweilen beunruhigte. Nach ihrer Meinung hätte ſie ſich entweder ſträuben oder kindiſch freuen ſollen. Es geſchah weder das Eine noch das Andere. Sie war nur ſehr blaß geworden, als ſie erfuhr, daß in wenigen Wochen ihre Hochzeit gefeiert werden ſolle, und ſich dann vom Bräutigam ruhig auf

Digitized by Google

die Wangen küssen lassen. Es war etwas Fremdes, Wehmüthiges in ihrem Blick, das ihrer Pflegemutter ins Herz schnitt. „Was möchtest Du wohl für ein Kleid tragen, Liebste?“ hatte sie „die Kleine“ zärtlich gefragt. „Was Du mir für eins hinlegst“, lautete die Antwort.

Das war wirklich ein schlimmes Zeichen, diese Erwiderung, und Frau Margareth hütete sich wohl, es dem Vater Beswik oder ihrem Mann mitzutheilen. Gleichgültigkeit gegen den Anzug am Hochzeitstag!! Kann es etwas Widernatürlicheres geben? Wer doch der „Kleinen“ hätte einmal ordentlich ins Herz schauen dürfen?! Wer weiß, ob sie sich dann nicht völlig beruhigt haben würde, die gute Frau!

Lavinia war nicht etwa gleichgültig gegen diese in den Augen ihrer Pflegemutter so wichtigen Dinge, weil sie sich unglücklich fühlte im Gedanken an diese Heirath, sie war es einzig in dem Bewußtsein, daß eben Niemand da war, dem sie zu gefallen wünschte, indem sie sich schmückte. Hätte

Digitized by Google

man es ihr überlaſſen, ſie wäre im Alltagskleide vor den Altar getreten. Vor dem Schritt ſelber ängſtigte ſie ſich nicht. Es kamen Stunden, wo das junge Mädchen ſich ſogar gewiſſermaßen nach einem anderen Leben ſehnte, durch das ſie mit der letzten aufregenden Vergangenheit gleichſam abſchloß. „Als Frau darf ich nicht mehr an ihn denken, das wäre doppelte Sünde gegen ſein Weib und meinen Mann“, ſagte ſie ſich. „Erſt wenn er unwiederbringlich für mich verloren, werde ich den vergeſſen, den ich ja doch vergeſſen muß. Und je früher das geſchehen wird, deſto beſſer iſt's für mich. Bis dahin aber — will ich noch ſo viel an ihn denken, als man eben denken kann.“ — Und das Bild des Grafen Königsmark werde ich nach der Hochzeit meinem Manne zurückgeben, und ihn bitten, daß er es verbrenne, und wenn ich ihm dann einmal begegne — jenem Einen — o, ihr heiligen Engel, verhütet es — nun, ſo wird es ſein, als ob ein Abgrund zwiſchen uns läge.“ — Daß Magnus ſie wiederholt gebeten, weder Eliſa-

Digitized by Google

beth, noch irgend einem Andern auch jetzt von ihrer Verlobung und Hochzeit eher zu reden, als bis Alles vorüber, ſtimmte mit ihren eigenen Empfindungen; eine ſeltſame Beklommenheit erfaßte ſie bei dem Gedanken an ein Geſpräch mit ihren Freunden, in Bezug auf dieſen Punkt. „Wenn wir von unſerer Reiſe zurück kommen, dann wiſſen ſie es Alle“, hatte der Orgelſpieler geſagt, „und ſo iſt's am Bequemſten.“ Ja, ſo war's am Beſten! Wenn ſie an dieſe Reiſe dachte, durchſtrömte ſie ein Gefühl leidenſchaftlicher Freude. Sie ſollte das geliebte Bild ſehen, aber es war in ihren Gedanken ſchon nicht mehr das Bild, es war, als ſolle ſie zu ihm eilen, als werde er ſelber erſcheinen, ſo ſtrahlend, ſo ſchön, wie er ihr an jenem unvergeßlichen Abend erſchien; als ſolle er ſie ſo tief und leuchtend anblicken wie damals, warm, athmend, lebend. Der Eindruck, den die lebende Geſtalt auf ſie gemacht, hatte den Cultus der gemalten aufgehoben. Sie zog zwar noch eben ſo oft als ſonſt ihr kleines Medaillon hervor und verſenkte

ſich in den Anblick jener Züge, die einen ſo ſeltſamen Zauber auf ihre Phantaſie ausgeübt, aber doch nur, um immer und immer wieder zu dem Schlußgedanken zu kommen, „wie tauſendmal ſchöner iſt er, den ich wirklich und wahrhaftig vor mir ſah!“

Zuweilen fühlte ſich das junge Mädchen verſucht, das Bildchen ihrer kranken neuen Freundin zu zeigen, ſo groß war das Vertrauen und die Zärtlichkeit, die ſie für ſie empfand, die kleine Hand hatte ſogar ſchon zitternd die Schnur umfaßt und doch blieb das Medaillon in ſeinem Verſteck. Hätte ſie nicht, wenn ſie es enthüllt, die Geſchichte dieſes Bildes erzählen müſſen, von ihrem erſten Anfang bis zu jener Nacht im New-Spring-Garden? Konnte ſie das? — Ach, die erſte Liebe iſt ſo verſchwiegen, wie das Grab, ſo ſtill wie die Kloſterzelle, ſo ſcheu wie das Reh des Waldes. Bäume, Blumen, Quellen, ſelbſt ihnen vertrauen wir unſer ſüßeſtes heiligſtes Geheimniß nur zögernd an; die Blätter können es ja weiter rauſchen, die Blumen plaudern es bekanntlich gar leicht den Schmetter-

Digitized by Google

lingen aus, und wie geſchwätzig die Wellen ſind, weiß man. Nur der Himmel darf's wiſſen, aber auch nur der Nachthimmel, die neugierige Sonne nicht, nur der ſanfte Mond und die mitleidigen Sterne. Ihnen enthüllen wir unſere Freuden und Qualen, ſie dürfen zuſehen, wenn wir die Locke des geliebteſten Haars an unſere Lippen drücken, wenn wir welke Blumen mit unſeren Küſſen beleben möchten, daß ſie wieder blühen wie damals, als eine theure Hand ſie für uns pflückte; vor ihnen allein verbergen wir unſere Thränen nicht, ſie hören unſere Seufzer und leiſen Liebesworte, die alle ihm gelten, der vielleicht in weiter Ferne eben an Alles eher denkt als — an uns.

„Ich finde meine Freundin ſeit einiger Zeit heiterer", ſagte der Herzog von Belton eines Abends, als er zur gewohnten Stunde ſeinen Schemel neben den Seſſel der Kranken zog. „Iſt es die Sommerluft, die dies Wunder wirkt?"

Stella Swift lächelte. „Nein, die Luft that

es nicht, wohl aber ein kleiner Singvogel, der mir täglich ins Haus flattert. Ich erzählte Euch ja früher schon von der Schülerin eines alten deutschen Musikers in meiner Nähe, deren Stimme so beruhigend wirkt. Nun, mein guter Doctor hat ihr die Erlaubniß verschafft, jeden Morgen mir etwas vorzusingen. Die Kleine ist das reizendste Geschöpf, das ich je sah. Ich denke, sie wird eine Sängerin werden, die ganz London von sich reden machen muß."

„Wie heißt sie?"

„Ich nenne sie, wie der Doctor, nur „die Kleine". Nach ihrem wirklichen Namen fragte ich noch nie. Wenn Ihr sie doch hören könntet!"

„Und wer hindert mich, meine theure Freundin am Morgen einmal zu besuchen, wenn die kleine Nachtigall eben schlägt."

„Nichts als: meine Bitte. Der Doctor hat mir nämlich im Namen ihrer Pflegemutter das Versprechen abgenommen, keinen Mann in die Nähe des Kindes zu bringen. Ob sie dabei an

Euch besonders gedacht", setzte sie lächelnd hinzu, „weiß ich freilich nicht. Aber dennoch muß ich Euch in Folge dessen bitten, kommt nicht! Dies Zimmer würde Euch verschlossen sein in den Morgenstunden."

„Beunruhigt Euch nicht, Theuerste, ich kann warten, bis „die Kleine" groß geworden", scherzte der Herzog. „Wenn sie Sängerin wird, kann sie nur noch kurze Zeit bei verschlossenen Thüren singen und wird nicht so grausam sein gegen ihre Bewunderer, als Ihr es jetzt in ihrem Namen seid; warten wir also." —

Der siebzehnte Juli war gekommen. In einem weißen Kleide, geschmückt mit Orangenblüthen, stand Lavinia im Wohnzimmer und ließ sich, halb betäubt, halb zerstreut, bald von dem Vater in die Arme ziehen, bald von ihrer Pflegemutter unter Thränen liebkosen. Der alte Pepusch war nicht zu bewegen gewesen, an der Hochzeitsfeier Theil zu nehmen. Er war unter dem Vorwande dringender Geschäfte schon am frühen Morgen aus-

Digitized by Google

gegangen, hatte vorher die Kleine nur heftig bewegt in die Arme geſchloſſen, aber ohne ein Wort zu ſprechen. Magnus hatte ſich noch nicht gezeigt, er erwartete ſeine Braut in der Sakriſtei der Kirche zu St. Giles. Es war eine ungewöhnlich frühe Stunde zur Trauung angeſetzt, weil man noch eine andere Hochzeit für die ſpätere Zeit angemeldet aus der vornehmen Welt, und die Kirche noch beſonders geſchmückt werden ſollte für die hohe Braut. Da wünſchte man denn jene „Andern“ möglichſt bald abzufertigen, denn viel zu thun gab es noch, um würdig die Kirche herzurichten für die Verheirathung der Hofdame der Prinzeſſin von Wales, der ſchönen Mary Lepel, mit dem jungen Lord Hervey. Die Braut hatte nämlich den Wunſch ausgeſprochen, nicht in der Hofkapelle, ſondern in aller Stille mit dem Manne ihrer Wahl verbunden zu werden, und auch dieſen Wunſch, wie jeden andern, den ihre reizenden Lippen ausgeſprochen, hatte man ſich beeilt, zu erfüllen.

„Willſt Du dieſe kleine ſchwarze Schnur bei

der Trauung tragen, Lavinia?“ fragte Frau Margareth beim Ankleiden, „ich finde, sie steht nicht sonderlich zu Deinem weißen Anzuge.“ Eine heiße Röthe stieg in die Wangen des jungen Mädchens. Der heimlich gefürchtete Tag war da. Der erste Schritt sollte geschehen: sie mußte sich von dem Bilde trennen.

Es sind oft die winzigsten Kleinigkeiten, es ist oft der geringste äußere Anstoß, die auf unsere Entschlüsse wirken und unserem Leben eine andere Richtung geben. Lavinia's Hand griff zitternd nach der kleinen Schnur. Eine unendliche Angst durchrieselte sie. Es war, als wolle man ihr das Kostbarste rauben und sie dann arm und verlassen in eine Wüste stoßen; eine eisige Kälte schlich durch alle ihre Glieder. Das geliebte Bild wollte man ihr entreißen! Das durfte nimmer geschehen! Sie fühlte, daß sie es nicht lassen konnte. Nur jetzt, nur so lange die Trauung währte, wollte sie's versuchen, sich davon zu trennen. „Ich will noch Abschied nehmen von der fremden Dame

drüben", ſagte ſie plötzlich, „ſie weiß ja noch nicht, daß ich jetzt ſeltner zu ihr kommen kann, und ſie iſt krank!" — Frau Margareth fand es freilich ſeltſam und unpaſſend, im Brautanzug über die Straße zu laufen, da aber John Beswik den bittenden Augen ſeines Kindes nachgab und für die Kleine ein Wort einlegte, warf ſie ihr ſeufzend einen Shawl um die Schultern und ließ das junge Mädchen hinüber ſchlüpfen. Athemlos und todtenblaß trat Lavinia in das Zimmer ihrer Freundin. Stella ſtarrte ſie erſtaunt, faſt erſchreckt an. „Wo wollt Ihr hin, Kleine?"

„In die Kirche, zur Trauung, ich durfte es vorher Niemand ſagen", ſtammelte ſie, „ich heirathe den Orgelſpieler Magnus. Er wird gut zu mir ſein und ich hab ihn faſt ſo lieb wie meinen Vater. Und hier iſt ein Medaillon, ich darf's nicht tragen vor dem Altar, aber ich hole es mir wieder. Wann? kann ich Euch noch nicht ſagen! O, bitte, verwahrt es mir wohl, es iſt mein Höchſtes hier auf Erden! Ihr werdet mich dann

Digitized by Google

eine Zeit lang nicht sehen, wir reisen weit fort, aber ich komme wieder, lebend oder todt und hole mir dieses Kleinod von Euch! Nicht wahr, Ihr werdet es hüten wie Euren Augapfel?!" — Sie hatte in fliegender Hast geredet, und schloß nun die fiebernde Hand Stella's in ihre zitternden Hände.

„Kind, Kind, Ihr wißt nicht, was Ihr thut!" rief die Kranke entsetzt", das Mädchen mit beiden Armen umschlingend. „Ihr wollt Frau werden mit dem Bilde eines Andern im Herzen?! Wißt Ihr denn, was für Elend die Liebe bringt?! Ihr könnt ja nimmer den vergessen, den Ihr liebt, und wenn Ihr auch wolltet! Ihr werdet leben und zu Grunde gehen, aber Ihr vergeßt ihn nicht! das sage ich Euch, ich, die auch nimmer vergessen kann! Ihr dürft nicht Frau werden! Jeder Tag eine schwere Sünde gegen einen Andern!"

„Es ist ja nur ein Bild!" hauchte Lavinia fassungslos und ließ das Medaillon auf den Schooß der Kranken fallen.

Digitized by Google

Stella warf einen Blick darauf. Einen Augenblick ſtutzte ſie und fragte: „Wie heißt der Mann, den das Bild vorſtellt?“

„Graf Königsmark, ein Schwede, man hat ihn vor vielen, vielen Jahren ſchon in Deutſchland ermordet.“

Ehe Stella weiter zu reden vermochte, kam eine Magd und rief die „Kleine“ eiligſt nach Hauſe. Die beiden Frauen wechſelten kein Wort mehr. Sie umfaßten ſich aber plötzlich mit leidenſchaftlicher Heftigkeit und als Lavinia ſich losriß, waren ihre Wangen feucht von Thränen. Ob von eignen oder fremden, ſie wußte es nicht. Wie im Traum kehrte ſie heim. Vor dem Hauſe ſtand ſchon der Wagen, der ſie zur Kirche führen ſollte. Sie ſtieg ein, ſchweigend und ſeltſam erregt; bald lag die St. Giles-Kirche vor ihr. Nach der Trauung war es beſtimmt, daß Lavinia zu Jamie und Eliſabeth fahren ſolle, „ich muß es ihnen ſelber ſagen und ich will mit eigenen Augen ſehen, ob Jamie noch immer nicht geſund werden wird,

Digitized by Google

eher gehe ich nicht fort von hier", hatte sie erklärt. Da war nachher nicht mehr viel Zeit zu verlieren, denn Magnus hatte für die Abreise die sechste Abendstunde festgesetzt. Am Portal der Kirche stürzte das eine der Pferde, als eben die junge Braut aussteigen wollte. In der Verwirrung über diesen Unfall trat Niemand heran, dem jungen Mädchen die Hand zu reichen. So stand sie wartend, ein wenig zaghaft, die Spitze des rechten kleinen Fußes auf dem Wagentritt. Da löste sich eine vornehme Männergestalt aus der Menge, die den Wagen umdrängte, und streckte hastig die Hand aus, ihr auf den Boden zu helfen. Unwillkürlich hob sie die Augen, um ihn anzusehen: es war der Herzog von Belton. Arme Lavinia! Auch er zuckte zusammen. „Lavinia Fenton, was wollt Ihr hier!?" Sie antwortete nicht, sie hielt aber seine Hand fest und stand neben ihm auf dem Boden. Wie in einem Nebel sah sie die Gestalt ihres Vaters und ihrer Pflegemutter, in der Thür der Kirche erschien jetzt auch

Digitized by Google

Magnus in reich gesticktem Kleide, wunderlich anzusehen. „Ist das Euer Bräutigam?“ hörte sie eine Stimme wie aus weiter Ferne fragen. Es war ihr, als müsse sie laut aufschreiend ein „Nein“ rufen, aber kein Ton kam über ihre zusammengepreßten Lippen, mechanisch bewegten sich nur ihre Füße vorwärts. Jene Hand löste sich — eine andere hatte jetzt die ihrige umschlossen: John Beswik führte sein Kind in die Kirche. Die Kerzen des Altars brannten, die heiligen Hallen, in denen sie oft schauernd vor Entzücken dem Spiele ihres blinden Freundes und seines Lehrers gelauscht, erschienen ihr fremd und kalt. Da stand das Cruzifix, dort erhob sich jene furchtbare Gestalt mit der Sense, es war, als ob sie sich recke und strecke und Miene mache, sich ihr zu nähern. „Nein, nein, ich will noch nicht sterben“, murmelte sie. Das Antlitz ihres Verlobten entsetzte sie. Sein zärtlicher Blick ließ sie erbeben. Sie fühlte sich mit seligem Schmerz, mit qualvollem Entzücken noch immer unter dem unlös-

baren Bann jener Augen, die ſich vor wenigen Minuten wie Sternenlicht in ihre Seele geſenkt. Welche Wandlung ging plötzlich in dieſer Seele vor? — Ein verzweifelter, aber kurzer Kampf entſtand in dem jungen Herzen. Sie athmete tief auf, wendete ſich zu ihrem Vater und ſagte leiſe: „Nimm mich zu Dir, führe mich fort von hier, ich kann ihn nicht heirathen, ich ſterbe, wenn Ihr mich dazu zwingt!“ — Ihr Ausſehen war geiſterhaft, ihr Geſicht verändert, ihr Athem flog, ihr Körper bebte. John Beswik ſchloß ſein Lieblingskind mit einem Ausruf des Schreckens in die Arme. Frau Margareth, obgleich ſie nur die Hälfte der Worte des Mädchens verſtanden, brach in leidenſchaftliche Klagen und Vorwürfe aus. Magnus aber ergriff mit einer Miſchung von Zorn und Mitleid die Hand ſeiner Braut. „Beſinne Dich, Mädchen!“ ſagte er ernſt. Lavinia entriß ſie ihm. „Berührt mich nicht!“ rief ſie mit zuſammengezogener Stirn und drohendem Blick. „Das Kind iſt krank, Ihr ſeht es, fügt Euch

alſo und ſeid geduldig", bat Frau Margareth, angſtvoll zu Magnus gewandt. „Aus der Trauung kann heute nichts werden, ſie wird ſich aber bald erholen und dann tief beklagen, daß ſie Euch ſo viel Kummer gemacht und ſich doppelt mühen, Euch eine getreue Hausfrau zu ſein. Nur Geduld, wertheſter Freund!" Viele haſtige und verworrene Reden fielen noch hin und wider. Neugierige drängten ſich lauſchend herzu. Viel Seltſames flüſterte man ſich in die Ohren in jener Stunde in der Kirche von St. Giles, aber am Ende hob man doch die junge Braut wieder in den Wagen, und der Organiſt Magnus, verwirrt und betäubt, kehrte in ſein einſames Haus zurück.

Der gelehrte Doktor Pepuſch ſaß an ſeinem Arbeitstiſch, aber er arbeitete nicht, wie gewöhnlich um dieſe Stunde. In tiefe Gedanken verſunken, hatte er ſich gegen das Fenſter gewendet und trommelte mit den Fingern an die Scheiben. Eine Wolke lag auf dem ſonſt ſo heitern Geſicht. Das Kind, das Kind! Wie ſollte er ohne Lavinia

Digitized by Google

leben? Wie kam es nur, daß die Kleine ihm ſo ans Herz hatte wachſen können! Sonſt hatte er doch ohne Wunſch mit ſeinen beiden Frauen, der Muſik und Frau Margareth, gelebt! Wie langweilig erſchien ihm jetzt urplötzlich ſeine Arbeitsſtube, wie dunkel und todt ſogar das hübſche, helle Zimmer drüben, wo die Harfe ſtand. Die Stimme, die goldene Stimme ſollte er jetzt nicht mehr täglich hören! Das ſchöne roſige Geſicht nicht mehr jeden Morgen ſehen, die zarte Wange, die warme, raſch pulſirende Hand nicht mehr fühlen! Alles, Alles gehörte jetzt dem alten Narren, ſeinem einſtigen Freunde, dem Orgelſpieler Magnus, Organiſten zu St. Giles. War es denn wirklich möglich? Was würde Händel dazu ſagen? Was der junge Paradiſi und ſeine ehrgeizige Freundin? Und Jamie's Herz? Würde es nicht darüber brechen? Wer hätte dem alten Brummbär ſolche wahnwitzige Einfälle zugetraut? Pepuſch wahrlich nicht, ſonſt würde er Lavinia ihm ſicher nie vor Augen gebracht haben! Da hörte er Schritte auf

Digitized by Google

der Treppe, ſie näherten ſich ſeiner Thür, er unterſchied deutlich den haſtigen leichten Tritt der hübſcheſten Füße in Old England. O mein Gott, war es ſchon vorüber?! Unwiderruflich?“ Unwillkürlich erhob er ſich. Die Thür flog auf, es war wirklich die Kleine. Blaß und verwirrt ſtürzte ſie auf ihn zu, umſchlang ihn mit beiden Armen und rief: „Papa Pepuſch, ſchützt mich, ich kann ihn nicht heirathen! Nie, nie in meinem Leben. Keinen einzigen Mann! Ich haſſe ſie alle! Laßt mich bei Euch bleiben, ich will auch noch einmal ſo viel Solfeggien ſingen, wie ſonſt, aber ich ermorde ihn und mich ſelber, wenn Ihr mich zwingt, ſeine Frau zu werden!“ — Er ſah ſie an. Verzweifelt ſah ſie aus und doch wieder wie eine Gerettete! Aber ſie zitterte am ganzen Körper, er mußte ſie in den nächſten Seſſel tragen. „Der heiligen Cäcilie ſei Dank, Kleine! Du biſt vernünftiger, als wir Alle, laß Dich küſſen!“ ſagte er mit unſicherer Stimme. „Und von jetzt an gehörſt Du mir, und wehe

Digitized by Google

dem, der mit Heirathsgedanken Dir zu nahe kommt, ehe Du Dein erstes Debut gemacht. Dann mögen sie kommen, die Musiker und Nichtmusiker, die Baronets, Herzöge und Prinzen, und wir suchen uns nach Gefallen Einen aus, Herzenskind, aber älter als dreißig Jahre darf er nicht sein. Oder noch besser, wir heirathen niemals, wir leben nur der Kunst. Sei nur ruhig, Liebling. Zittere nicht so, meine Taube, Du bist in Sicherheit! Sieh, da ist auch Frau Margareth und Dein Vater! Scheltet mir die Kleine nicht, sie hat gehandelt, wie sie mußte. Ich bin mit ihr einverstanden. Hätte es grade so gemacht. Niemand redet mehr ein Wort von ihm zu dem Kinde. Verstanden?!“ — Er ließ nun erst das junge Mädchen aus seinen Armen. Frau Margareth verließ schweigend und händeringend das Zimmer, zum ersten Male in ihrer langjährigen Ehe die Thür nicht mit der gewohnten Sanftheit hinter sich schließend. John Beswik schritt etwas verlegen, angstvolle Blicke auf sein Kind werfend, auf und ab. „Warum

haſt Du nicht früher mit uns geredet, Lavinia", ſagte er, unruhig die Hände reibend. „Welch ein ärgerliches Aufſehen!"

„Still, ſtill, mein wackerer Freund, auch Ihr dürft Eurer Tochter keine Sylbe des Tadels ſagen. Dankt vielmehr Gott, daß Ihr ſie wieder habt!"

„Sie ſah ſehr krank aus in der Kirche", nahm der Zurechtgewieſene das Wort, „und jetzt hat ſie plötzlich wieder Augen, wie ein Vogel im Walde, trotz aller Bläſſe." Und der brave Schenkwirth ſtreichelte trotz ſeiner Sorge mit zärtlichem Stolz das Haar ſeines Lieblings.

„Ich bin auch wieder geſund und will nur raſch das unbequeme Kleid ausziehen und einen Sprung zur Frau Nachbarin thun, dann iſt's doch grade noch Zeit zur Singſtunde bei Händel. O, ich möchte heut den ganzen Tag Solfeggien ſingen!" rief Lavinia, tief aufathmend, und der Schein eines Lächelns flog über ihr Geſicht.

„Haſt auch Urſache", lachte der alte Muſiker. „Aber ich dächte, Du gingſt vor allen Dingen

Digitized by Google

hinüber zu meiner Frau und verſuchteſt, ſie wieder gut zu ſchmeicheln. Sei nicht undankbar, ſie war Dir eine treue Mutter! Uns Männer haſt Du immer auf Deiner Seite, kleine Hexe, aber den Frauen wirſt Du noch zu ſchaffen machen! Deine Pflegemutter wird nicht die Letzte ſein, die mit Dir zürnt! Geh nur!"

„Ich dachte es mir, ſie iſt eine Künſtlernatur durch und durch", ſagte Pepuſch, als das Mädchen das Zimmer verlaſſen, „ſie wird ſich nie um einen Mann kümmern! Die Muſik wird ihr Alles ſein. Sie wird ihr nie untreu werden. Jedem Manne würde ſie ſo davon laufen. Ich kenne das. — Ich habe das Kind erzogen. Und nun gebt Acht — wir machen aus ihr die größte Sängerin der Welt, und ich ſtecke den in eine Orgelpfeife, der ihr noch einmal eine Heirath vorſchlägt."

Die andere „vornehme" Trauung an dieſem Tage war dagegen ohne jede Unterbrechung vor ſich gegangen. Blumen waren in Maſſen verſtreut worden und eine glänzendere Verſammlung

Digitized by Google

hatte die schlichte Kirche wohl noch nie gesehen. Es blitzte, flimmerte und rauschte von edelen Steinen und schweren golddurchwirkten Stoffen. Das weiße flittergestickte Atlaskleid der schönen Braut sah aus, wie mit schweren Thränentropfen besät, so leuchteten die Brillanten. Noch an demselben Tage wollte Lord Hervey mit seiner jungen Frau eine Reise nach dem Festlande antreten. Das sagten auch die Diener in Lady Lepels Hause jenem jungen Manne mit den wilden Augen, der nach ihr fragte. Sie kannten ihn, war er doch früher fast täglich hier ein- und ausgegangen, sie wußten, daß es der Dichter Henry Carrey; aber nur Einer unter Allen hatte den Muth, ihm zu sagen, daß Mary Lepel in diesem Augenblick bereits Lady Hervey und in der St. Gileskirche getraut worden sei. Ein helles, entsetzliches Lachen war die Antwort gewesen, ein Lachen, das Keiner von denen, die es hörten, je wieder vergessen konnte; dann war er fortgestürmt, ein beschriebenes Blatt in der Hand haltend. —

Digitized by Google

Eben als das feierliche „Ja, ich will“, von den Lippen der Braut durch die Kirche tönte, fand draußen vor der Kirchthür eine kleine wunderliche Scene statt. Ein junger Mann war da in den Armen eines bleichen weinenden Mädchens ohnmächtig zusammengebrochen. Sie hatte sich ihm mit einem herzzerreißenden Schrei in den Weg geworfen, als er eben in das Portal stürzen wollte. Das beschriebene Blatt war dabei auf den Boden gefallen, Niemand hatte es beachtet, die Füße der jungen Lady Hervey schritten wenige Minuten später achtlos darüber hin, beim Heraustreten aus der Kirche. Den Ohnmächtigen hatten inzwischen mitleidige Helfer schon längst weggebracht und dieselbe Menge, die sich entsetzt vor dem Ausdruck des Schmerzes der beiden Geschwister — denn daß es Bruder und Schwester waren, die sich hier gefunden, bezweifelte Niemand — berauschte sich nun in Bewunderung der kostbaren Toiletten und zählte mit Neid die Brillanten an dem Halse der schönen Neuvermählten.

Digitized by Google

Capitel XVI.

Die Geſchwiſter.

Motto:

Zum Himmel blickteſt Du, und Dein Auge ſagt:
„Du Sonne dort, meinſt Du, ich liebe Dich?"
Zur Erde blickteſt Du, und die Stirne klagt:
„Thörin Du, warum gebarſt Du mich?"

Milton.

Wochen waren ſeit jener Scene in der St. Giles-Kapelle vergangen. Henry Carrey lag an einem hitzigen Nervenfieber in dem kleinen Stübchen Ellens. Keiner ſeiner Freunde wußte von ihm, er war für Alle ſpurlos verſchwunden; er wollte es ſo, nur Richard Savage hatte ſein Verſteck entdeckt und theilte nun mit der unglücklichen Schweſter des Kranken die anſtrengende Pflege. Das Mädchen ließ es geſchehen, ohne ſich zu ſträuben. Bleich wie der Tod und ſtarren Auges ſaß ſie an dem Bette des Bruders,

Digitized by Google

nur dann und wann leiſe die Hand auf ſeine glühende Stirn legend, oder ihm den Trank reichend, den der Armen-Doctor, mit dem rothen Geſicht und der ſchweren Zunge, verſchrieben. Savage kam immer erſt am Abend und blieb dann bis zum Morgen. Ellen verließ zwar das Zimmer des Kranken nicht in ſeiner Gegenwart, aber ſie ſchien doch zu ſchlummern in jenem Seſſel am Fenſter, wohin ſie ſich allezeit zurückzog. Regte ſich der Kranke, oder rief er in ſeinem Fieber phantaſirend ihren Namen, was nicht ſelten geſchah, ſo ſtand ſie alſogleich auf ihren Füßen und war im Nu an ſeinem Lager. Savage bewunderte heimlich dieſe zärtliche Sorgfalt und beneidete den Freund um den Schatz dieſes treuen Herzens, aber er fühlte doch zugleich eine ſeltſame Angſt über ſich kommen, je länger er das Mädchen beobachtete. Der Schmerz und Kummer um die plötzliche und ſchwere Krankheit des Bruders ſchien ſie faſt der Beſinnung beraubt zu haben, und ihre eigene Geſundheit hatte wohl ſchwer ge-

Digitized by Google

litten unter diesem Schlage. Sie war das erschütterndste Bild des Grams. Ihr matter Schritt, ihr bleiches Gesicht, ihr umflortes Auge, ihr fliegender Athmen, Alles deutete auf eine Trostlosigkeit ohne Gleichen. Wie oft der Freund auch von baldiger Genesung redete, wie zuversichtlich der wunderliche Doctor seine Kunst rühmte, kein Strahl der Hoffnung zuckte je über die Stirn Ellens. — Vergessen und verdorrt stand der Myrthenbaum, der kleine Vogel war längst entflohen. Und drüben? — Ach, drüben war ja seit jener Nacht, die dem glänzenden Feste in New Spring-Garden folgte, kein Vorhang mehr aufgezogen worden. Der Nachbar war plötzlich ausgezogen, so hatte der Hauswirth dem entsetzten Mädchen erzählt, wohin? das wußte er nicht. Viele Tage später erst war ein Brief abgegeben worden, dessen Adresse den Namen Ellens trug. Ein kleiner Knabe hatte ihn der Hauswirthin gebracht. Er hatte die Worte enthalten: „Ein grausames Geschick trennt mich von Dir. Nie werde ich das Glück jener Sonnen-

Digitized by Google

tage in Deiner Nähe vergeſſen, nie Dich ſelbſt, ſüße Ellen. Aber wiederſehen dürfen wir uns nicht. Forſche nicht nach mir. Zürne mir nicht, verachte mich nicht, wir müſſen getrennt bleiben. Du wirſt, Du kannſt mich nicht finden, denn ich darf mich nicht von Dir finden laſſen. Mein Herz bleibt aber bis zu ſeinem letzten Schlage in Deiner Nähe und dies Herz wird auch hören, wenn Du mich rufſt. Brauchſt Du Hülfe, Unterſtützung, ſo ſchreibe ein Wort, Ellen, unter der Adreſſe: John Wood, und laß es in Charter-House abgeben. Es wird mich dann erreichen und Du ſollſt der Sorge Deſſen nicht entbehren, der keine Sünde ſeines ganzen Lebens tiefer bereute als die, Dich verlaſſen zu haben. Fluche mir nicht, Ellen, ich liebte Dich!“ — Dieſes grauſame, entſetzliche Blatt hatte ſie thränenlos wieder und wieder geleſen, bis es Wort für Wort wie mit Feuerſchrift in ihrem armen Kopfe ſtand. Dann hatte ſie das Papier in tauſend kleine Stücke zerriſſen und in alle Winde zerſtreut. „Betrogen“,

Digitized by Google

das Eine wußte, das Eine fühlte sie nur. Aber Henry, der arme, angebetete Henry war es ja auch! Getäuscht und verlassen von ihr, die er über Alles geliebt! Mit welchem Rechte konnte sie ein besseres Loos verlangen als er!? Aber Henry war wenigstens in diesem Augenblick glücklich, er hatte kein Bewußtsein dessen, was er erlebt, in seinen Fieberträumen erschien das Bild seiner verlorenen Geliebten in ungetrübter Schönheit. Mary sprach und lächelte ihm zu, sie neigte sich herab zu ihm, sie berührte mit ihren Lippen seine Stirn, sie hauchte himmlische Worte in sein Ohr, sie verließ ihn nicht Tag noch Nacht. O, wie oft stand Ellen mit gerungenen Händen an seinem Lager, seinen wirren Worten lauschend, und betend, daß er so in diesem süßen Traume hinüber schlummern möge in das ewige Vergessen. An ihrem eigenen furchtbaren Weh erkannte sie erst, welch Leid auf dem Herzen des Bruders gelastet, und sie zitterte vor seinem Erwachen, sie zitterte, ihn Qualen erdulden zu sehen, wie sie selbst sie

Digitized by Google

jetzt empfand. Betrogen! Verlassen! Eine Welt voll Jammer lag in diesen Worten. — Es war seltsam, daß Ellen auch nicht mit einem Gedanken sich noch an irgend eine Hoffnung klammerte, wie es sonst Frauenart, daß sie auch keines der geschriebenen Worte anders zu deuten, daß sie sich selbst nicht einen armen Moment wenigstens zu täuschen versuchte, um sich zu retten aus den Fluthen der Verzweiflung, die so plötzlich ihr armes Herz überströmten und höher und höher stiegen; aber ein Leben voll Sorgen und Arbeit, wie sie es geführt von Kindheit an, lehrt nicht hoffen, nur fürchten. Jene Schmetterlinge phantastischer Träume, jene Blumen süßer Illusionen sind die Kinder des Lichtes, ohne einen Sonnenstrahl erblüht keine Rose. In das dunkele, winterliche Dasein Ellens war nur gleichsam der Wiederschein eines Lichts gefallen, jene Strahlen, die ihr die Augen des Bruders zutrugen. Echten, wirklichen Sonnenschein kannte sie nicht, und als sie ihn zu sehen glaubte, als sich ihr ganzes Sein und Wesen

Digitized by Google

dieſem warmen Schein entgegen drängte, da war es nur geſchehen, um zu erkennen, daß es eine falſche Sonne geweſen. Es war dies zugleich die erſte Täuſchung ihres Lebens und ſie fühlte mit erſchreckender Klarheit, daß ſie daran zu Grunde gehen werde. Wie wunderbar! Andere taumeln von einer Täuſchung in die andere und bauen auf den Trümmern ihres zerſtörten Glücks ſich wieder einen neuen Palaſt, um ihn wieder zuſammenbrechen zu ſehen, wenn ſie ihn kaum bezogen, und Weſen, deren Daſein eine Kette von Mühen und Entbehrung, Drangſal und Elend, ſterben ſo leicht an der erſten zertretenen Freude. Ellen ſehnte ſich nicht nach dem Verſchwundenen; ſie rief ihn nicht in ihrem Herzen, ſie ſagte ſich nur immer und immer: „Du gabſt Dich hin, Dein Beſtes, Dein Höchſtes zum Spielwerk, Du allein liebteſt, Du wurdeſt nicht geliebt! Warum ließ das Gott geſchehen?!“ — Dieſer eine Gedanke, dieſe eine Frage war nur da, keine andere, vom Morgen bis zum Abend. Nur wenn ſie die Stimme

Digitized by Google

des Bruders hörte, schwieg diese andere schauerliche Stimme auf Augenblicke; dann stand die alte treue Liebe in ihrer vollen Kraft wieder da, dann sagte sie sich: „Ich will leben, so lange er noch lebt, so lange er noch meiner bedarf, ich will arbeiten für ihn, er dulde mich nur ferner in seiner Nähe!“ — Sie versuchte auch wirklich in jenen Stunden, in denen Richard Savage bei dem Kranken wachte, in alter Weise zu arbeiten, so sehr auch ihre Augen brannten, so sehr sich auch jener graue Schleier verdichtete, der sie früher so oft und immer öfter geängstigt, wenn er die feinen Zeichnungen ihrer Stickereien zu verhüllen schien. Nur lieferte sie ihre Arbeit fortan nicht mehr persönlich ab, die Hauswirthin übernahm mitleidig diese Gänge für sie. Es war aber nicht die Vorstellung, dem einst Geliebten zu begegnen, die sie einer Ohnmacht nahe brachte und in ihre vier Wände bannte; es war ein brennendes Schamgefühl bei dem Gedanken, unter Menschen zu gehen. Meinte sie doch, jeder Mann und

Digitized by Google

jedes Weib müſſe ihr auf der Stirn leſen: „Arme, Du liebteſt und wurdeſt nicht geliebt!“ — Sich bemitleidet zu ſehen, welche Qual lag in dieſer Vorſtellung für dies verſchloſſene und ſtolze Herz! Ihn ſelber zu ſehen, den Mann, der ihr das Herz gebrochen, fürchtete ſie nicht. „Der Geliebte, den ich einſt umfaßte, iſt geſtorben“, ſagte ſie ſich; „begegnet mir eine Erſcheinung, die ſeine Züge trägt, ſo kann dies nur ein Truggeſpenſt in ſeiner Hülle ſein, das keine Gewalt haben darf über mich!“ Aber heimlich ſehnte ſie ſich doch, ihrem Bruder Alles zu beichten. Sie betrachtete ſolch Geſtändniß als eine Art von Buße, die ſie ſich auferlegte, eine Sühne ihrer Schuld, einem Andern einen Theil ihres Herzens gegeben zu haben. Hatten doch ihre Gedanken ſo oft dieſem Andern gegolten, Gedanken, die ſeit Jahren nur dem Bruder gehört! Das mußte ſie ihm ſagen, und ſeine Verzeihung erflehen. Sie wollte, wenn er ihr verziehen, fortan auch nur an ſein Leid denken, nur für ſeine kranke Seele ſorgen, nur

Digitized by Google

ihn trösten. Und zwischen all diesen widerstreitenden Wünschen und Entschlüssen, in diesem Chaos von Schmerz und Unruhe tauchte immer und immer wieder, wie das Gesicht einer Leiche auf einem bewegten Wasserspiegel, das verworrene Gebet auf: „Gott, laß ihn sanft sterben, den theuren Bruder, und mich mit ihm, nimm uns unsere Last vom Herzen, sie ist zu schwer!“

Und so kam ein Morgen, wo eine Krisis eintrat, nach dem Ausspruch des weisen Doctors, und Henry Carrey endlich zum Bewußtsein erwachte. Er streckte die Arme matt der Schwester entgegen. — Wohin war nun alles Elend?! Versunken wie ein schwerer Stein in einem tiefen See in dem tiefen Liebesblick seiner Augen. Und als sie so neben seinem Bette kniete und seine Hände auf ihrem Nacken fühlte und seine Stimme ganz leise und zärtlicher denn je sagen hörte: „Arme Ellen, wie hast Du um mich gelitten!“ da war ihr, als sei sie das glücklichste, sorgenloseste Geschöpf der Erde.

Digitized by Google

Sie waren allein, die Geſchwiſter, in jenem ſeligen Augenblick, und redeten dann zuſammen in halb abgebrochenen Sätzen, faſt wie in Träumen, von Dingen, von denen ſie ſeit Jahren nicht geredet. Von den Eltern, von den geſtorbenen Geſchwiſtern ſprachen ſie leiſe, von dem erſten Sammetwamms, das Henry trug, und das Ellens Hand für ihn gefertigt, von dem erſten Gedicht, daß er ſeiner Schweſter heimlich vorlas, von all ſolchen heitern köſtlichen Erinnerungen, bis der Kranke ſich müde, aber glücklich lächelnd zurücklehnte und, die Hand der Schweſter in der ſeinen, einſchlief. Gegen Abend kam Richard Savage, der treue Freund; aber ſeltſamer Weiſe machte ſein Anblick den Kranken unruhig. Er drückte ihm zwar innig die Hände und dankte ihm für ſeine treue Sorge, aber er äußerte doch zugleich etwas haſtig und beſtimmt das Verlangen, daß der Freund ſich nun endlich Ruhe gönnen und ferner nicht mehr bei ihm wachen möge. „Ellen wird mich jetzt geſund machen", ſagte er beim Abſchiede, „ſo recht geſund, damit ich ſpäter

Digitized by Google

Dir beweiſen kann, wie voll von Dank mein Herz iſt für Dich. Eine kleine Weile mußt Du mir aber dazu Zeit laſſen, Dick! Dein Geſicht erinnert mich zu lebhaft an jene Welt, die mich ſo krank gemacht, und würde alſo meine Geneſung verzögern. Ich darf jetzt, ich fühle es, Nichts ſehen als Ellen, Nichts hören als ihre Stimme. Sie weiß ja Nichts von da draußen, in ihrer Nähe allein iſt Frieden und Vergeſſen. Komme in einer Woche wieder, Dick, dann darfſt Du mir erzählen! Jetzt laß mich, Du würdeſt es auch nicht aushalten mit mir ſchwachem, mürriſchem Burſchen, und am Ende gar Deinen Henry nicht mehr lieben und Dich von ihm losſagen. Und das ſoll und darf nicht ſein! Sei gut, und vergieb mir dies offene Geſtändniß. Auf Wiederſehen in acht Tagen!"

Aber als nach Ablauf einer Woche Richard Savage wieder hereintrat, ſtand in den dunkeln Augen Carreys noch ein ſo abwehrender, finſterer Ausdruck, in denen Ellens aber eine ſo ängſtliche

Digitized by Google

Bitte, daß der Freund wohl fühlte, wie sehr der Kranke noch der Schonung bedürfe, und bei sich selbst beschloß, erst nach längerer Zeit an diese Thür zu klopfen. Er gab beim Abschied freiwillig dies Versprechen zur offenbaren Erleichterung Henry's. Es war auffallend, mit welcher unverhohlenen Aengstlichkeit der Kranke jedes Gespräch vermied, ja unmöglich machte, das die Zeit seiner letzten Vergangenheit hätte berühren können. Ellen selbst ging nur widerstrebend auf diesen seinen Wunsch ein. Ihr wäre es ja eine Erleichterung gewesen, das jüngst Erlebte aussprechen, und gleichsam so einen Theil seines Wehes auf ihre Schultern nehmen zu dürfen. Sie glaubte, es müsse auch ihm eine Last vom Herzen heben, und trauerte über sein hartnäckiges Zurückweisen. Seine Körperkräfte kehrten allmälig zurück, er konnte das Lager verlassen, aber mit der steigenden Kraft stieg auch seine Schwermuth. Stundenlang saß er an jenem Fenster, das sonst Ellens geliebtester Platz, und starrte erloschenen

Digitized by Google

Blickes hinunter in den dunkeln Hof. Sie saß dann in der offenen Kammer mit ihrer Arbeit und warf hin und wieder einige Worte zu ihm herüber, bis die Abenddämmerung sie von ihrem Rahmen und zu seinen Füßen trieb. Es galt jetzt zu arbeiten, doppelt fleißig als sonst; die Pflege des Genesenden war eine kostspielige, der Arzt mußte bezahlt werden, und vor Allem durfte Henry nicht merken, daß sie für ihn arbeite, und immer nur für ihn. Ach, wenn nur die Augen nicht so geschmerzt hätten! Sie brannten fast so sehr, wie das arme Herz. Und auch diese Last von Angst und Qual mußte allein getragen werden, von diesen Leiden durfte Henry nie Etwas ahnen. Er fragte zuweilen, was sie arbeite: „Für Dich und mich kleine Nothwendigkeiten, die jede Hausfrau selbst zu besorgen pflegt", hatte sie dann geantwortet, und diese Antwort ihm auch genügt. Er dachte jetzt weniger als je über dergleichen Dinge, über des Lebens Nahrung und Nothdurft, nach. Es fiel ihm nie ein, aufzustehen

Digitized by Google

und zu ihr hinzugehen. Nur in den Abendſtunden rief er oft ungeduldig nach ihr, er konnte keine Dämmerung mehr vertragen. Wer ſie dann Beide hätte belauſchen dürfen in ihrem harmloſen Geplauder, der würde vielleicht an zwei Glückliche geglaubt haben, die ſich mit ihrer Liebe vor der Welt in ein trauliches Verſteck geflüchtet, um ein ſeliges Traumleben zu führen. Ein tieferer Blick in die Augen dieſes Mannes aber, oder in das Antlitz dieſer Frau, hätte freilich dieſen Gedanken raſch zerſtört. Da war kein Glück, da war tiefes, unheilbares Leid. Während die Lippen von der Frühlingszeit ſorgloſer Kindheit redeten, während die Hand des Bruders auf dem Haar der Schweſter ruhte, rang ſein Geiſt mit dem gräßlichſten aller Dämonen, mit dem Gedanken an den Selbſtmord, und auf dem Herzen des Mädchens laſtete die Erinnerung an eine Seligkeit, die mit ewiger Verlaſſenheit geendet. Es geſchieht zu tauſendmalen im Leben, daß eine lange Zeit hinſchleicht, ohne jene Wandlung zu

Digitized by Google

bringen, die wir ſtündlich erwarten. Wir meinen, es müſſe jeden Augenblick etwas Erlöſendes oder Vernichtendes eintreten in das Einerlei unſeres Elends, es könne ſo, und gerade ſo nicht weiter gehen, und es geht doch weiter, und wir ſehen faſt wie im Traume zu, bis endlich die ſchweren, niederhängenden Wolken zerreißen, um den Sonnen- oder den Blitzſtrahl durchzulaſſen, der die erwartete Entſcheidung herbeiführt.

Ellen ſaß eines Tages an einer neuen Arbeit, ſie ſtickte mit feinen Goldfäden Blumen auf den Saum eines ſchwarzen Sammetkleides, die Gemahlin des Herzogs von Belton ſollte es tragen. Schon ſank die Sonne, Henry hatte bereits ungeduldig nach ſeiner Pflegerin verlangt, nur noch eine Blume fehlte, dann war die Arbeit vollendet und der ſchwer verdiente Lohn errungen. Sie legte trotz der heftigſten Schmerzen der Augen die Nadel deshalb noch nicht aus der Hand. „Noch zehn Minuten, Theuerſter“, bat ſie, „dann bin ich bei Dir.“

Digitized by Google

Aber er war heut voll raſtloſer, ungewöhnlicher Ungeduld, mit leiſem Schritt trat er ein und ſtand neben ihr, ohne daß ſie es gewahrte. Warum ſtarrte er aber ſo entſetzt auf den prächtigen Stoff, der ſich da vor ihm ausbreitete? Ellen, die ſich in dieſem Augenblicke umwandte, ſchrie auf vor Schreck über den Ausdruck ſeines Geſichts. Unwillkürlich faßte ſie mit beiden Armen nach ihm, als müſſe ſie ihn halten. Aber er trat zurück und drängte ſie ſanft von ſich. Den Finger auf die Zeichnung der Goldſtickerei legend, ſagte er langſam: „Dies Muſter hat Mary Lepel auf einem blauen Kleide getragen, und Du haſt es für ſie gearbeitet. Ich weiß jetzt Alles!“

Eine lange Pauſe folgte dieſen Worten. Henry Carrey war auf einen Stuhl geſunken, ſeine ſchlanken bleichen Hände bedeckten ſein Geſicht. Schwer und haſtig athmete er. Ellen erhob ſich, um neben dem Bruder niederzuknieen. Sie umſchlang ihn mit beiden Armen und lehnte ihren Kopf an ſeine Bruſt. „Es iſt gut, daß es ſo

Digitized by Google

gekommen, Henry, daß Du es gesehen", flüsterte sie, „nun sollst Du auch Alles, Alles erfahren. Wir wollen fortan kein Geheimniß mehr vor einander haben und — zusammen elend sein."

An jenem Abend schlich die alte Magd mehr als einmal ins Zimmer, um die Geschwister zu ermahnen, den bescheidenen Nachtimbiß zu nehmen. Es war vergebens. Sie blieben bei einander, leise redend, die ganze Nacht. Dann und wann hätte man ein halb unterdrücktes Schluchzen hören können, ein leises zärtliches Bitten, ein herzzerreißendes Klagen. — Erst als der Morgen mit seinen grauen Augen kalt und forschend ins Zimmer schaute, trennten sich die Geschwister. Henry warf sich auf sein Lager, Ellen kniete am Fenster nieder und sah über den dunkeln Hof hinweg in das gegenüber liegende Fenster. Der grüne Vorhang war noch immer herabgelassen, nie, nie konnte jene geliebte Hand ihn wieder emporziehen, nie, nie sollten die theuersten Augen der Erde wieder herüber grüßen! — Ob es ein Gebet war,

Digitized by Google

das sie jetzt sprach? Dazu blickte sie zu verzweifelt, seufzte sie zu schwer. Zum ersten Male in ihrem Leben erschien sie äußerlich vernachlässigt, ihr Haar hatte sich gelöst, ihr Häubchen lag am Boden, ihr Busentuch war zerdrückt, ihr Gesicht sah in diesem ersten Morgenschein, mit dem Schatten des Grams und der Uebermüdung, um zehn Jahre gealtert aus. Allmälig unterbrach das Geräusch des werdenden Tages die Stille. Die Färbung wurde wärmer. Die gewohnten Gestalten erschienen im Hofe, Ellens Auge hing an ihnen mit einem seltsamen Ausdrucke. Der Schritt der alten Magd wurde hörbar, auch ihr trockener, leiser Husten. Warum füllten sich die Augen des Mädchens mit Thränen bei diesem Ton? — Sie erhob sich nun zögernd, ging in die Kammer und legte ihre Arbeit sorgfältig zusammen. Dann trug sie das Kleid hinunter zur Wirthin, die schon auf war, und bat sie, so bald als möglich die vollendete Arbeit zur Kammerfrau der Herzogin von Belton zu bringen. „Belton?“ wiederholte die Frau. „Das war der

Name, auf den ich mich so lange besonnen. Ein kleiner Bote der Herzogin von Belton war es, der einmal einen Brief an den Schreiber da drüben brachte, der seitdem ausgezogen ist. Es war am Morgen jenes Tages, an dem er fortging, um nie wiederzukommen. Nun, wer weiß, sie ist vielleicht noch jung und hübsch und der schöne Mensch hatte ihr gefallen, man kennt ja die vornehmen Frauen in London! Unser Eins ist ein reiner Engel gegen sie und man hat doch auch sein Päckchen Sünden zu tragen. Und schön war er wirklich, der Schreiber. Ich werde heut versuchen, ob ich sie zu sehen bekomme und erzähle Euch dann von ihr. Wer weiß, vielleicht hat sie ihn zu ihrem Geheimschreiber gemacht. Solche Dinge geschehen in der Welt alle Tage, mein Kind! Es giebt nicht Viele, die so ehrbar leben wie Ihr und ich, das glaubt mir nur!"

Der Armen-Doctor kam an diesem Tage besonders früh. Es war auffallend, daß Henry ihn diesmal sofort mit der Bitte empfing, die Augen

Digitized by Google

seiner Schwester genau zu untersuchen. „Ich selbst bin jetzt wieder gesund und brauche Euch ferner nicht mehr zu bemühen", sagte er, „aber ich fürchte, die fleißigen Augen Ellens sind kränker, als ich je gewesen. Sagt mir die heilige Wahrheit, wie Ihr sie gefunden, ich werde Euch nachher darum fragen." Ellen trat hier ein, die Geschwister wechselten einen langen, bedeutungsvollen Blick. Das Mädchen erschien wieder wie sonst in ihrer gewohnten Zierlichkeit. Eine zarte Röthe überflog aber ihr Gesicht, als ihr Bruder jetzt ihre Hand ergriff und sie gegen das Fenster führte. „Seht genau zu, Doctor", sagte er mit einem seltsam feierlichen Ton, es hängt gar viel von Eurem Ausspruch ab." Der alte Mann that sein Möglichstes. Er war noch vollkommen nüchtern, rückte einen Stuhl zurecht und hieß Ellen darauf Platz nehmen. Dann neigte er sich lautlos über diese sanften verschleierten Sterne. Die verschlungenen, zitternden Hände der Geschwister lösten sich erst, als der Arzt sich wieder aufrichtete und mit unsicherer

Digitized by Google

Stimme ſagte: „Ich habe genug geſehen, Ihr müßt Euch einer langen Kur unterwerfen, mein Kind.“ „Geh hinaus, meine ſüße Ellen“, bat Henry mit heiſerem Ton. Sein Geſicht war verzerrt, kalte Tropfen ſtanden auf ſeiner Stirn. Lippen und Wangen erſchienen blutleer. — Ihr ganzer Körper bebte, als ſie ihn ſo ſah, ſie warf ſich leidenſchaftlich an ſeine Bruſt. „Frage ihn nicht, Henry!“ bat ſie mit erſtickter Stimme. „Laß uns warten, ich will jene Kur gebrauchen; laß uns warten, bis ſie vollendet!“

Der Arzt blickte verwundert vom Einen zum Andern. Der junge Mann aber machte ſich ſanft von den umſchlingenden Armen der Schweſter frei und geleitete ſie in die Kammer. Sie ſträubte ſich nun nicht mehr. Längſt hatte der Armen-Arzt das Haus verlaſſen, als erſt das Mädchen zu ihrem Bruder eintrat. Sie fand ihn ſchreibend. Ueber ihr Geſicht flog etwas wie ein Freudenſtrahl, als ſie ihn ſo ſah. Er blickte faſt heiter zu ihr auf. Keine Frage kam über ihre

Digitized by Google

Lippen, aber ihre Augen ſenkten ſich forſchend in die dunkeln Augen Henry's.

„Es iſt entſchieden", ſagte er kaum hörbar, „in wenigen Stunden werden wir glücklich ſein!"

Sie ſtieß einen Schrei aus. „Nicht Du, nicht Du, ach Henry, Du wirſt, Du kannſt noch eine Zukunft haben! Lebe, lebe! Laß mich allein ſterben!"

„Du biſt grauſam — wie ein Weib. Du willſt die ſchwerſte Laſt meinen Schultern aufbürden. Ich bin aber nicht mehr muthig genug, ſie von Dir anzunehmen, Ellen. Quäle uns Beide nicht noch länger! Es iſt genug der Qual!"

Er zog ſie leidenſchaftlich in ſeine Arme. „Laß mich noch einige Worte ſchreiben, ich bin in wenigen Minuten mit dieſem letzten meiner Geſchäfte fertig."

„An wen ſchreibſt Du?"

„An einen Freund, den Dichter John Gay. Ich wünſche, daß er meinen Nachlaß ordne, — wie ſtolz das klingt, mein Liebling! — und uns be-

Digitized by Google

graben laſſe. Er hat hohe Freunde und was noch mehr bedeutet, hohe Freundinnen, und kann alſo meinen Papieren und uns nützen.“ Sie hörte gedankenvoll zu, ohne die leiſeſte Ahnung, wie nahe dieſer Name mit ihrem eigenen Ich zuſammenhing. „Und haſt Du an keine Seele mehr zu ſchreiben, meine Ellen?“ fragte er noch.

„An keine. Nur Etwas möchte ich für Dich noch thun. Ich habe hier ein Blatt, es iſt Dein letztes Gedicht, Henry, ich nahm es aus Deiner Hand an jenem Tage vor der Kirche. — O ſtill, rege Dich nicht mehr auf, Geliebteſter! Sieh, das möchte ich dem deutſchen Muſikmeiſter Georg Händel ſchicken, deſſen gewaltige Melodieen man ja ſo ſehr rühmt, man hat ihn mir in jener Nacht in New Spring-Garden gezeigt. Er ſoll auf Deine Verſe an den König Georg eine Melodie machen, daß Jeder ſie gleich ſingen kann. Und er wird es thun! Ich hatte vor zwei Nächten einen ſeltſamen Traum: Die ganze Welt ſang Dein Lied vor dem Prinzen von Wales und er

Digitized by Google

trug die Königskrone und den Hermelinmantel. Wie ein Strom brauſte es daher und nach dem letzten Verſe riefen tauſend und aber tauſend Stimmen den Namen „Henry Carrey!“ — War das nicht ein ſchöner Traum?“

„Wohl Dem, der die Erfüllung nicht mehr erlebt, der dann ſchläft, feſt und traumlos, armes, ſüßes Mädchen! Aber gieb mir das Blatt und ſchreibe nur Händels Namen darauf und den Deinen darunter, ich lege es dann in meinen Brief an John Gay. Es wird ſo in die rechten Hände kommen, verlaß Dich darauf! — Nun aber rufe unſere alte Magd, meine Ellen, ſie mag das Schreiben zu dem Lord Cheſterfield bringen, ſchicke ſie gleich fort und dann — ſchließe die Thür.“

Digitized by Google

Capitel XVII.

Brief der Herzogin von Queensbury an ihre Schwester.

„Sorgt Euch nicht, John Gay, Euer Liebling, dessen sanfte, zärtliche Gedichte Euer Herz entzücken, ist wieder fast ganz gesund. Wer hätte je gedacht, daß der gewaltsame Tod des armen Henry Carrey ihn so niederwerfen würde! Ich glaubte nicht und hatte nie davon gehört, daß Beide so innige Freunde. Aber Johns Herz ist sehr weich, und die Nebenumstände, die den Tod des jungen Dichters begleiteten, mußten wohl im hohen Grade erschütternd auf ihn wirken. Vielleicht daß auch noch eine andere zerstörte Herzenshoffnung ihn doppelt reizbar gemacht hatte. Ich will Euch Alles hübsch ordentlich erzählen. John Gay hatte, wie Ihr wißt, monatelang in tiefster

Zurückgezogenheit gelebt, um ein Verſprechen zu erfüllen und einen Operntext, wie er mir endlich geſtanden, zu ſchreiben. Wo er eigentlich gelebt, weiß ich nicht, und nicht einmal ſeine genauen Freunde, die Mitglieder des devils dozen, wußten es. Nach Vollendung ſeiner Aufgabe erſchien er plötzlich wieder in unſerer Geſellſchaft, nur etwas bleicher und ſtiller als ſonſt und faſt ausſchließlich im Gefolge der Herzogin von Belton. Ob ſie mit ihm ſchon früher ein kleines Spiel getrieben, oder ob er, in gewöhnlicher Männereitelkeit, ſich von ihr geliebt geglaubt, wage ich nicht zu entſcheiden, genug, ſie beſchied ihn eines Tages in einem eigenhändigen Briefe zu ſich und ſtellte an ihn das ſeltſamſte Verlangen, das je eine Frau an einen Mann geſtellt. Ihr werdet es kaum glauben, wenn ich es Euch erzähle, und doch wiederhole ich Euch nur die Worte Gay's. Schöner, ſtrahlender denn je, in nie geſehener Erregung begehrte ſie nämlich nichts Geringeres von ihm, als — daß er ihr den Hof mache. Und als er

Digitized by Google

nach dieſer wunderlichen Bitte, zu ihren Füßen niederſtürzend, ſein ganzes Herz mit glühenden Worten gleichſam in ihre Hut gab und ſein Leben und ſeine Seele in ihre Hände legte (Ihr erinnert Euch, daß ich Euch ſagte, er ſei ein wenig eitel und allzu empfänglich für die Nichtigkeiten des Lebens, für äußere Dinge, Schönheit, Rang und Reichthum), wies ſie ihn plötzlich mit eiſiger Miene zurück und ſagte: „Mißverſteht mich nicht und laßt mich ausreden, John Gay. Ich habe Außergewöhnliches von Euch begehrt, weil ich unter allen Männern, die ich kenne, hört es, John Gay, unter allen — nur Euch meines vollen Vertrauens werth halte, nur mit Euch jenes gewagte Spiel unternehmen möchte, das ich jetzt ſpielen muß. Ich wünſche, wie ich Euch ſagte, Eure Aufmerkſamkeit, Eure ritterliche Galanterie, ich erlaube Euch den Zutritt zu mir, wie ich ihn keinem andern Manne je erlaubt habe, noch erlauben würde, einzig und allein, um das Eine zu erreichen: die Eiferſucht des Herzogs zu erregen.

Digitized by Google

Hört mir ruhig weiter zu. Ihr seht ein unglückliches Weib vor Euch. Alle Mittel, mir das Herz meines Gemahls zuzuwenden, habe ich angewandt, sie schlugen fehl, ich wage jetzt das letzte und gefährlichste. Ich habe sagen hören, daß in den Augen mancher Männer das Weib erst dann einen Werth gewinnt, wenn sie es im Begriff sehen, aus ihren Armen in die Arme eines Andern zu gleiten. Ihr seht eine verzweifelte Thörin, die ihren Mann liebt und seine Liebe gewinnen möchte um jeden Preis, Ihr seht, selbst um den ihrer Erniedrigung. Ich vertraue mich Euch an. Ihr scheint mir würdig, der Mitwisser meines schmerzlichen Geheimnisses zu sein." —

Ob John Gay nach dieser seltsamen Eröffnung seine Fassung bald wiederfand, weiß ich nicht, man sah ihn aber von Stund an in der unmittelbaren Nähe der Herzogin. Er las ihr vor, er durfte zu jeder Zeit bei ihr sich melden, sie empfing ihn, wenn sie alle Anderen abwies. Oeffentlich erschien er überall als der begünstigte Ritter der schönen

Digitized by Google

Frau, als der bevorzugte Page einer bezaubernden Prinzessin. Die vornehme Gesellschaft sah mit Schadenfreude den oft bespöttelten Heiligenschein der stolzen Belton erblassen und schwinden. John Gay's Antlitz war zwar nicht sonderlich heiter, er trug keinen Augenblick die Miene eines begünstigten Liebhabers zur Schau, aber — ich fürchte, daß er dennoch zuweilen kühne Träume träumte. Das Herz selbst des besten Mannes, glaubt es nur, ist ein unergründlich tiefer Born der Eitelkeit. Vielleicht glaubte er sich, trotz ihres Geständnisses, dennoch seit langer Zeit von Mary Belton geliebt, denn ich erinnere mich, daß ich ihm einst scherzend von einer geheimen Neigung ihres kalten Herzens erzählte und den Namen Belton absichtlich verschwieg. Möglich genug, daß er den Namen John Gay später in ihren Augen zu lesen glaubte, die ihn freilich oft mit einem ganz besonderen Ausdruck suchten und anschauten. Möglich, daß er auch auf die Wandelbarkeit des Frauenherzens baute, genug, er scheint sich trügerischen Hoff-

Digitized by Google

nungen überlaſſen zu haben, als er das gefährliche Spiel einging. Das Alles hätte ich wohl ſchwerlich erfahren, wenn nicht Henry Carrey's Tod ihn auf das Krankenlager geworfen. Daß dieſer Unglückliche aus Verzweiflung über den herzloſen Verrath der Lepel ſtarb, daran zweifelt Niemand. Man erzählt ſich böſe, böſe Dinge von der ſchönen Mary. Er hat ſich mit einem kleinen Dolch, den ſie ihm einmal ſcherzend geſchenkt haben ſoll, mit der Bitte, ſie zu tödten, wenn ſie ſich je von ihm wende, ins Herz geſtoßen. Mit ihm ſtarb ſeine Schweſter, von deren Daſein wir Alle Nichts geahnt. Man fand Beide zärtlich an einander geſchmiegt, das Mädchen zu den Füßen des Bruders, den Kopf auf ſeine Kniee gelegt, auf einem kleinen Schemel, ihn ſelbſt in einen Seſſel zurückgelehnt. Er hatte ſie offenbar mit demſelben Dolch zuerſt getödtet durch einen ſichern Stich ins Herz. Gott allein weiß, welche Tragödie dieſer dunkle Vorhang verhüllt. Die Todte war eine geſuchte und geſchickte

Digitized by Google

Stickerin, deren fleißige Hände uns unsere Sammetroben sehr geschmackvoll mit Goldfäden zu verzieren verstand, dabei aber, wie ich jetzt vernommen, ihre armen Augen unheilbar zerstörte. Nach dem Ausspruch des Arztes, der diese Augen noch an dem Tage ihres Todes untersucht hatte, würde das unglückliche Mädchen in einem Monat spätestens unheilbar erblindet sein. Einige mystische Zeilen von der Hand Carrey's, die ihm Chesterfield überbrachte, riefen John Gay in die entlegene Wohnung des todten Dichters. Der Anblick der beiden Leichen soll ihn dermaßen erschüttert haben, daß er das Bewußtsein verlor und zwei Stunden besinnungslos dort liegen blieb. Es währte lange, ehe er wieder in seine eigene Wohnung geschafft werden konnte, und noch länger, ehe er einen Besuch empfangen durfte. Als ich ihn zuerst wieder sah, der Herzog führte mich zu ihm, erschrak ich über die Veränderung seines hübschen Gesichts. Er hatte sich zu mir bringen lassen, wie er sagte, um mich zu bitten, ihn für

Digitized by Google

immer bei der Herzogin von Belton zu entſchuldigen. „Die Todten haben mich in ihre Dienſte genommen“, ſagte er mit einem Lächeln, das mir ins Herz ſchnitt. Der Nachlaß Carreys beſchäftigt ihn, wie es ſcheint, ausſchließlich, doch ſcheint nichts Bedeutendes da zu ſein. Sein letztes Gedicht, eine Art Ode auf den König, ſoll die Schweſter als ihr und ſein Vermächtniß dem deutſchen Muſikmeiſter Händel zugeſchickt haben, mit der Bitte, eine Melodie dazu zu ſetzen. Ich glaube, beiläufig geſagt, nicht, daß ein Fremder engliſche Verſe in die rechten Harmonieen kleiden kann. Dabei fällt mir ein, daß wir wirklich in Kurzem jene engliſche Oper hören werden, von der mir Cheſterfield ſo wunderbare Dinge erzählt. Jene verrufene Geſellſchaft des Teufels-Dutzend componirt ſie. Den Haupttext hat allerdings John Gay geſchrieben, aber verſchiedene andere Mitglieder haben noch nach Belieben allerlei witzige und luſtige Verſe hinein geſchoben. Die Melodieen erfand Doctor William Bogie, der Flötenſpieler Mathew, ein

Digitized by Google

ſeit vielen Jahren hier anſäſſiger gelehrter Deutſcher, Doctor Pepuſch, und verſchiedene Andere der devils dozen. Die Decorationen malt William Hogarth, und die Hauptrolle ſoll ein ganz junges Mädchen ſingen, Lavinia Fenton, die Stieftochter eines Schenkwirths und Pflegekind und Schülerin jenes erwähnten Muſikers Pepuſch. Auch Händel und der junge Paradiſi haben ihr Unterricht gegeben. Damit ſie aber nicht allein von Ausländern unterwieſen werde, hat man die junge Sängerin der Anaſtaſia Robinſon empfohlen, die ſich ihrer warm annimmt und ſie nächſtens in einer vertrauten Geſellſchaft vor uns ſingen laſſen will. Ich wollte, Ihr könntet zur Aufführung der Oper, von der jetzt ſchon Jedermann ſpricht und die in ſpäteſtens einigen Monaten ſtattfinden ſoll, hier ſein. Ganz London iſt in Spannung, ſeit Jahren hat kein muſikaliſches Ereigniß die Gemüther ſo beſchäftigt. Die Italiener lachen und prophezeien der Oper ſchlimme Dinge, wir guten Engländer hoffen aber auf einen glänzenden Sieg der Unſrigen — der

Digitized by Google

Uebermuth der Fremden wird gar zu groß. Wir werden die kleine Fenton in jedem Falle mit Aufmerksamkeit behandeln, schon um der anspruchsvollen Durestanti willen, die nicht zufrieden ist, daß man sie bezahlt und beschenkt, sondern die Kühnheit hat, zu verlangen, daß man mit ihr rede und ihr obendrein einen Platz anweise zwischen Herzoginnen und Gräfinnen. Ihr wißt, wie gern ich vertraulich verkehre in meinen kleinen Abendgesellschaften mit all dergleichen Leuten, es kann dies aber nicht vor der Welt und bei Anderen geschehen, sondern nur in meinem eigenen Hause. Das muß so sein und es ist mir unmöglich zu denken, wie je eine Zeit erscheinen könnte, in der das anders wäre. Eine Kette soll gezogen sein und bleiben zwischen uns und jenen Anderen. Die arme Anastasia Robinson würde, fürchte ich, sich auch später nie wohl fühlen in unseren Kreisen, wo man sie, wenn sie wirklich Sir Mordaunts Weib geworden, doch nur dulden könnte. Man glaubt es jetzt allgemein, daß der wunderliche

Schwärmer ſeine Geliebte heirathen werde, wenn der Tod ihn von ſeiner Frau erlöſt, die von den Aerzten bereits aufgegeben worden iſt. Sie tanzte ſich buchſtäblich ins Grab, die Arme! Die Ehen in unſerer Geſellſchaft ſind keine Muſterehen, ſüßes Herz — dankt Gott für Euer Glück an jedem Abend und jedem Morgen. Der Herzogin Belton letztes Mittel iſt natürlich ohne Erfolg geblieben, und ich glaube, ihre Seele iſt jetzt von Zorn und Rache erfüllt gegen den Mann, der es wagt, ſie ſo fort und fort zu verſchmähen. Ihre Eiferſucht bewacht ihn nun auf jedem Schritt, und ich fürchte, nicht mehr aus Liebe, ſondern um ihm irgend ein Leides anzuthun. Noch hat ſie keinen Grund zu glauben, daß ſein flatterhaftes Herz eine dauernde ernſte Beſchäftigung gefunden, und das ſcheint ihr alleiniger Troſt. Wehe aber ihm und der Frau, der es endlich dennoch gelang, die Liebe dieſes Mannes zu gewinnen! Ich ſehe Belton ſelten, er bringt ſeine Abende meiſt bei ſeiner zeitweiligen Geliebten zu, von der mir aber

Digitized by Google

die Herzogin ſelber einſt erzählte, daß ſie todtkrank und reizlos. Von den Worthleys habe ich Euch ſcherzhafte Dinge zu erzählen. Lady Montagu hat mit Pope gebrochen, weil ſie ſein Verhältniß zu den Schweſtern Blount entdeckte. Ein wüthender Federkrieg war die nächſte Folge. Man ſchmähte ſich in eben ſo hohem Grade, als man ſich dereinſt angebetet und in den Himmel erhoben. Ich habe einige Verſe geleſen, die er unter ſeine Freunde zu bringen wußte, ſie redeten von der Lady als von einer unglücklich liebenden Sappho in der gehäſſigſten Weiſe. Pope's Natur iſt nicht edel, er iſt eitel und reizbar; ich fürchte, er wird ſeine ehemalige Freundin nicht ſchonen und die zarteſten Dinge ans Licht ziehn, er wird ſich nicht ſcheuen, jene Frau, die er einſt zu lieben wähnte, in den Staub zu ziehen — ſeine Zunge iſt ſcharf, ſein Witz iſt blendend und ſengend wie der Blitz und ſein Herz — kalt. Die Montagu ſcheint ebenfalls aufs Aeußerſte erbittert, man redet von einem größeren Gedicht, daß ſie ihrerſeits in Umlauf

Digitized by Google

geſetzt und unter der Beihülfe Lord Hervey's, dem Sporus der Satyriker, dem Boshafteſten aller Boshaften, verfaßt haben ſoll. Es trägt den Titel: „An den Nachahmer des Horaz“ und ſoll des Schlimmen und Verletzenden genug enthalten, um ſelbſt einen ſanftmüthigeren Mann als Pope bis zum Wahnſinn zu reizen. — O, wie kann ein Herz das ſchmähen und vor Aller Augen verhöhnen, was es einſt hoch und heilig gehalten, ja vielleicht gar geliebt! Iſt's nicht genug an dem Schmerz, wenn wir es verloren, und möchten wir dieſen Schmerz ſelbſt nicht ſchamhaft vor aller Welt verbergen? Ich glaube, ich würde eher ſterben als einem Anderen geſtehen — und wäre es ſelbſt meiner eigenen Mutter — daß ich — meine Götterſtatue zuſammenſtürzen ſah; ich könnte es nicht ertragen, Andere über ihre Trümmer ſpotten zu hören. — Welch ein Ende dieſer häßliche Krieg nehmen wird, iſt nicht abzuſehen, man ſpricht davon, daß Lady Mary in Folge deſſen nach Italien zu gehen gedenke und Mann und Kinder

Digitized by Google

für einige Zeit verlaſſen werde, worüber der gute Lord auffallender Weiſe durchaus keine Traurigkeit verrathen ſoll. —

Am Hofe geht es ſtill her. Der König iſt nach Deutſchland gereiſt, der Prinz bringt, wie man ſagt, ſeine Tage und Nächte in Geſellſchaft der Miniſter Townſhend und Walpole zu.

Die arme Prinzeſſin Caroline grämt ſich um Lord Hervey, dieſer Gram ließ ſie aber leider nicht ſchlanker werden. Lady Hervey ſcheint nicht mehr in beſonderer Gunſt dort oben zu ſtehen. Die Prinzeſſin überſieht ſie zuweilen in ziemlich auffälliger Weiſe und der Prinz meidet ſie offenbar, wenigſtens öffentlich. Sie trug eine große Trauer um den armen Carrey zur Schau und wünſcht nun ſeine Gedichte in möglichſt prächtiger Weiſe drucken zu laſſen. Man erzählt, daß ſie ſogar nach ſeiner ehemaligen armen Wohnung gefahren und in dem Zimmer, wo er geſtorben, zum Gebet niedergekniet ſei, aber nicht ohne ſich

Digitized by Google

vorher einiger bewundernder Zuschauer versichert zu haben.

Noch eine andere Geschichte. Lady Headly, die kleine phantastische Malerin, ist wieder aufgefunden worden, und wo? — Auf dem Gerüst, das der William Hogarth in Sadlers Wells aufgeschlagen, um die Decken und Wände des Theatersaals zu bepinseln. Sie trug Männerkleidung und soll von dem scharfen Auge eines Mädchens, Namens Nelly, entdeckt worden sein, das den Maler schon seit Jahren liebt. Der Lord, ihr Mann, hat sie zwar wieder in ihrem und seinem Hause empfangen, es aber doch für gut befunden, sofort nach ihrer Rückkehr mit ihr auf einige Zeit nach Rom auszuwandern, wahrscheinlich, damit sie einsehen lerne, daß Rafael und Michel Angelo doch noch größere — und für den Ruf einer Frau weniger gefährliche Muster als der tolle Will. Hogarth soll übrigens fortfahren, abscheuliche Blätter über das Leben und die Ehen der englischen Aristokratie anzufertigen, was ihm leider

Digitized by Google

Niemand verbieten kann. Der Stoff geht ihm auch zum Unglück nie aus.

Sir Godefroy Kneller ist von seiner langen Reise heimgekehrt und hat endlich das Portrait des Herzogs von Belton beendet. Es ist schön aufgefaßt, aber es sieht nur vornehm und edel aus; jener leidenschaftliche, ich nenne ihn dämonische Zug in seinem Gesicht fehlt, der mich und die Frauen überhaupt so anzieht. Ob diese Augen wohl je ganz glücklich aussehen können? Es giebt eben Augen, die sind nicht dazu gemacht, möchte ich sagen. — Und soll ich Euch verrathen, wer das Bild bestellt? — Niemand anders als die arme Herzogin selber. Wie leid sie mir thut! Und doch, wer trägt an diesem Elend die größte Schuld?

Ich glaube, daß ich Euch Alles berichtet, was seit meinem letzten Briefe an Euch allhier geschehen, nur von mir und meinem Hause redete ich noch nicht. Der Herzog ist heiter, wie es scheint. Wir sehen uns nur in gewohnter Weise, also sehr

Digitized by Google

ſelten; ſeine Geſundheit iſt leidlich. Wenn ihm irgend etwas fehlt und wenn er Schmerzen hat, ſo iſt ihm der Aufenthalt in meinem Zimmer der angenehmſte, die Hand ſeiner Frau berührt ihn alſo doch ſanfter, als die ſeines Lieblingsdieners. Ich habe mich allmälig daran gewöhnt, Theuerſte, nicht mehr zu verlangen für mich. Cheſterfield iſt täglich hier und ich frage mich zuweilen, wie ich leben ſollte ohne dieſen treueſten Freund. Und ich glaube auch, in ſein Leben würde das Scheiden von mir eine Lücke reißen, die vielleicht keine andere Geſtalt je auszufüllen vermöchte. Keine?! Klingt das nicht allzuſtolz und zuverſichtlich? Nicht, wenn der Freund vom Freunde redet, nur wenn Liebende von einander ſprechen. Wir ſind eben nur Freunde, Cheſterfield und ich, wir liefern der Welt den Beweis, daß man ſich ſehr, ſehr viel ſein kann, ohne Liebe, daß ein Weib und ein Mann nicht erſt das Alter, die Runzeln, die Zahnlücken, das langſam ſchleichende Blut abzuwarten brauchen, um Freunde zu

Digitized by Google

werden, daß es auch eine Freundschaft giebt mit blühenden Wangen und glänzenden Augen und daß sie dann tausendmal schöner als jene Alles verzehrende, ungenügsame, wilde Liebe. Ihr seht, süße Jenny, ich werde nie lieben, gebt nur diese Hoffnung auf, aber schreibt trotzdem recht bald und zärtlich Eurer Kitty.

Küßt Euer Kind und grüßt Rochester."

Digitized by Google

Capitel XVIII.

Eine Sirene.

Motto:
„Nein, lieblicher nicht aus ewigen Räumen
Spielt Feennusik um des Schläfers Ohr,
Wenn halb er erwachend aus ängstlichen Träumen,
Als jene Stimme zu diesem kranken
Einsamen Herzen sich stahl — —"

Moore.

Sie waren gefüllt mit Menschen, jene reizend traulichen Gemächer Anastasia Robinsons, der einst so gefeierten Sängerin, eine kleine, aber gewählte Gesellschaft hatte sich eingefunden, um ihre junge Schülerin, Lavinia Fenton, zu hören, und zugleich zu entscheiden, ob man ihrer Kehle auch wirklich die Hauptrolle jener ersten englischen Oper anvertrauen sollte, von der man hoffte, daß sie die Schöpfung der fremden Musiker auf eine Weile zu verdrängen wirksam genug sein werde.

Digitized by Google

Die Dichter und Componiſten dieſes neuen Werks träumten ſchon von zahlloſen Nacheiferern, von einem wirklichen Erwachen engliſcher Muſik, von einem fortgeſetzten Wettkampf mit den italieniſchen Beherrſchern der Bühne, der zu einem endlichen Siege der Engländer führen müſſe. Das Volk nahm von vornherein Partei für die zu erwartende Oper; munkelte man doch auch, daß das Ganze eine Satyre gegen die Regierung ſei, und die Spitzbuben und Räuber nichts Anders als verkleidete Miniſter darſtellen ſollten. Dieſe Gerüchte waren nur ein Reiz mehr. Wenn die Ariſtokratie ſich noch etwas ſträubte und an keine Zukunft der engliſchen Muſik glauben wollte, ſo geſchah dies weniger, weil ſie von den italieniſchen Melodieen, als vielmehr von den dunkeläugigen Sängern und feurigen Sängerinnen der Bella Italia entzückt war und ſie nicht miſſen wollte. Eine National-Oper ſollte, ſo lautete die Beſtimmung fortan, nur durch engliſche Sänger beſetzt werden, die ſchönen Geſtalten der Söhne und Töchter

Digitized by Google

Italiens müßten also dann allmälig verschwinden. Die Zeiten der mit schmelzender Stimme gesungenen Serenaden, der gefahrvollen Liebesabenteuer, im Style Romeo's und Julia's, sollten also nicht wiederkehren, jene glühenden Anbetungen, begleitet von den prachtvollsten Geschenken, jene Kämpfe mit dem Degen in der Faust, wie sie eine Cuzzoni oder Faustina Hasse, die wie ein Meteor aufgetaucht war, um Alles hinzureißen und dann zu verschwinden, hervorriefen, sollten ihr Ende erreicht haben. Die vornehme Welt konnte diese Reizungen aber nicht missen. Alle dergleichen Abenteuer hatten nicht halb so viel Zauber, wenn sie nicht gleichsam in eine fremde Sprache übersetzt werden mußten, das: „Jo t' amo" klang tausendmal berauschender als das kühle „I love you!" Man gerieth in einen unbehaglichen Conflict, der englische Nationalstolz wünschte lebhaft den Sieg der englischen Musik über die der Ausländer, aber nicht den der englischen Sänger über die Italiener. Vor der Hand beschloß man

Digitized by Google

alſo, Lavinia Fenton in jedem Falle ſo kühl als möglich aufzunehmen. Trotzdem war die in den Zimmern Anaſtaſia's verſammelte Geſellſchaft gewaltig neugierig auf die nie geſehene Sängerin. Daß ſie jung, ſehr jung war, wußte man, mehr nicht. Der eben eintretende Paradiſi, von dem man ſich erzählte, daß er Lavinia ebenfalls unterrichtet, wurde mit Fragen über ſie beſtürmt. Aber die Dureſtanti ſtand in ſeiner Nähe, als er antwortete, und ihre brennenden Augen waren auf ihn gerichtet, und ſo ſagte der ſchlaue Italiener nur achſelzuckend: „Sie wird vielleicht Manchem gefallen, ich ſelbſt bin gefeit gegen ihren Zauber. Sie iſt übrigens faſt noch ein Kind.“

Man kannte ſein Verhältniß zu der einſt ſchönen Marguerita und lächelte über dieſe Rede. William Bogie war es, der dem Lord Cheſterfield gleich darauf zuflüſterte: „Sie iſt reizend, wie ein Kind, und ſingt, wie ein Weib.“

Die Mitglieder der Teufels-Dutzend-Geſellſchaft waren faſt alle da, nur John Gay, Swift

Digitized by Google

und der arme Carrey fehlten. Lord Hervey, der sich ohne seine Gemahlin eingefunden hatte, die es verschmähte, in dem Salon einer Sängerin von zweifelhaftem Ruf zu erscheinen, erzählte, daß der Dechant von Dublin nicht allein ein schelmisches Gedicht eingesandt, sondern auch sein Eintreffen zur Aufführung der Bettler-Oper verheißen habe. Der Dichter Pope vermied es sichtlich, in die Nähe des geistvollen Spötters zu gerathen, sein Gesicht verrieth durch den schnellen Farbenwechsel die Erregung, in die ihn der Anblick seines Feindes versetzte. Zerstreut beantwortete er die Fragen des jungen Dichters Thomson, dessen hübsche Augen vor freudiger Erwartung leuchteten, und dessen poetische Seele bereits von einem Lobgesang auf Lavinia Fenton träumte. Steele, mit seiner klugen prächtigen Stirn, hatte sich in ein Gespräch mit Richard Savage vertieft, — er ließ sich eben von Carrey erzählen — und seine Augen schimmerten feucht. Chesterfield stand hinter dem Sessel der Herzogin von Queensbury,

Digitized by Google

die zum erſten Mal in ihrem Leben den tollen Will Hogarth vor ſich ſah und ihn ſo eben in eine kleine Verlegenheit verſetzt hatte durch die mit dem reizendſten Lächeln ausgeſprochene Frage, „warum er ſo gern die ſchrecklichſten Dinge aus dem Leben ihrer Geſellſchaft zeichne?“ Anaſtaſia Robinſon ſelbſt ſaß mit der Dureſtanti neben dem kunſtvoll ausgelegten Spinett. An ihrer Seite, die Hand auf die Lehne ihres Sitzes geſtützt, ſtand Sir Mordaunt, ſchwermüthigen Blickes auf die Geliebte herabſchauend. Der Herzog von Belton ſcherzte eben übermüthig mit der kecken Italienerin. Was hätte ſein Weib, die Herzogin, hingegeben für ſolch Lächeln, für ſolchen Blick! — Ob ſie wußte, in welcher Geſellſchaft er war? — Wohl ſchwerlich. Sie hatte keine Einladung empfangen zu dieſem Abend. Anaſtaſia Robinſon wußte nur zu genau, daß auch der Fuß dieſer ſtolzen Frau ihre Schwelle nicht überſchreiten würde. Die arme Verlaſſene ſaß in eben dieſem Augenblick in dem Boudoir der Lady Montagu,

Digitized by Google

die, umgeben von Kiſten und Schachteln, ſich zur Reiſe nach Italien rüſtete und in einem keineswegs tadelloſen Negligé, mit aufgelöſten Haaren, ihrer ſchweigſamen und zerſtreuten Zuhörerin wieder und wieder die Schändlichkeiten Pope's zu ſchildern verſuchte und Entwürfe zu neuen Schmähgedichten vorlas.

In der kleinen Geſellſchaft, die den Salon der Geliebten Mordaunts füllte, entſtand eine nicht geringe Bewegung beim Eintritt des Doctor Pepuſch und ſeiner Frau, dem der deutſche Muſiker Händel folgte. Auf ſeinen Arm ſtützte ſich die Heldin des Abends — Lavinia Fenton. War ſie ſchön? — Nein. Weder nach den allgemeinen Regeln der Schönheit, noch nach den Begriffen der Engländer, die ihre gefeierten Frauen hoch und üppig, goldlockig und blauäugig auftreten zu ſehen gewohnt ſind. Die Geſtalt der jungen Sängerin ragte kaum über die mittlere Frauengröße hinaus, war aber von vollendetem Ebenmaß.

Sie war ſchön in der zarten Fülle und reizenden

Digitized by Google

Grazie ihrer Bewegungen. Unter dem Saume des bauſchigen Kleides von leichtem Stoff ſchauten Füßchen hervor, um die jede Franzöſin die Beſitzerin beneidet haben würde. Der Kopf Lavinia's war edel in der Form und das Profil fein geſchnitten. Das prächtige blonde Haar trug ſie der damaligen entſtellenden Mode zuwider tief im Nacken in einen Knoten geſchlungen. Die Geſichtsfarbe Lavinia's war bleich und von jenem matten Weiß der Perlen, es war ein Ton, wie man ihn faſt nie bei Blondinen und ſelten bei Brünetten findet. Die Augenbrauen von dunkelſter Färbung bildeten die ſchönſten Bogen über den wunderbarſten Augen der Welt. Diamanten auf grauem Sammet blitzend, fragend, flammend, forſchend, die Augen eines Weibes mit dem Blick eines Kindes. Glücklich war, der den erſten Strahl der Liebe von ihnen empfing, wer von dieſen Wimpern die erſten ſüßen Thränen küſſen durfte! Die Lippen waren fein und keuſch, und doch zitterte ein ſo leidenſchaftlicher Zug um dieſen Mund; ihr Lächeln

Digitized by Google

war heiter und ſorglos, und doch lag eine ſo tiefe Melancholie in jener kleinen Falte zwiſchen den Brauen. Sie verneigte ſich anmuthig vor der Verſammlung und küßte ihrer Lehrerin mit dem Ausdruck inniger Zärtlichkeit die Hand, um dann mit ihr und der Dureſtanti in der Nähe des Inſtruments Platz zu nehmen. Auf dem Wege dahin geſchah es, daß ſie zufällig ſeitwärts blickte. Eine hohe Gluth überflog plötzlich ihr Geſicht. Wie nach einer Stütze griff ſie nach dem Arm der Dureſtanti, der verſengende Blick zweier Augen hatte ſie ja getroffen, ihr junges Herz ſchlug mächtig, ihr Athem flog. Wie hatte ſie erwarten können, ihm hier zu begegnen? — Und vor ihm, ſo nahe vor ihm, ſollte ſie jetzt ſingen?! Einige Augenblicke lang war ihr zu Muthe, als würde ſie eher ſterben, als in ſeiner Gegenwart auch nur einen Ton über die Lippen bringen; es war, als habe ſie nie geſungen, als könne ſie keine Note mehr leſen, kein klarer Gedanke tauchte mehr auf, ſie ſah auch nichts

Digitized by Google

mehr klar, wie in einem feuchten Schleier zitterten Geſtalten und Gegenſtände vor ihren Augen. Faſt mechaniſch griff ihre Hand nach der kleinen Schnur, die ſich um ihren Hals ſchlang, ſie fühlte das Medaillon und plötzlich kam wieder Muth und Ruhe über ſie. Mit leidlicher Faſſung konnte ſie nun auf die Fragen der Dureſtanti antworten und ſogar einen Scherz erwidern. Nur die Erfriſchungen, die man ihr anbot, wies ſie zurück und vermied ſtandhaft, nach jener Richtung, wo ſie ihn ſtehen geſehen, den Kopf zu wenden. Ob er ſich ihrer, des fantaſtiſchen Mädchens, das an jenem Abend im New Spring-Garden ohnmächtig in ſeinen Armen hing, und deren Hand er an der Kirchenthüre von St. Giles erfaßt, wohl noch erinnerte? — Wer weiß, ob er länger ihrer gedacht, als ſie ihm vor Augen ſtand, während ſie doch vom Morgen bis zum Abend, im Traum und im Wachen ſeine magiſchen Augen auf ſich gerichtet ſah, und dieſe Augen allein ſie ja dazu gebracht, ein treues Herz von ſich zu ſtoßen und

Digitized by Google

unheilbar tief zu kränken. — Sie gedachte dieſes verſchmähten Herzens wohl noch voll Trauer; jenes treuen Freundes, der ſeitdem für ſie und alle ſeine ehemaligen Freunde unſichtbar geworden war nach jener Scene in St. Giles, es ſchmerzte ſie tief, ihn verletzt zu haben; aber nicht ein Hauch von Reue wehte über ihr Herz. Nicht ihn allein, jeden Mann der Welt hätte ſie von ſich ſtoßen müſſen, nachdem ſeine Augen den ihren wieder begegnet, nachdem ſeine Finger die ihren umſchloſſen, das fühlte ſie. — Und immer und immer wieder mußte er ihr in den Weg treten?! — Eben als Händel mit der Frage ſich ihr näherte, was ſie ſingen wolle und ſie ſich zur Antwort zu ihm wenden mußte, erblickte ſie ihn hinter dem Seſſel einer reizenden vornehmen Frau. War das ſein Weib? Ein kalter Schauer durchflog ſie. Er neigte eben den ſtolzen Kopf ein wenig und ſchien ihr aufmerkſam zuzuhören. „Aber er ſoll jetzt mich und nur mich hören“, rief es plötzlich in ihr. „Laßt mich die Arie aus Eurer Cäcilien-

Ode ſingen, von der Ihr ſelber ſagt, daß ich ſie jetzt ſingen könne", bat ſie leiſe und haſtig. Der Meiſter nickte lächelnd und ſetzte ſich an das Inſtrument. Sie trat an ſeine Seite, und die rechte Hand leicht auf die Lehne ſeines Seſſels ſtützend, ſang ſie, träumeriſch vor ſich hinblickend, jene wunderbar ſüße Arie, „der Flöte ſanfter Klageton" u. ſ. w. Die ganze Pracht der jungen Stimme entfaltete ſich in eben dieſem bezaubernden Muſikſtück, und die tiefſte, ſeelenvollſte Innigkeit durchbebte jeden Ton. Wie eine Perlenſchnur reihten ſich die Läufer und Fiorituren auf, wie aus der Kehle einer Nachtigall ſchmetterte der Triller hervor. Mit ſtolzer Freude ſchaute Pepuſch darein und die Hand Margarethens ſuchte heimlich die Hand des Gatten. Der Eindruck auf Alle war tief und mächtig. Die Augen Mordaunts verſanken voll Sehnſucht in die feucht ſchimmernden Augen des geliebteſten Weibes, Kitty Queensbury ſeufzte tief und wandte ihr erregtes Geſicht Cheſterfield, dem theuren Freunde zu, mit

Digitized by Google

den leiſe geflüſterten Worten: „Sie iſt die Glücklichſte von uns Allen, ihr Herz kann ſingen!“ Die Anderen brachen in ſtürmiſche Rufe des Entzückens aus und umringten die junge Sängerin. Auch Paradiſi ſchien ſo hingeriſſen, daß er ſeine gewohnte Vorſicht vergaß und der Erſte war, der Lavinia's kleine Hände mit dem Ausdruck leidenſchaftlicher Bewunderung küßte. Der junge Thomſon machte heimlich Verſe auf die Sammetaugen der Sängerin, Pope ſprach in Reimen, William Bogie rief ein Mal über das andere Mal: „Keine andere Stimme als Lavinia Fenton iſt würdig, unſere Polly zu ſingen!“ Selbſt die Dureſtanti überſchüttete das Mädchen mit Lob und küßte ſie auf die Stirn. Aber ihre Lippen zuckten und ungeſtüm wogte ihre Bruſt. Es war auffallend, daß ſie ſich unmittelbar nach Lavinia's Geſang die Harfe bringen ließ und eine prunkvolle Arie des Haſſe anſtimmte. Wollte ſie die Nebenbuhlerin zu Boden ſchmettern mit der Kunſt und wilden Leidenſchaftlichkeit ihres Geſanges?

Digitized by Google

Der Athem mußte den Hörern ſtocken bei dieſen endloſen Trillerketten, bei dieſen mit betäubender Schnelligkeit auf- und abſteigenden Läufern, bei dieſen, im tempo rubato vorgetragenen krauſen wunderlichen Verzierungen. Man pries und bewunderte die Sängerin, als ſie geendet, in der lebhafteſten Weiſe, aber es ſchien ihr dennoch nicht zu genügen, jener ſtürmiſche Beifall, ihre Stirn blieb umwölkt. Hatte ſie vielleicht gehört, wie der unvorſichtige Paradiſi dem deutſchen Muſikmeiſter zugeflüſtert: „Lavinia Fenton wird die Erſte aller Sängerinnen heißen, noch ehe ein Jahr vergangen; Ihr hattet Recht!“ Hatte ſie jenen Blick des Herzogs von Belton aufgefangen, als Lavinia geſungen, der mehr ſagte, als alle Lobpreiſungen der Welt? Frank Belton hatte dem jungen Mädchen kein Wort geſagt, der Italienerin näherte er ſich unbefangen, die gewohnte Sprache der Galanterie zu ihr redend. Nachher ſah ſie ihn aber hinter dem Seſſel jener unbedeutenden Kleinen Platz nehmen, um dieſe Stelle den ganzen

Digitized by Google

Abend nicht wieder zu verlaſſen. Er ſchien zwar wenig und ſelten mit Lavinia zu reden, aber das Antlitz des Mädchens ſtrahlte, und ſie erſchien ſo ſchön, daß ſelbſt Händel ihre Nebenbuhlerin darauf aufmerkſam machte mit den Worten: „Jetzt ſieht die Kleine genau ſo aus, wie ſie ſingt.“ Von jenem Augenblicke an haßte la bella Margerita Lavinia Fenton, und am Morgen, der dieſem Abend folgte, hielt die Herzogin von Belton einen kleinen Brief ohne Unterſchrift in der Hand, der in italieniſcher Sprache nur die Worte enthielt: „Hütet Euch vor einer Schlange, vor Lavinia Fenton, der kleinen Sängerin, ſie wird Euch ein Herz rauben, das Euch theurer iſt, als Euer Leben!“ — Der Herzog von Belton war es auch, der an jenem Abend das junge Mädchen an den Wagen der Herzogin von Queensbury brachte, die, entzückt von der Anmuth des jungen Mädchens, ſich erboten hatte, ſie nach Hauſe zu geleiten. Es war eine ſüße Fahrt, nachdem die Herzogin ſie verlaſſen und ſie in dem tiefen weichen Wagen allein durch die

Digitized by Google

langen Straßen, über die ſchweigenden Plätze ihrem ſtillen Hauſe zurollte. So feſt in die dunkele Wagenecke geſchmiegt in die mondhelle Nacht hinein, und ungeſtört träumen zu dürfen, welch eine Wonne! Niemand konnte ſie ſtören. Sie durchlebte jene entzückenden Stunden noch einmal, wo ſie ihm hatte ſo nahe ſein dürfen, wo ſein Athem ihr Haar ſtreifte, wo er leiſe zu ihr geredet, wo ſie an ſeinem Arme eine lange, lange Treppe hinabgeſtiegen, langſam hinter der Herzogin, die mit Cheſterfield vorausging, herſchreitend. Zum Glück hatte auch dieſe, ihre neue gütige Schützerin, keine Eile gezeigt, den Wagen zu erreichen. Jedes Wort, das er geſprochen, wiederholte ſie nun noch einmal, auch jenen Ton, mit dem es geſprochen worden, verſuchte ſie nachzuahmen. Hatte er aber ſo ganz Beſonderes, Bedeutungsvolles zu ihr geredet? O nein. Er hatte ſie nur ganz einfach gefragt nach ihrem Leben daheim, nach ihren Pflegeeltern und Studien, nach ihren Freunden; ſie hatte ihm dann von Jamie erzählt, von Eliſabeth, auch

Digitized by Google

ſogar von Magnus hatte ſie geredet, ſie wußte ſelber nicht, wie das kam. Es war ihr, als ob ſie ihm und nur ihm eben Alles beichten müſſe, als ob ſie nicht den Schatten eines Geheimniſſes haben könne vor ſeinen Augen, ja ſogar ihr Gebet hätte ſie ihm Wort für Wort hergeſagt, wenn er es verlangt. Aber einen Namen hatte er ihr gegeben: „Sirene“ hatte er ſie genannt! Sie war nicht ſonderlich zufrieden mit dieſem Namen, ſie hatte ihm das auch ſcherzend geſagt. Wie oft hatte Papa Pepuſch ihr jene Geſchichte des Odyſſeus erzählen müſſen, der trotz des ſüßen Geſanges an den ſeligen Inſeln vorüberſegelte, weil die liſtigen Lenker ſeines Schiffes ihn an den Maſt gebunden, und ſich ſelbſt die Ohren mit Wachs verſtopft. Wie gering war alſo im Grunde die Macht dieſer Zauberin, ſie konnte ja nicht einmal die einfachſten Bande löſen, noch Wachs ſchmelzen! „Ihre Macht iſt gewachſen ſeitdem“, hatte er ihr lächelnd auf dieſen Einwurf geantwortet, „es giebt in unſeren Tagen keine Ketten mehr, die eine Sirene nicht

Digitized by Google

zu zerreißen vermöchte, wenn ſie wollte, aber die Sirenen ſelbſt ſind ſelten geworden. Ob zum Glück oder zum Unheil eines armen Irrfahrers, weiß ich nicht.“ „Umſchließt der enge Raum dieſes einen Zimmers nicht ſogar zwei Sirenen, Anaſtaſia und Dureſtanti?“ wagte ſie hierauf zu ſagen, obgleich ſie die Antwort im Voraus wußte und mit heftig klopfendem Herzen erwartete. „Nein, nur eine Einzige ſang heute, eine Einzige lebt in ganz London, in der ganzen Welt, ſie heißt Lavinia.“ An alle dieſe ſüßen Dinge dachte ſich's ſo bezaubernd in jenem Winkel im Wagen, und dann war's auch, wenn man die Augen ſchloß, als ob wirklich ein leiſer betäubender Hauch ihre Wangen ſtreife. Sein Hauch!

Morgen wollte ſie wieder einmal zu Jamie gehen, zu dem armen kranken Jamie, dem Geſpielen und Freunde, der nie krank ſein wollte und dennoch täglich ſchwächer wurde. Sie ſorgte ſich ſo um ihn! Seit acht Tagen hatte ſie ihn nicht geſehen, Eliſabeth fürchtete jede Aufregung für

Digitized by Google

ihn und hielt ſie deshalb fern. Aber morgen wollte ſie ſich wirklich nicht mehr abweiſen laſſen, morgen mußte ſie den Vertrauten ihrer frohen Kinderzeit ſehen und ſprechen. Es war ihr, als ob ſie ihm unendlich viel zu ſagen. Zu wem ſollte ſie ihr volles Herz tragen, als zu ihm?! Leiſe zog ſie das verhängnißvolle Medaillon hervor, um es an die Lippen zu drücken. Dabei gedachte ſie ihrer armen, leidenden Freundin, die es ja an jenem bedeutungsvollen Tage in ihre Obhut genommen. Mit größerer Zärtlichkeit denn je erinnerte ſie ſich plötzlich ihrer; die ſchönſten Weiſen wollte ſie ihr vorſingen am nächſten Morgen. Ach, ſie hätte in dieſem Augenblick Jedem, ohne Unterſchied, etwas Liebes, Wohlthuendes erzeigen mögen, noch nie hatte ſie ſo leidenſchaftlich dieſen Wunſch gehegt! Sie war ſo glücklich, die Welt, die ganze Welt ſollte nun auch mit ihr glücklich ſein.

Digitized by Google

Capitel XIX.

Abſchied.

Motto:
„Es war Balſam geflüſtert,
Es war Sonnenſchein geſprochen."
Moore.

In derſelben Nacht ſaß Eliſabeth Thomas an dem Bette Jamie's voll ſchwerer Sorgen. — Der Doctor hatte ſich zwar befriedigt geäußert über den Zuſtand des Kranken, aber Augen und Hand der Pflegerin fanden das Fieber heftiger, die Schwäche größer, die geliebten Züge verändert. Jamie war zum erſten Male den Tag über liegen geblieben und hatte keine Muſik zu hören verlangt. Der Orgelſpieler Magnus, der ſeinen ehemaligen Schüler in jenen Stunden regelmäßig zu beſuchen pflegte, wo er ihn allein zu finden ſicher ſein konnte, war diesmal wieder leiſe davongegangen, ohne wie ſonſt das Spinett zu berühren. Er hatte

Digitized by Google

nämlich den Kranken in tiefem Schlummer gefunden. Die Vorhänge des Lagers waren zurückgeschlagen, der Abendschein fiel auf die Kissen, der Herbsthimmel draußen stand in sanfter Gluth. Im kleinen Garten fielen leise die ersten welken Blätter von den Bäumen. Angehaucht von den rosigen Tinten des Lebens und der Gesundheit erschien so das schöne Angesicht des Schläfers. Die braunen Locken lagen feucht auf der reinen Stirn. Die unberührten Lippen schienen zu lächeln, die durchsichtigen Hände umschlossen eine verspätete Rose, die Elisabeth im Garten gepflückt. Magnus hatte ihn länger als sonst und ganz besonders ernst und schweigend betrachtet. Als er dann zu Elisabeth trat, die am Fenster saß, flüsterte er ihr zu: „Er sieht aus, als könne er direct in den Himmel fahren!“ Ein seltsames Zucken lief über sein Gesicht, während er diese Worte sprach. Kaum hörbar antwortete sie: „Ich hoffe auf die Barmherzigkeit Gottes, die mir meinen Freund wohl noch eine kleine Weile lassen wird.“

Digitized by Google

„Wozu? Was soll's? Was hat er auf der Erde? Was haben wir Alle?! Wir gönnen unseren Lieben den Eingang ins Paradies nicht, wir pflegen uns bei dergleichen Gelegenheiten wie die ungezogenen Kinder zu benehmen, die sich an den Rock der Mutter hängen und sie festhalten, wenn sie das Haus verlassen will. Wir wollen eben nicht allein bleiben, das ist Alles! Armseliger Egoismus."

„Jamie lebt gern!"

„Weil Ihr bei ihm seid! Habt Ihr nie daran gedacht, was aber aus ihm werden solle, wenn Ihr stürbet?"

Nein, daran hatte Elisabeth noch nie gedacht! Wie hätte sie auch aus einer Welt gehen können, in der Jamie noch lebte? — Eine lange Pause entstand. Der Orgelspieler wickelte gedankenvoll ein Garnknäuel ab.

„Meint Ihr nicht", fragte Elisabeth endlich mit unsicherer Stimme, „daß sich im Laufe der Zeit ein Mädchen gefunden haben würde, bereit,

Digitized by Google

ihm, der so schön, gut und hülflos, Alles zu werden: ein liebendes Weib?"

Magnus lächelte bitter: „Fragt mich nicht, Ihr wißt, ich glaube an keine uneigennützige Frauenliebe. Wir Männer lieben ja auch meist um irgend eines Vortheiles willen, warum sollen also die Frauen anders lieben? Thörinnen wären sie, wenn sie's thäten und wir dankten es ihnen nicht einmal! Ich wollte ja das kleine tolle Ding, Ihr wißt es, die Lavinia, doch auch nur heirathen, um sie alle Tage zu sehen und zu hören, ich hatte eine ordentliche wilde Sehnsucht nach ihrem jungen Gesicht und nach der süßen Stimme, ich hätte weite Wege gehen, auch wohl eine Nacht aufbleiben mögen darum. Andere hätten das vielleicht „Liebe" genannt, es war nichts als Selbstsucht. Und Lavinia? — Nun, sie wollte ihren phantastischen Wunsch befriedigen und ihren Grafen Königsmark sehen, da nahm sie mich denn als kleine Unbequemlichkeit mit in den Kauf. Gut ist's am Ende doch für uns Beide, daß sie mir am Trauungstage

Digitized by Google

davon lief, ich ſehe es jetzt ein. Beſſer iſt's allezeit, derartige Dinge geſchehen vor, als nach der Hochzeit, und geſchehen mußten ſie in dieſem Falle einmal, das „Warum" wollte ich damals freilich nicht begreifen und habe es ſchwer begreifen gelernt. Anfangs hat es mich bitter gekränkt von ihr, ich glaube, ich war einen ganzen Tag lang ſo böſe auf mich und die Lavinia, daß ich uns Beiden hätte mit Luſt den Hals umdrehen mögen; dann habe ich aber einmal einen ganzen Tag lang Orgel geſpielt und mich dazu in der Kirche eingeſchloſſen. Da war es denn am Abend ziemlich vorbei mit aller Noth. Jetzt könnte ich mit ihr umgehen wie ſonſt, meine ich zuweilen, wenn ich nur das erſte Zuſammenſein mit all den Anderen überwunden hätte. Die Kleine ſelbſt, wenn ſie mir in den Weg liefe, würde ich jetzt feſthalten, um ihr zu ſagen: „Thut fein Abbitte und wir wollen wieder gute Freunde ſein wie zuvor." Und Abbitte würde ſie auch thun, darin kenne ich ſie. Ein gutes Kind war ſie doch immer und wird ſie

Digitized by Google

auch bleiben. Es war Narrheit, daß ich sie heirathen wollte, sie ist eben Keine, die man festhalten und vergraben kann, wie tausend Andere. Sie gehört in die Welt! Ich hatte kein Recht dazu, solche Stimme für mich behalten zu wollen. Niemand hat dazu ein Recht! Sie muß Sängerin werden zur Freude von Tausenden. Das fühlte sie eben selbst, und einzig und allein deshalb gab sie mir den Abschied. Ich konnte es nur lange Zeit nicht verwinden, daß die kleine Lavinia mir das Alles zu verstehen geben mußte durch ihr Davonlaufen und also klüger war, als ich alter Knabe."

Ob Elisabeth ihm wirklich zugehört, als er so sprach? Sie blickte nur dann und wann traurig und zerstreut zu ihm auf. Als er endlich schwieg, seufzte sie tief. Es war wohl nur der Name Lavinia, den sie festgehalten hatte und der jene lange Gedankenkette hervorrief, deren Schluß ein Seufzer.. Denn wie im Traume sagte sie nur vor sich hin: „Ich habe früher zuweilen daran gedacht, daß Lavinia und Jamie —"

Digitized by Google

Magnus unterbrach sie, indem er die Hand auf ihren Arm legte und fast heftig erwiderte: „Sprecht den Frevel nicht aus! Um Gotteswillen, welch ein Fiebertraum. Das wäre ja tausendmal schlimmer, als wenn sie das Weib des Orgelspielers Magnus geworden!"

„Aber wenn Jamie an der Nichterfüllung dieses Traumes zu Grunde ginge, wenn die hoffnungslose Liebe zu seiner jungen Freundin ihn tödtet? Denn ich glaube, daß er — sie liebt!"

„So laßt ihn sterben", entgegnete er hart. „Ihr wißt, wie ich ihn liebe, aber um den Preis von Lavinia's Elend würde ich ihn nicht eine Stunde länger in meiner Nähe haben wollen. So grausam könnte nur ein Weib sein gegen ein Weib. Denkt Euch doch einmal recht lebendig die helläugige Kleine als das Weib eines Blinden! Und was bedeutet selbst die Qual einer hoffnungslosen Liebe gegen die Folter, sein Weib von Anderen bewundert zu wissen, ohne selbst ihre Schönheit genießen zu

Digitized by Google

können, ſich an jedem Morgen, an jedem Abend zu ſagen: allen Anderen giebt Dein Weib wider ihren Willen *mehr* als Dir, ihrem Gatten. Laßt ihn ſterben, ſage ich Euch, dann wißt Ihr ihn geborgen vor allem Leid!“

In dieſem Augenblick regte ſich der Kranke und murmelte den Namen „Eliſabeth“. Sie war im Nu an ſeiner Seite. Der Orgelſpieler drückte ihr nur noch ſtumm und flüchtig die Hand und verließ mit einem leiſen: „Auf Morgen!“ das Zimmer. Es war inzwiſchen Dämmerung geworden. Ach, Eliſabeth hatte längſt aufgehört, jene einſt ſo gefürchtete Dämmerung zu fliehen, ihre Gedanken waren ja nicht mehr bei dem Todten, nur allein noch bei dem Lebenden. Ihr Daſein hing, ſie wußte es, mit all ſeinen Fäden an dem zarten Jüngling, der da vor ihr lag. Sie konnte ſich keine Exiſtenz mehr denken ohne ihn, ihr Sein mußte abſchließen mit jenem Tage, der ihn ihr raubte. Alles, was eines Weibes Herz zu lieben vermag, liebte ſie in ihm. Er war

Digitized by Google

gleichſam ihr Kind geweſen, war zu ihrem Bruder und Vertrauten herangewachſen und endlich — ja, ſie mußte es ſich geſtehen — ihr Geliebter geworden. Seine Hülfloſigkeit und Blindheit ließ ſie nicht erröthen über dieſe Liebe, er ſah ja nicht das alternde Antlitz, die ernſte müde Stirn, die eingeſunkenen Augen, und er *brauchte* ſie ja, dieſe kleine ſchmale Hand, die ihn leitete und ſtützte, die ihm die Kiſſen rückte und immer, immer da war, wenn ſeine Hand ſie ſuchte. Und wenn ſie trotz dieſer leidenſchaftlichen Zärtlichkeit für ihn, trotz des Bewußtſeins troſtloſeſter Vereinſamung nach ſeinem Scheiden, dennoch zuweilen den ernſten Wunſch in ſich aufſteigen fühlte, Lavinia möchte die Liebe Jamie's erwidern, ſo glühend und ausſchließlich wie ſie ſelber ihn liebte, ſo geſchah das, weil eben in dem Herzen eines jeden liebenden Weibes etwas von jenem Heroismus lebt, der an den Muth der heiligen Märtyrer erinnert, von jener engelhaften Opferwilligkeit, die

Digitized by Google

da ſpricht: „Nicht ich, Du und nur Du ſollſt glücklich ſein!“

Dazwiſchen kommen freilich dennoch jene Stunden der Noth und wilder Qual, jene Schmerzen eiferſüchtigen Verlangens, jene Kämpfe ohne Ende im Gedanken an den Heißgeliebten, den wir hingeben ſollen an eine Andere, die ihn, o wir fühlen es ſo klar, — nie, nie ſo lieben wird, ſo lieben kann, wie wir ihn liebten, jene echte menſchliche Furcht vor dem Dunkel unſeres Lebens, jener Schrei nach eigenem Glück, der, allmälig verhallend, auf ſeinem letzten Hauche ſchon wieder die Bitte trägt: „Du, Du zuerſt ſollſt glücklich ſein!“

„Eliſabeth!“

„Jamie!“

„Es war mir, als hörte ich Lavinia ſingen! Wie damals an jenem Abend, als ſie zum erſten Mal von Händel jene Arie aus meiner Cäcilien-Ode ſang. O, ich denke ſo oft an dieſen Abend! Denkt Ihr auch daran?“

„Gewiß, mein Liebling. Aber rege Dich nicht

Digitized by Google

auf, Deine Hände brennen und Deine Wangen glühen. Wenn Du gesund sein wirst, sollst Du Lavinia in Wirklichkeit wieder singen hören."

„Wißt Ihr noch, was Ihr mir an jenem Abend sagtet?"

„Nicht mehr ganz genau." Ihre Stimme zitterte bei dieser Antwort. Sie hatte eine Lüge gesprochen. O, sie erinnerte sich jeder Sylbe!

„Nun, so will ich es Euch wiederholen, Elisabeth: Ihr gabt mir damals zur Antwort, als ich Euch fragte: „sang Lavinia nicht bezaubernd? — Ja, bezaubernd in der That, aber die Verse, die sie sang, waren noch bezaubernder — und es waren meine Verse, von denen Ihr das sagtet!"

„Jamie, möchtest Du Lavinia gern bei Dir haben?"

„Jetzt? — Nein, Elisabeth."

„Aber später — werde nicht unruhig, mein Theurer — später, für immer, meine ich. Kind, sage mir's in dieser Stunde, einmal mußt Du es ja doch: Liebst Du Lavinia?"

Digitized by Google

Der Kranke richtete sich mit wunderbarer Kraft im Bette auf. Sein schönes Gesicht überflog ein fast überirdisches Leuchten. „Was wollt Ihr mit dieser Frage, Elisabeth?“

„Dich glücklich wissen und sehen mit Lavinia.“

Er zuckte zusammen. Langsam wendete er den Kopf zu ihr. Seine Arme streckten sich nach ihr aus und legten sich leise und zitternd um ihren Nacken. Seine Stirn senkte sich auf ihre Schulter. Heftig hob sein Athem die Brust. Sie fühlte bei all diesen Zeichen tiefer Bewegung ihren Herzschlag stocken, die menschliche, die Schwäche des Weibes kam über sie, während sie das geliebteste Wesen der Welt in ihren Armen hielt und sein Geständniß, das längst gefürchtete, erwartete. Die Pause währte lange. Endlich sagte er kaum hörbar: „Ich sterbe, Elisabeth, und deshalb darf ich Euch Alles sagen, was ich sonst in meinem Herzen verschlossen gehalten haben würde mein Leben lang. Der Tod, sagt man,

Digitized by Google

lüfte jeden Schleier und nehme alle Schuld hinweg, er wird auch die meine sühnen. Ich liebe, ich liebe mit einer glühenden, wahnsinnigen, verzehrenden, unbesiegbaren Liebe das herrlichste Geschöpf der Erde, meinen Engel, mein Licht — meine Mutter, meine Schwester — Euch, Elisabeth! — Nun kennt Ihr das Geheimniß meines Lebens und Sterbens."

Ein Schrei war die einzige Antwort auf dies Geständniß. Dann sanken Elisabeths Lippen auf die junge Stirn des Beichtenden.

„Zürnt Ihr mir nicht?" hauchte er ganz leise nach einer Pause. „Verdammt Ihr mich nicht, wie mich die Anderen verdammen würden, wenn sie von diesem Frevel hörten?! Ach, Elisabeth, es konnte ja nicht anders sein, ich mußte Euch und nur Euch lieben. Viele Schmerzen hat sie mir gebracht, diese Liebe, denn ich war sehr, sehr eifersüchtig auf — einen Todten — auf jenen Mann, der den köstlichsten Schatz der Welt, Euer Herz, nicht achtete, der es verwundete und von

Digitized by Google

ſich ſtieß. Ich glaube, dieſe tolle Eiferſucht allein war es, die mich dichten lehrte. Ich konnte es nicht ertragen, daß Ihr ſeine Verſe liebtet! Verzweifelte Schmerzen waren es, die mich verzehrten, wenn Ihr mir ſeine Gedichte geleſen! Wie ſpät ich erſt den Muth fand, Euch die meinigen zu zeigen, wißt Ihr. Ich ſtarb faſt vor Erregung an jenem Abend, im Hauſe des Muſikers, ehe ich wußte, ob ſie Gnade finden würden vor Euren Augen. Ihr habt das Alles nicht geahnt. Seit jener, Eurer erſten Liebe, iſt Euer Herz geſtorben. Ihr ſeid wie die Engel, barmherzig gegen Alle, aber Ihr liebtet Keinen! Ihr waret auch gegen mich nur barmherzig. Wie könntet Ihr mich auch ſo lieben, wie ich es in meinem thörichten Herzen heimlich verlangte, wie ich es in meinen wilden Träumen ſchaute, Ihr, die Heilige, Ihr, die Schöne, Ihr, meine Mutter, meine Schweſter, meine engelhafte Pflegerin! Eliſabeth, wenn Ihr wüßtet, in welchem Sonnenlicht ewiger Schönheit Euer Bild vor mir ſteht! mit welchem trunkenen Entzücken

Digitized by Google

ich es anſchaue, wie ich Euch anbete, Ihr würdet mir verzeihen." — Er ſchwieg erſchöpft. Sie fühlte ihn in ihren Armen beben. Da kam die Trunkenheit des Glücks voll und ganz über ihre Seele, die Jugend einer Achtzehnjährigen leuchtete aus dem Blick, den ſie auf ihn heftete, in dem Lächeln, das jetzt ihre Lippen theilte.

„Aber ich bin nicht ſchön, Jamie, nicht jung", flüſterte ſie, zu ihm ſich herabneigend, und endloſer Jubel zitterte in dieſem Ton.

„Ihr nicht ſchön, Ihr nicht jung?" wiederholte er, den Kopf von ihrer Schulter hebend. „Soll ich Euch beſchreiben, wie Ihr ausſeht? Soll ich Euch ſagen, wie oft ich im Geiſte Euer goldenes Haar durch meine Finger rollen laſſe, wie ſternenklar Eure Augen über mir leuchten, wie zart Euer Antlitz mir erſcheint, wie ſchlank und leicht Eure Geſtalt?"

„Das iſt Lavinia!"

„O nein! Lavinia iſt ein Kind, ſie iſt wie der Duft — anmuthig, ſüß — den wir lieben,

Digitized by Google

den wir aber nicht brauchen, um zu leben. Ihr aber seid Alles, was mir sonst fehlen würde: Licht und Wärme. Hört Ihr, Elisabeth, Ihr seid das Licht!"

„Aber Lavinia's Stimme?"

„Ist die Eure nicht tausendmal süßer, tausendmal gesegneter? War es nicht eben Eure Stimme, die mir am Grabhügel meiner Mutter zuerst sagte: „Weine nicht, Jamie, die Mutter ist im Himmel und glücklicher als Du und ich!" Lehrte diese Stimme mich nicht zuerst ein ergebungsvolles Gebet sprechen an dem Todtenbette des Vaters? Hat mir diese Stimme nicht das Schönste zugetragen und das Heiligste, was die Dichter ersonnen, hat sie mir nicht Miltons Paradies und die Psalmen gelesen? Tief in meinem Herzen liegt sie gefangen, diese gesegnete Stimme und kein Ton der Welt, so bezaubernd er auch sein mag, kann diese Stimme, diesen Laut dort verdrängen. Sie besiegt sogar jenen herrlichsten Klang der Erde, die Stimme der Orgel, sie

Digitized by Google

würde mich wecken aus tiefem Todesſchlaf, wenn ſie mich riefe, wenn ſie mir ein Wort ſagte — ein Wort, Eliſabeth!“ — Er verſtummte plötzlich und legte die Hand auf die kranke Bruſt. Er hatte leiſe, mit langen Pauſen geſprochen und dennoch klopfte ſein Herz jetzt ſo wild, daß ihre Finger, die auf ſeiner Schulter lagen, die Erſchütterung empfanden. Halb ohnmächtig ſank er von ihrer Schulter gegen die Kiſſen zurück. In Todesangſt und höchſter leidenſchaftlicher Erregung neigte ſie ſich über ihn. Vergeſſen war jede Vorſicht, vergeſſen Alles — nur das Eine nicht: daß ſie vor wenigen Minuten das Geſtändniß ſeiner Liebe vernommen. „Jamie, ſei ruhig“, bat ſie mit weichem, unendlich zärtlichem Ton, „ſei glücklich wie ich. Sieh, ich liebe Dich ja wie Du mich liebſt. Iſt dieſe Liebe eine Sünde oder ein Wunder, ich weiß es nicht, aber ſie iſt da und Gott wird barmherzig ſein! Du wirſt nicht ſterben, Du wirſt geneſen und wir werden uns nie trennen, nie, ſüßes Herz!

Digitized by Google

Ich laſſe Dich nicht, auf Erden wie im Himmel, Deine Seele gehört mir, wir ſind Eins geworden! Jamie, es konnte nicht anders ſein. Viel habe ich um Dich gelitten, da ich glaubte, daß Lavinia Dein Herz gewonnen und dennoch, ich ſchwöre Dir, wollte ich Alles opfern um Dein Glück! — Nun iſt Alles anders. Kein Opfer mehr — nur einzig Du und ich bei einander in Ewigkeit."

„Du und ich in Ewigkeit", wiederholte ſeine Stimme wunderbar laut und klar. Sein Antlitz leuchtete auf und wendete ſich zu ihr hin, ſeine Lippen, dieſe feinen unentweihten Lippen glühten ihr entgegen. Leiſe ſank ihr Mund auf den ſeinen. — Ein tiefer Seufzer, dann lehnte ſich ſeine Stirn wieder an ihre Bruſt. Sanft löſten ſich ſeine Arme von ihrem Halſe und ſanken auf die Decke. Die ungeheure Aufregung wich einer ſüßen Ermattung. Seine Augen ſchloſſen ſich. — Wie an jenem Abend, als ſie ihn ohnmächtig in Frau Margareths Zimmer trug, hielt ſie ihn feſt an ihrem Herzen, aber mit welch

Digitized by Google

anderen Gefühlen! Damals — o, wie kleinmüthig und verzagt, jetzt — wie ſtark und muthig! Nichts fürchtend, nur mit der einen ſeligen Ueberzeugung: Du und ich bei einander in Ewigkeit!

Wie leiſe er athmete, wie ſanft er ſchlief! Ob ſie ihn wohl in die Kiſſen zurück ſinken laſſen ſollte? Nein, er könnte erwachen! Da blieb ſie denn faſt regungslos und die erregten Wellen ihrer Gedanken ebneten ſich allgemach. Schon tauchte die Frage auf, wie ein ſcheuer, ängſtlich umherflatternder Vogel: „Was nun weiter?“ Und dazwiſchen wieder das Gebet: „Gott laſſe ihn bald geneſen!“ Es war ein ſo köſtliches Chaos von Luſt und ſüßer Angſt in ihrer Seele! — Wie ſtill war es im Gemach, wie dunkel, immer dunkler! — Wie ein Traum ſank es auf ihre Augenlider, ſchwer und immer ſchwerer. Es war, als ob Engelhände ſie emporhöben mit dem Geliebten und ſie durch die blaue Luft weit wegtrügen auf eine ferne ſelige Inſel. Palmen rauſchten, Quellen ſprangen, ſüßer Duft quoll

Digitized by Google

aus tiefen Blumenkelchen, weiß gekleidete, leuchtende Gestalten wandelten mit verschlungenen Händen auf und nieder und grüßten sie. Und Jamie's Augen waren auf sie gerichtet, nicht mehr blind, nein, warm und sehend — und sie selbst war wieder jung und reizend wie damals in jenem stillen Pfarrgarten, als die Rosen blühten und eine geliebte Stimme von Liebe und Glück zu ihr redete. Aber Jamie war es jetzt, der zu ihr sagte: „Hier sollen wir wohnen, hier werden wir bei einander sein immer und ewig, hier wird uns kein Neid, kein Spott erreichen, denn hier ist das stille Asyl aller Liebe, die auf der Erde keine Stätte fand." —

Da schreckte sie empor, erweckt von einem seltsam schrillen Ton, eine Saite war gesprungen auf dem Spinett Jamie's. O Gott, wie dunkel war es geworden! Und noch immer hing der Geliebte regungslos in ihren Armen! Der Mond kam aber jetzt und seine Strahlen gingen auf leisen Füßen durch das Zimmer und spielten mit

Digitized by Google

der herabgesunkenen Hand Jamie's. Elisabeths Blicke hingen an ihr. Wie war sie so blaß! Die bösen Mondesstrahlen! Sie saugen wohl das Blut aus. Noch nie sah sie die geliebte Hand so blaß. Schnell einen Blick in das theure Antlitz, damit der kalte Schauer, der eben über Elisabeths Herz fuhr, verschwinde. Wie eine Mutter ihr schlafendes Kind, so sanft und vorsichtig legte sie nun den Geliebten in die Kissen zurück. Aber, was war das? Stirn und Wangen erschienen fast noch bläßer als die Hand. Langsam breitete sich das Mondlicht mehr und mehr über die stillen Züge aus. Elisabeths Augen hefteten sich starr auf das junge Antlitz. War das wirklich Jamie, jener Jamie, der noch vor wenigen Augenblicken, wie sie wähnte, zu ihr so süß geredet? Er schien ihr seltsam verwandelt. Schön wie immer, ja fast noch schöner, aber doch so fremd und feierlich. Die blassen Lippen schlossen so fest aufeinander. Elisabeth schaute auf die Falten des weißen Gewandes. Bewegten sie sich

Digitized by Google

noch auf und nieder wie ſonſt, wenn die Bruſt ſich in ihren kurzen ſchnellen Athemzügen hob? Das zitternde Herz antwortete: Ja! die Augen aber ſagten: Nein! Allein das Herz wollte ihnen nicht glauben. Eine kleine Frauenhand legte ſich jetzt prüfend auf Jamie's Bruſt. Sie lag regungslos, ſie wurde nicht leiſe auf und nieder gehoben, aber das Herz glaubte ſelbſt dieſer Hand noch nicht. Zwei Lippen neigten ſich jetzt jenen blaſſen geſchloſſenen entgegen. Eliſabeth küßte den Geliebten. Kein ſanfter Druck begegnete ihrem Munde, kein Hauch, kein Zucken erwiderte ihren bebenden Kuß. Sie küßte wieder und wieder den kühlen Mund und immer heftiger, immer leidenſchaftlicher. Sie nannte den Verſtummten mit Lauten, wie ſie nur die Liebe erfindet, und mit Namen, auf die nur die Liebe hört; ſie ſtrich ihm die Locken aus der Stirn, ſie rief ihn, ſie ſchrie auf, ſie warf ſich über ihn hin. Mit beiden Armen umſchlang ſie die regungsloſe Geſtalt. „Jamie", jammerte ſie, „ich bin es ja, die Dich ruft. Jamie! Eliſabeth,

Digitized by Google

Deine Eliſabeth iſt's! Erwache! Höre, wie ſie Dir wieder und wieder jenes eine Wort ſagt: Ich liebe Dich! — Jamie, gieb mir ein Zeichen, daß Du mich hörſt, wenn ich Dir zurufe: „Du und ich bei einander in Ewigkeit!“

Und als dieſe magiſchen Worte ihn nicht erweckten, als Alles ſtumm blieb wie zuvor, ſo gräßlich und ſchauerlich ſtumm, da glaubte das arme Herz endlich, was es zu glauben ſo krampfhaft ſich ſträubte: Jamie Dryden war geſtorben.

Digitized by Google

Capitel XX.

Ein Wiederſehn.

Die neue Oper, das wunderlichſte Machwerk der Welt, zuſammengeflickt wie der Mantel eines Bettlers, war wirklich durch die Geſellſchaft der devils dozen vollendet. Bogie und Pepuſch hatten die einzelnen Scenen muſikaliſch verbunden, die verſchiedenen Volksmelodieen, Lieder, Zweigeſänge und Chöre in die ſanglichſte Form gebracht, und das Einſtudiren des Wunderwerks begann nun unter Sheridans und Bogie's beſonderer Leitung. Auch Pepuſch fand ſich meiſt zu den Proben ein. Die Sänger, die das Theater Sadlers Wells lieferte, waren freilich nur mittelmäßig, aber der Hauptheld, der kühne Räuber von Islington, war ein ſchöner und feuriger junger Mann, und ſeine Stimme durchdrang das Haus bis in die

Digitized by Google

fernſten Winkel. Die größte Wirkung aber mußte die Figur der Polly Porchum hervorbringen, ein Geſchöpf voll engelhafter Unſchuld und Reinheit, inmitten einer Bevölkerung der Gefängniſſe von Newgate. Und Lavinia Fenton ſang und ſpielte die Polly. Es währte dennoch geraume Zeit, ehe Lavinia ſich entſchloß, die Rolle wirklich zu übernehmen und zu ſtudiren. Der Tod Jamie's hatte ſie tief erſchüttert. Heiß weinend und außer ſich hatte ſie die Hände des theuren entſchlafenen Geſpielen geküßt und ewigen Abſchied von ihm genommen. Ihre Seele konnte den Gedanken nicht faſſen, ihn nie wieder zu ſehen, nie mehr ihre kleinen Geheimniſſe und Triumphe mit ihm zu theilen. Sie verbrachte, als man ihn davon getragen, faſt den ganzen Tag, mit Ausnahme ihrer Singſtunden, in dem Stübchen der armen Eliſabeth, dieſer rührendſten Statue troſtloſeſten und doch ſchweigenden Schmerzes. John Beswik und Pepuſch ſorgten ſich, jeder in ſeiner Weiſe, beim Anblick dieſes Schmerzes um das geliebte

Digitized by Google

Kind und verſuchten, ſie von jenem regelmäßigen, aufregenden Beſuche abzuhalten. Vergebens. Sie ſchien nichts anderes zu denken als Jamie, nicht anders Ruhe zu finden, als bei Eliſabeth. Mitten im Singen brach ſie oft in Thränen aus und die Stimme verlor merklich an Fülle und Kraft, zum großen Entſetzen ihres Lehrers Händel. Stundenlang ſaß ſie auf ihrem kleinen Schemel zu den Füßen Eliſabeths und erzählte ihr von Jamie. Magnus, der Orgelſpieler von St. Giles, war der Einzige, der, wie ſie, täglich zur beſtimmten Stunde die Pflegerin ſeines Lieblingsſchülers beſuchte. Es war ein wunderlicher Anblick, das Brautpaar jetzt ſo friedlich bei einander zu ſehn. Als Magnus ſie zuerſt ſah, hatte er freilich einen Augenblick mit bitterböſem Geſicht auf der Schwelle gezögert und dann ſich langſam der Thür zugewendet. Da war aber Lavinia aufgeſprungen, zu ihm hingeeilt und hatte haſtig ſeine Hände ergriffen. Sie ſprach kein Wort, ſie zwang ihn nur, ſie anzuſehen, ſie hing ſo lange mit den

Digitized by Google

thränenvollen Augen an seinem runzelvollen Gesicht, bis er bezwungen war. Wie ein Kind, das seinem Vater Abbitte zu thun begehrt, ohne das rechte Wort finden zu können, stand sie vor ihm. Ganz leise sprach sie endlich den Namen „Jamie“ aus. Da war er denn geblieben und hatte sich neben Elisabeth niedergelassen — und seitdem trafen sie sich täglich neben dem Sessel der Dulderin. Elisabeth aber sprach nicht von dem Verlorenen, sie ließ sich nur von ihm erzählen. Empfand sie doch täglich und stündlich deutlicher zu ihrem Troste, wie mächtig und immer mächtiger er sie nachzog, wie ihre verlangende Seele sich mehr und mehr löste aus den Fesseln des Körpers; „ich fühle deutlich, wie mir Flügel wachsen“, sagte sie zuweilen, „aber ach, wann werde ich fliegen können?!“ —

Auf Frau Margareths heimliches Bitten redete sie aber endlich selbst dem jungen Mädchen zu, die Rolle, die man ihr zugedacht, zu studiren. „Jamie würde Dich auch darum gebeten haben“,

Digitized by Google

ſagte ſie. „Du darfſt nicht immer ſo bei mir bleiben, Du biſt jung, und gehörſt hinaus in die Welt, nicht in meine Todtenkammer. Denke daran, wie Viele ſich Deiner freuen werden. Es iſt eine verlockende Beſtimmung, als Sirene die Menſchenherzen zu bezwingen!“ — Sirene?! Welche Erinnerungen weckte dieſes Wort! Ja, eine „Sirene“ wollte ſie ſein, aber nur für ihn, den Einen! Wie hatte ſie das nur ſo lange vergeſſen können! — Mit Feuereifer gab ſie ſich wieder ihren Studien hin. Es war ſtaunenswerth, mit welcher Leichtigkeit Lavinia Fenton ihre Aufgabe begriff und löſte. Sie ſang' und ſpielte zum Entzücken in den Proben und riß auch ihre Mitſpieler und die Mitglieder des Orcheſters zu den lebhafteſten Ausbrüchen der Begeiſterung hin. Die Mitglieder der devils dozen hatten allein das Recht, dieſen Proben beizuwohnen, und außer ihnen nur noch Händel und das Ehepaar Pepuſch. John Beswik, der ſich oft heimlich von dem Pflegevater ſeines Kindes beſchreiben ließ, daß ſie

Digitized by Google

ſich ganz ſo benehme wie die älteſte Sängerin, nur tauſendmal reizender ſänge, und tauſendmal lieblicher ausſähe, wie ſie Alle miteinander, konnte ſich trotzdem nicht entſchließen, ſeinen Liebling in der Probe zu ſehen. „Ich warte bis zur Aufführung“, ſagte er, „da ſieht Niemand auf mich, da kann ich ungeſtört weinen, lachen und mich benehmen, wie mir's eben um's Herz iſt. Denn ein wenig den Verſtand verlieren werde ich wohl, das weiß ich im Voraus, wenn ich das Kind ſo ſehe und höre und dabei an die arme Todte, ihre Mutter, denken muß, und ob ſie mir auch nicht zürnt, daß Lavinia dieſen Weg geht und daß ich ſie gehen ließ.“ —

In einer dieſer Proben war es, als Lavinia plötzlich ein erſchreckendes Antlitz in ihrer Nähe erblickte. Sie ſah den Träger jenes Geſichts, einen kleinen Mann in ungeheurer Perrücke, eben lebhaft auf einen Sänger losſchreiten, der das Lied geſungen: „Wenn Ihr die Zeiten tadelt“. „Ihr habt meine Verſe gut geſungen“, ſagte er

Digitized by Google

in einem harten ſtolzen Ton, „ich bin mit Euch zufrieden!“ An ihr vorübergehend, ſtreifte er ſie mit einem lauernden Blick. „Wer iſt er?“ fragte Lavinia ihren Pflegevater.

„Der berühmte Dechant Swift“, ein großer Dichter und hochgelehrter Mann“, lautete die Antwort. „Er kam zur Aufführung der Bettler-Oper von Dublin nach London. Ich hoffe, Du wirſt ihm gefallen.“

„Ich fürchte mich vor ihm.“

„Um ſo beſſer wirſt Du ſingen!“

Eines Tages war die Probe früher als gewöhnlich zu Ende. Langſam wanderte das junge Mädchen durch die kühle Herbſtnacht am Arme ihres Pflegevaters durch die Windungen der endloſen Straßen und Gaſſen heim.

„Wie geht es unſerer kranken Nachbarin?“ fragte plötzlich Pepuſch. „Du haſt ſie wohl vergeſſen über der armen Eliſabeth.“

„Nein, ich war noch vor zwei Tagen bei ihr und ſang ihr die hübſchen Melodieen aus der Oper.

Digitized by Google

Sie ist nicht kränker als sonst, aber sie erscheint mir oft wie eine Flamme, die der erste rauhe Windstoß auslöschen muß. Ich will noch heute Abend hinüberlaufen, um ihr zu sagen, daß wir in vier Wochen die Bettler-Oper wirklich aufführen werden."

„Bleibe nicht lange aus, die Mutter sieht es nicht gern, wenn Du bei ihr bist, man sagt, sie sei eine Geliebte des Herzogs von Belton. — Aber mag sein, sie ist eine Sterbende und Du hast ihn nie bei ihr gesehen, Deine Stimme ist für sie Balsam, so geh nur immer hin. Dadurch geschieht Dir weder an Leib noch an der Seele ein Leid."

Todtenblaß war Lavinia geworden bei diesen Worten. Sie verstummte. Ein Schauer überlief sie. — So mag es wohl den ersten Frühlingsblumen zu Muth sein, wenn die kalte Hand des Reifs sie berührt. Einen Augenblick war es ihr, als müsse sie umkehren, sie konnte Stella jetzt — gerade jetzt nicht sehen, im nächsten aber fühlte

Digitized by Google

sie sich vorwärts gedrängt von einer unbekannten Gewalt: sie wollte sie selbst fragen, sie wollte aus ihrem eigenen Munde die Bestätigung dieser eben vernommenen Anklage hören und dann —? — Ja — was dann? Sie schaute wie in eine dunkle Gruft hinab. — Dann wollte sie vor allen Dingen das Bild, jenes unselige Bild in dem kleinen Medaillon vernichten, daß nichts mehr sie erinnere an den hellsten Lichtstrahl ihres ganzen Lebens.

„Ich komme vielleicht später nach Haus als sonst, sorgt Euch also nicht", sagte sie jetzt zu ihrem. Pflegevater. „Ein Stündchen werde ich diesmal wohl mit ihr verplaudern."

„Du kommst doch sofort heim, wenn Du sie nicht allein treffen solltest, mein Kind, Du weißt, sie erwartet Dich immer nur des Morgens."

„Sorgt nicht!"

„Soll ich Dich hinaufbringen? Es ist schon dunkel."

„Nein, ich danke Euch! Ich kenne jede Stufe und jeden Tritt hier im Hause."

Digitized by Google

Sie nickte dem alten Musiker noch einmal zärtlich zu und ging die Treppe leise und sicher hinauf, ohne die Dämmerung zu fürchten. Sie fand die Thür des Flurs nur angelehnt. Der Ton fremder Stimmen schlug aus dem Wohnzimmer an ihr Ohr. Erschreckt blieb sie stehn und lauschte. Ihr Herz klopfte heftig. Sie erkannte die geliebteste Stimme der Erde. — Einen Augenblick nur schwankte sie und wandte sich wieder der Treppe zu. Im nächsten jedoch schlüpfte die zierliche Gestalt in das Schlafzimmer der kranken Freundin. Die Vorhänge, die das Wohnzimmer von diesem kleinen Raume trennten, waren herabgelassen, aber ein schmaler Streif, der offen geblieben, gestattete einen Einblick in das erleuchtete Zimmer. Lavinia näherte sich ihm und ihre suchenden Augen fielen auf die Gestalt des Herzogs von Belton.

So war es also doch wahr, was man ihr zugeflüstert und was zu glauben ihre Seele sich mit solcher Energie gesträubt?! Er liebte sie, diese

Digitized by Google

kranke Frau! Um ihretwillen vernachläſſigte er die Herzogin! Ein brennender Schmerz zog durch ihr Herz, eine unendliche Angſt und Troſtloſigkeit kam über ſie. Gedanken über Gedanken, die ſich untereinander „verklagten“ und wiederum „entſchuldigten“, ſtiegen auf. In dem einen Moment fühlte ſie, daß ſie dieſe Frau haſſe, wie ſie noch nie ein Geſchöpf gehaßt, wie ſie nie wieder ein Geſchöpf haſſen werde, im nächſten Augenblick hätte ſie ihr in die Arme ſtürzen mögen, der Glücklichen, der Geſegneten, die er liebte. Auf Leben und Tod kämpfte ſie in dieſen wenigen Augenblicken mit ihrer Liebe, aber die Liebe blieb Siegerin. Umſonſt ſagte ſie ſich: „Du haſt ihn zwiefach verloren, äußerlich an ſein Weib, innerlich an die Geliebte; nimm Abſchied auf ewig von ihm!“ — ſie konnte ihn dennoch nicht laſſen. Sie hatte ihn ja nie mit der Hoffnung auf ein Beſitzen und Erringen geliebt, er war nur das Licht ihres Lebens geworden, das fühlte ſie jetzt, der Gedanke an ihn war ihre Sonne, ihn vergeſſen, aufgeben,

Digitized by Google

hieße blind werden wollen. Und dann hörte sie doch noch eine leise Stimme, die da flüsterte: hoffe. Woher kommt er, dieser süße Hauch, dieses kaum hörbare Geflüster, bei dessen Laut ein rosiger Schein jenes Dunkel, das uns noch eben umfangen, warm und verklärend durchdringt? Wer schickte ihn uns, diesen Trost in allem Elende, diese geheimnißvolle Kraft, die uns emporhebt aus dem Staube, damit wir weiter leben und weiter lieben? Diese Stimme durchdringt, so leise sie ist, den Gewittersturm der entsetzlichsten Qualen und erweckt uns selbst aus der Erstarrung des Todes. Hoffe! — Süßestes Wort der Erde nach jenem einen: Ich liebe Dich! Hoffe! Himmlischer Klang! — Auch Lavinia's Weh wurde milder bei diesem Ton. War nicht Stella krank, rettungslos dem Tode verfallen? Mußte sie ihm, dem Geliebten, nicht entrissen werden in wenigen Monden, so fest seine Arme sie auch umschlangen? War ihr Leben nicht wie das Leben einer Blume am letzten Sommertage? Kam dann nicht eine Zeit, wo

Digitized by Google

ihm, dem Beraubten, tief Trauernden, nach ſanftem Troſt verlangen mußte, wo er ihre Nähe vielleicht ſuchen würde, um mit ihr — die ja die Lebende gekannt und geliebt — von der Geſchiedenen zu reden? Mehr begehrte ſie nicht, nur ihn ſehen — dann und wann — nur ihn reden hören, nur ihm irgend Etwas ſein zu dürfen: Tröſterin, Schweſter, Magd — nur ſeinen Augen begegnen.

Ihre Blicke hingen jetzt an ſeinem ernſten Geſicht. Wie bleich und traurig ſah er aus! Wie in tiefen Gedanken ſtarrte er vor ſich hin. Stella ſaß in einem Lehnſtuhl, ſie ſchien ungewöhnlich erregt. Auf ihren bleichen Wangen brannten dunkelrothe Flecken. Erſt als er ſprach, bemerkte Lavinia, daß noch ein Fremder im Zimmer war, ein hochgewachſener älterer Mann, von ſanftem, melancholiſchem Geſichtsausdruck. Sie hörte ihn Godefroy nennen. Halbabgeriſſene Reden, deren Sinn das junge Mädchen nicht zu faſſen vermochte, ſchlugen an ihr Ohr. Sie lauſchte achtſam und immer achtſamer. Stella ſprach ungewöhnlich

Digitized by Google

heftig; mehrmals bat Belton vergebens, ſich nicht aufzuregen, und legte auch wohl einmal, wie beſänftigend, ſeine Hand auf die ihrige. Lavinia fühlte ihre Wangen glühen bei dieſer Bewegung. „Es iſt ſpät“, ſagte er endlich, „meint Ihr nicht, daß es Zeit ſei, aufzubrechen, Godefroy? Sie wird morgen krank ſein, unſere Freundin, ich weiß es.“ Der Fremde erhob ſich ſofort, verneigte ſich tief und ſchweigend und wandte ſich langſam der Thür zu. Ein leiſer Aufſchrei entfloh den Lippen der Kranken, ſie ſtreckte ihre Hand nach ihm aus. „Noch einen Augenblick, Godefroy Kneller, theurer Freund meiner glücklichen Jugend“, bat ſie faſt zärtlich, „ſo dürft Ihr nicht von mir gehen, ſo nicht! Ihr zürnt mir, daß ich Euch und Euren rührenden Bitten widerſtanden! — Konnte ich denn anders? Ihr bietet mir Haus und Heimath, Euren Namen! Ach, Godefroy, es war die erſte Freude, die ich ſeit Jahren empfunden, als Ihr ſo zu mir ſpracht. Und doch hätte ich mich verachten müſſen, wenn ich Euer Flehen erfüllt.

Digitized by Google

Was hättet Ihr an mir gewonnen? Ein krankes, gebrochenes Weib, das nur noch eine Sehnſucht kennt — die, zu ſterben. Ich bereue mein verfehltes Leben, ich möchte ſie mit tauſend Opfern zurückerkaufen, jene ſchuldloſe Zeit, wo ich Euch zuerſt ſah — —"

„Und dennoch würdet Ihr", unterbrach ſie Godefroy heftig, „wenn Ihr noch einmal leben dürftet und jener Elende wiederum Euren Weg kreuzte — wenn Ihr die Wahl hättet zwiſchen mir und ihm — Euch zum zweiten Mal in ſeine Hände liefern, ich weiß, ich fühle es. Ihr könnt ihn bis zur Stunde nicht vergeſſen!"

„Habt Ihr nicht noch viel mehr gethan als ich, indem Ihr mir durch ſo viele Jahre hindurch Euer Herz bewahrtet? Habe ich Euch nicht auch unendliches Leid zugefügt und Ihr vergaßet mich dennoch nicht. Und Nichts als Leid war es doch, das ich Euch brachte! Jenem Manne aber verdanke ich doch auch Momente des Glücks, eines

Digitized by Google

namenloſen Glücks ſogar. Wie ſollte ich ihn alſo ſo leicht vergeſſen?“

„O, Stella“, ſagte jetzt der Maler mit tiefer Bewegung und ergriff die überſchlanke Hand der Redenden, „Belton, mein Freund, der Euch aufnahm, Belton, der Euch verbarg und ſchützte vor jenem Mörder Eures Leibes und Eurer Seele, er allein weiß, wie ich nach Euch geſucht und wie ſelig ich war, Euch endlich zu finden — ſelbſt ſo zu finden. Ich habe ein langes einſames Leben gelebt mit dieſer Hoffnung; aber ich vermag, nachdem ich Euch wieder geſehen, fern von Euch nicht weiter leben. Ich muß in Eurer Nähe bleiben. Ihr wollt nicht mein Weib werden, nun, ſo werdet meine Schweſter. Zieht in mein Haus ein. Erlaubt, daß ich eine Reihe der Zimmer ſo einrichte, wie ich glaube, daß ſie Euch eine angenehme Wohnung ſind. Geſtattet mir nur, an jedem Tage Euch ſehen, mit Euch reden zu dürfen. Jene treue Hüterin meines Hauſes, eine Anverwandte meiner Mutter, ſoll Eure erſte Dienerin werden. Die Bilder ge-

Digitized by Google

liebter Todten ſollen die Wände Eurer Gemächer ſchmücken. Ihr werdet ſicherer ſein in meinem Hauſe vor ihm, deſſen Begegnung Ihr fürchtet, deſſen Blick Euch tödten würde, als an irgend einem Orte der Welt, denn ich werde Eure Schwelle bewachen, ich, Euer treuer Bruder! Glaubt mir, Ihr werdet Frieden finden."

Stella lehnte ſich zurück. Ihre thränenvollen Augen begegneten voll ſeelenvoller Innigkeit dem Blick des tief ergriffenen Mannes. Eine Pauſe trat ein, Lavinia hörte die raſchen Athemzüge der Kranken und den halb unterdrückten Seufzer des Herzogs, der in die Fenſterniſche getreten war, die Stirn an die Scheiben preſſend.

„Es iſt vielleicht ſo, wie Ihr ſagt", ſagte ſie offenbar mit großer Anſtrengung, „ich werde in dem Aſyl Eures Hauſes, unter Eurem Schutze jene lähmende Furcht verlieren, die die Sorge des treueſten Freundes noch nicht von mir zu nehmen vermochte, jene Furcht, ihm zu begegnen, — ich

Digitized by Google

nehme also die Ruhestätte an, die mein Bruder mir bietet."

Ein Leuchten flog über das Gesicht Godefroy's, aber kein Wort kam über seine Lippen. Seine Hände streckten sich nur zitternd nach jenen zarten Fingern aus, die mit Küssen und Thränen zu bedecken er schon seit Jahren sich so heiß gesehnt.

Da öffnete sich plötzlich geräuschlos die Thür. Nur Eine hörte es, nur zwei Augen starrten mit dem Ausdruck des Irrsinns dorthin. Leichenblässe überzog Stella's Gesicht, sie stieß einen erschütternden Schrei aus, Aller Blicke folgten der Richtung ihrer entsetzten Augen: — der Dechant Swift stand auf der Schwelle.

Wenige Minuten später und die Scene hatte sich seltsam verändert. Stella lag halb bewußtlos in den Armen ihres Peinigers. Lavinia, die in ihrem Versteck auf ihre Kniee gesunken war und Alles, was da vor ihren Augen vorging, nur halb begriff, faltete die Hände, zitternd in unendlicher Angst. Es war ihr, als müsse sie beten, daß

Digitized by Google

dieſe Frau nie und nimmer wieder zum Leben erwache. In dieſem Augenblick hatte ſie Alles Andere vergeſſen, ſelbſt die Gegenwart des Geliebten, alle ihre Gedanken nahmen nur den einen Weg: mit welchem Rechte trat dieſer Mann, deſſen abſchreckenden Geſichtes ſie ſich ſofort erinnerte, in das Zimmer ihrer unglücklichen Freundin.

Der Dechant hatte den Kopf gewendet und begrüßte mit einem ironiſchen flüchtigen Zucken der Lippen, das man kaum ein Lächeln nennen konnte, den Herzog. „Sieh da, mein werther Freund aus der Beswik-Schenke", flüſterte er. „Darf ich Ew. Herrlichkeit bitten, mir jenes Glas Waſſer vom Tiſch herüber zu reichen für meine arme Frau und dann mich mit dieſem Herrn bekannt zu machen." —

Der Herzog reichte ſchweigend das Verlangte, ohne den finſtern Blick von ihm zu laſſen. Swift tauchte die Finger in das Waſſer und netzte die Schläfen und Lippen Stella's, leiſe Worte in ihr Ohr flüſternd. Einen Moment war es, als ob

Digitized by Google

die Kranke sich loszulösen mühte aus seinen Armen, er zog sie aber fester an sich und legte ihren Kopf an seine Brust. Da trat Godefroy Kneller rasch näher und sagte heftig: „Ich wünsche mich selbst mit Euch bekannt zu machen, Ihr seht Stella's Bruder in mir, bereit, sie zu schützen vor Euch bis zum letzten Athemzuge. Laßt also ab von Eurem Opfer, sofern Ihr nicht wollt, daß ich es Euch mit Gewalt entreiße."

Swift ließ seine Frau langsam zurück in ihren Sessel gleiten, ohne jedoch ihre Hand frei zu geben; dann wandte er sich zu dem Sprecher mit jener unnachahmlichen, nur ihm zu Gebote stehenden melancholischen Weichheit der Stimme: „Ich bitte um Euren Namen, Esther Johnston hatte keinen Bruder, als sie mein Weib wurde. Welches Recht habt Ihr, Euch so zu nennen. Wer gab es Euch?"

„Die reinste opferwilligste Liebe", fiel hier der Herzog von Belton ein, „ich bezweifle aber, daß eben *sie* in Euren Augen irgend ein Recht verleiht. Ihr seht hier Sir Godefroy Kneller

Digitized by Google

aus Lübeck vor Euch, den wir mit Stolz unſern größten Maler nennen. Er hat Eſther Johnſton gekannt, ehe Ihr in ihr armes Leben tratet, als ſie noch glücklich und ſorglos in Temple Moore blühte und lachte, er hat ſie damals geliebt und liebt ſie noch heute, er bietet ihr eine Freiſtatt in ſeinem Hauſe, er beſchwor ſie, jenen Namen abzulegen, der ſie nur an jahrelanges Elend erinnert, an eine Sclaverei voll Schmach und Schande — und ſein Weib zu werden. Sie hat ſich geweigert, Eure arme Gefangene, die lange, ſchwere Kerkerluft hat ſie muthlos und ſcheu gemacht. Sie glaubt an keine Freiheit, ſie verträgt das Licht nicht mehr. So weit habt Ihr ſie gebracht, Dechant von St. Patrik, vielgefeierter, hochberühmter Dichter Swift.“

„Aber Eure Macht iſt nun, Dank dem Himmel, zu Ende“, ſagte Kneller, näher tretend, und ſeine großen Augen ſuchten funkelnd mit einem Ausdruck des Triumphs die Augen ſeines Gegners. „Vor wenigen Minuten hat mir Eſther Johnſton

Digitized by Google

feierlich gelobt, als meine Schweſter in mein Haus zu ziehen, ſie will mir geſtatten, ſie auf meinen Händen durch jene vielleicht nur kurze Zeit zu tragen, die Ihr — Mörder, ihr noch gelaſſen. Sie gehört jetzt mir und keine Gewalt der Erde — und am wenigſten Ihr — wird mir dieſe Frau wieder entreißen. Eſther Johnſton floh vor Euch. Aus den Händen eines treuen Freundes, der ſie bis zur Stunde beſchützte, ging ſie endlich in die Hände ihres Bruders über, der bereit iſt, kein Mittel unverſucht zu laſſen, ſie von Euch zu befreien."

Ueber das Geſicht des Dechanten zuckten die Blitze des Haſſes, um gleich darauf einer Miene tiefſter Zerknirſchung zu weichen. „Ihr habt Recht, ich ließ ſie leiden und habe ſie verloren", antwortete er ſanft, „aber ich ſuchte ſie und würde ſie geſucht haben bis an das Ende meiner Tage und das Ende der Erde, bis ich ſie gefunden, um — ihre Verzeihung zu erflehen. — Weiter verlange ich ja Nichts mehr von ihr, ich habe alle

Digitized by Google

Anrechte an sie aus den Händen gegeben, ich weiß es. — Stella, Geliebte, öffne Deine Augen, sieh mich noch einmal an und sage mir, daß Du mir verzeihst."

Der Klang seiner Stimme war von einem seltsamen Zauber, verhaltene Thränen zitterten in jedem Wort. Langsam, wie durch unwiderstehlichen Zauber, hoben sich die Lider jener schönen Augen, die so viel geweint. Sie begegneten seinem Blick. Heftige Schauer durchflogen den zarten Körper, als sie ihn auszuhalten versuchte, Todtenbläße und glühende Röthe zogen über ihr Antlitz.

„Verzeihst Du mir?" flüsterte er.

Ihr Athem jagte, ihre Lippen bebten, aber sie neigte nur kaum merklich das Haupt, sie redete nicht.

„Kürzt diese Scene, wenn noch ein Funke von Barmherzigkeit in Euch lebt", sagte jetzt der Herzog ungeduldig. „Wir können ein längeres Gespräch mit der Kranken nicht gestatten."

„Und Ihr sollt sie nicht von Neuem umgarnen mit Euren trügerischen Worten und

Digitized by Google

Blicken", fuhr Godefroy Kneller fort. „Esther Johnston ist Eurer Weib nicht mehr, sie hat sich freiwillig von Euch getrennt, um nie wieder zu Euch zurückzukehren."

„Fürchtet Nichts, ich brauche keine stundenlange Frist, um das Herz Stella's wieder zu gewinnen, ich weiß, es gehört mir noch. Ihr sollt Zeugen sein, daß ich nicht hierher kam, ihre Freiheit zu beschränken. Geh, mein Weib, mein ewig und einzig geliebtes Weib, Du hast ein volles Recht, mich zu verlassen. Fliehe von mir, überlaß mich den Qualen meines Gewissens, meiner trostlosen Einsamkeit. Ziehe ein in die neue Heimath, die sich Dir aufschließt. Es kommt eine Stunde, wo Du doch nach mir Deine Arme ausstrecken, nach mir rufen wirst. Ich werde es nicht hören und Du wirst zu mir kommen müssen und nicht nur vor diesen beiden Männern, sondern vor ganz England freiwillig zu mir zurückkehren — als mein Weib. Fürchte nicht, daß ich nach dem heutigen Tage noch einmal Deine Ruhe stören werde,

Digitized by Google

frage auch nicht, wer mir den Weg zu Dir zeigte, Du wirſt mich von dieſer Stunde an nicht ohne Deinen eigenen Willen wieder ſehen, Stella! Laß Dich's nicht kümmern, daß ich noch eine kurze Weile in London bleibe, die Aufführung der neuen Oper, an der ich einen kleinen Theil habe, hält mich hier feſt. Am Tage nachher kehre ich nach Dublin zurück. Leb wohl, meine Stella, ich fühle — wir ſehen uns wieder!"

Er neigte ſich herab zu ihr und berührte leiſe wie ein Hauch ihr Haar, ließ dann ihre Hände frei, verbeugte ſich mit dem Anſtande eines Weltmannes vor den beiden Männern und verließ das Zimmer.

Mit einem tiefen Seufzer ſank die Kranke von Neuem ohnmächtig zurück. Die Wärterin eilte auf den Ruf des Herzogs herbei. Faſt in demſelben Augenblick trat zufällig der Arzt ein, deſſen Ausſpruch die beiden Freunde im Vorzimmer mit nicht geringer Beſorgniß erwarteten. Eine Stunde ſpäter war es ſtill und leer im Krankenzimmer und nur Lavinia ſaß am Lager Stella's, ihre Hände mit

Digitized by Google

Thränen und Küſſen bedeckend. Sie hatte ſich aber erſt hervorgewagt aus ihrem unfreiwilligen Verſteck, als die Männer längſt das Haus verlaſſen. Unter Schluchzen, in furchtbarer Erregung, geſtand ſie der Freundin, was ſie geſehen und gehört und lauſchte nun den leiſen und abgebrochenen Worten Stella's, die ihr den Zuſammenhang jener traurigen Geſchichte zu geben verſuchten.

„Ach, wenn die Liebe ſo viel Leid bringt, möchte ich nie lieben", ſagte das junge Mädchen endlich ganz leiſe.

„Und hätte ich zehntauſend Mal mehr gelitten durch die Liebe, als ich litt, ich gäbe keinen Tag dieſer Leiden und Freuden hin um alle Luſt der Welt", flüſterte Stella.

„Aber liebt Ihr ihn dennoch, den Mann, der Euch ſo elend machte, der Euch verrieth und Euer Herz mit Füßen trat?"

„Kind, frage nicht. Vielleicht wirſt auch Du einſt erkennen, daß eine Frau dem Manne auf wig angehören muß, um den ſie ſo gelitten.

Digitized by Google

Capitel XXI.

Die Bettler-Oper.

Es war ein Tag wunderbarster Aufregung, jener Tag der endlichen Aufführung der Bettler-Oper, jenes seltsamen Etwas, zusammengeflickt aus den verschiedensten Stücken. Wochenlang verfolgte ganz London mit dem regsten Interesse die Proben. Nicht nur Musiker mühten sich, Einlaß zu erhalten, sondern auch Männer und Frauen aus den Kreisen der höchsten Aristokratie. Es gelang aber Niemand; die wunderliche Gesellschaft der devils dozen gestattete Keinem Eintritt. Man wollte London überraschen. John Beswik weigerte sich fortwährend, sein Kind vorher auftreten zu sehen, „ich werde warten bis zu jenem großen Abend", sagte er und mühte sich, möglichst geduldig zu bleiben; aber noch nie waren seine

Digitized by Google

Gäſte ſo mangelhaft bedient worden, als in jenen Wochen, die zwiſchen den Proben und der Aufführung der Bettler-Oper lagen. Der Wirth der Beswik-Schenke wurde bleich und mager und war über alle Maßen zerſtreut. Wie oft lief er zu ſeinem Kinde, nur um Lavinia anzuſehen und ſie zu fragen, ob ſie ſich auch nicht ängſtige. Es war ihm undenkbar, daß ſie nicht Furcht empfinden ſollte. „Ich würde mich lieber hinrichten laſſen, als ſolches Zeug vor der großen Menſchenmenge ſingen! Wie man es nur im Kopfe behalten kann!“ wiederholte er immer und immer. „Kind, geſtehe es mir offen, wenn die leiſeſte Angſt in Deinem Herzen lebt, wenn ſie Dich etwa zwingen wollen durch Bitten oder Zureden, in ihrem Stücke aufzutreten, ſo ſage mir's offen, ich bitte Dich. Weißt Du, was ich dann thun würde? Die Beswik-Schenke einem Andern überlaſſen und mit Dir und meinem Erſparten heimlich in die weite Welt gehen oder wohin Du ſonſt wollteſt. Ich bin nicht arm, Lavinia, und ich liebe nur Dich

Digitized by Google

in der ganzen weiten Welt, ich will nur Dich glücklich sehn — vergiß das nicht, süßes Herz!"

Auf solche und ähnliche Reden aber hing sie sich schmeichelnd an seinen Hals in alter Weise, wie sie es als Kind gethan, und versicherte ihm unter den zärtlichsten Liebkosungen, daß sie sich ja keinen Augenblick sorge, sondern vielmehr sich freue auf jenen Moment, wo sie allen Denen, die sie liebe, endlich zeigen wolle, was sie gelernt.

Ja, es war ein wunderbares Gefühl erwacht in der Brust des jungen Mädchens bei dem Gedanken an den Abend der Aufführung, ein glühendes Verlangen zu glänzen, zu siegen, hinzureißen, gefeiert und bewundert zu werden. „Sie sollen stolz auf mich sein, sie Alle, die ich liebe", sagte sie sich; im tiefsten Herzen aber redete eine Stimme: „Er soll stolz auf mich sein, er, den ich liebe!"

Seit sie Stella's Geschichte kannte, gab sie sich mit erhöhter Leidenschaft ihren Empfindungen für Belton hin. Sie dachte an ihn, sie träumte

Digitized by Google

von ihm Tag und Nacht. Es waren jene unklaren köſtlichen Gedanken und Träume, die wie Schmetterlinge, gleichſam ohne Ziel, in der blauen Luft umhergaukeln vom Heut zum Morgen. Lavinia lebte von einem Wiederſehn zum andern. Sie ſah den Herzog in jeder Probe, ſie hatte ihn auch zwei Mal bei ihrer neuen und gütigen Lehrerin Anaſtaſia Robinſon getroffen. Ein flüchtiges haſtiges Grüßen, ein heißes Erröthen war Alles, — kaum wurden einige Worte gewechſelt, dann ging er. Das junge Mädchen fühlte ſich ſo ſeltſam unſicher ihm gegenüber. Sie grollte mit ſich ſelber deshalb, ſie bot alle Willenskraft auf, ihm entgegenzutreten wie allen Anderen, ſie unternahm die wunderlichſten Uebungen deshalb — vergebens. Schauer von Unruhe, Bangigkeit, betäubende Freude wechſelten in raſcher Folge, ſobald ſie ſeine Augen auf ſich gerichtet fühlte. Aber ſo blickten ja auch keine anderen Augen. Als könnten ſie bis auf den Grund der Seele dringen und dort jeden Gedanken leſen — ſo er-

Digitized by Google

schienen sie Lavinia. Und es war, als müsse sie sich der Gedanken schämen, die diese Augen eben dort fänden, als wären sie alle zu gering und unwerth, von ihm gelesen zu werden. O sie hätte auf den Knieen Gott bitten mögen, sie so klug, so anmuthig, so schön werden zu lassen wie Keine — wenn er sie anschaute. Ob er sie dann lieben würde?! Ihr ganzes Wesen schlug in Flammen auf bei dieser Frage. „Nein, nein, nicht lieben!“ rief sie dann und barg ihr Gesicht in ihre Hände, „er darf es ja nicht! Es wäre eine Sünde! Nur lieben lassen soll er sich — heimlich und glühend von mir — in alle Ewigkeit. Und das darf ich.“

Lavinia hatte keine Freundin, der sie nach Mädchenart dies süßeste und qualvollste Geheimniß ihres Lebens hätte anvertrauen können. Sie war einsam aufgewachsen, ohne Gespielin, ihr Wesen hatte sich nicht zersplittert in all den kleinen Spielereien einer Mädchenfreundschaft, es war ihr kein Bedürfniß, sich auszusprechen, ihrem

Digitized by Google

Herzen gleichsam Luft zu machen. Jamie war todt, der treue Jamie, der Einzige, der den Anfang jener schwärmerischen Liebe kannte, der vielleicht später auch ihren Fortgang erfahren haben würde, und seine Stelle war leer geblieben in dem Herzen des jungen Mädchens. Mit Stella und Elisabeth hätte sie nimmer darüber zu reden vermocht, eben so wenig mit ihrer Pflegemutter. Einer war allein noch da, zu dem sie zuweilen eine tiefe Sehnsucht zog, ein Verlangen, ihm das leidenschaftliche Herz offen zu zeigen — ihr Vater. Sie hatte eine dunkle Ahnung, daß so viel Liebe allein *ihre* Liebe begreifen und verzeihen könne. — Aber das alles empfand sie bis zur Stunde nur in Gedanken; war er bei ihr, schaute sie in sein Gesicht, dann hätte sie doch um die Welt kein Wort über die Lippen zu bringen vermocht.

Erst zu den letzten Proben der Oper erschien John Gay, bleich wie ein von den Todten Erstandener, noch immer krank und matt.

Es war in der Hauptprobe, als Lavinia

Digitized by Google

zuerſt in ihrem Coſtüm erſchien, wenigſtens in jenem kleidſamen weißen Häubchen, das ſie im Anfang trug. Das Haar kunſtlos zurückgeſtrichen, das Geſicht etwas bleich von Erregung — denn er lehnte ja hinter dem Sitz Gay's und wandte kein Auge von ihr — ſah ſie fremd und doch unendlich reizvoll aus. Die Probe litt eine Unterbrechung, John Gay wurde ohnmächtig und verließ, als er wieder zu ſich gekommen, das Haus. Er wohnte der Vorſtellung am nächſten Abend auch nicht bei, ſein Platz, wie der Henry Carrey's, blieb leer. — Armer Carrey! Wer dachte wohl an Dich an jenem Abend! Sie gewiß nicht, um die Du in den Tod gegangen. — Lächelnd und prachtvoll geſchmückt lehnte ſie in ihrer Loge und das koſtbare Bouquet an ihrer Bruſt hatte ihr königlicher Freund ihr kurz vor Beginn der Vorſtellung ſelber überbracht.

Sadlers Wells ſtrahlte in einem Meer von Licht. Es galt ja, zwei Wunderwerke: den neuen Saal Hogarths und die neue Oper zu beleuchten.

Digitized by Google

Und man staunte die Fresken an. Wie lebendig traten die Gestalten hervor, es waren eben echte Hogarthsche Gestalten voll Keckheit und Grazie, voll anziehender Häßlichkeit und warmer Schönheit. Man ließ der versammelten Menge Zeit genug zum Bewundern, ehe der Vorhang sich theilte. Ob aber viele von Denen, die da umherschauten, in jenen einzelnen, köstlich gezeichneten Figuren — sich selber erkannten? Ihre Bewunderung würde sich freilich dann sofort in Zorn oder Scham verwandelt haben beim Anblick ihrer wohlgetroffenen Conterfei's; denn nur Wenige konnten zufrieden sein mit der ihnen angewiesenen Stellung. In Göttergestalten hatte er zwar die meisten seiner Feinde und Freunde verwandelt, aber die niedrigen Arbeiten und Beschäftigungen dieser Bewohner des Olymps drückten ihnen den Stempel der höchsten Lächerlichkeit auf. Ein dreister Bursche war und blieb der Will Hogarth nun einmal, und das Schlimmste war, daß der Prinz von Wales selber die größte Freude

Digitized by Google

hatte an seinen tollen Figuren und sich nicht satt sehen konnte an seinen kecken Blättern. Ja, man flüsterte sich sogar zu, daß seine Königliche Hoheit selber stundenlang in dem Atelier des Malers zubringe und mit ihm gemeinschaftlich jene Zeichnungen componire, welche die Sünden seiner aristokratischen Unterthanen in so vernichtender Weise geisselten. Mary Hervey, die sich als Circe, umgeben von einer sehr seltsamen Menagerie, erblickte, konnte deshalb auch nicht einen Augenblick hoffen, den „frechen Pinseler“ zur verdienten Strafe gezogen zu sehen — die Klugheit gebot, sich den Anschein zu geben, als ahne man nicht die entfernteste Möglichkeit einer Aehnlichkeit und Beziehung. Der Maler selbst saß wohlversteckt in einem dunkeln Winkel des Theaters hinter dem Platze Nelly Thorntons und flüsterte ihr allerlei heitere Erklärungen der Bilder zu; wenigstens trug das sonst so ernste Gesicht des Mädchens einen so hellen, schelmisch frohen Ausdruck wie nie. Sie selbst konnte freilich zufrieden sein mit der Verwen-

Digitized by Google

dung ihrer Perſon. Sah ſie ſich doch als eine ſchleier-verhüllte, ſchalkhaft lächelnde Muſe, einer Knaben-geſtalt einen Kranz hinhaltend. Der hübſche Burſche wand ſich eben unter den Fäuſten eines mit Schurz-fell angethanen Meiſters. Die eine Hand griff nach dem Kranze, während die andere ſich vor den Schlä-gen zu ſchützen ſuchte, die auf ihn herab zu regnen ſchienen. — O du Goldarbeiter aus jenem dun-keln Gäßchen der City, wie gut, daß du ſo feſt ſchliefeſt, daß dich Niemand mehr wecken konnte! — Dein boshaftes Geſicht mit den dicken Lippen war gar zu herrlich getroffen! Auch die Gruppe der devils dozen in der Beswik-Schenke war lebensvoll und charakteriſtiſch in einem Winkelchen wiedergegeben. Der Stuhl Carrey's war von einer Geiſtergeſtalt beſetzt, die die Züge des Toden trug.

Wie anders ſah doch heute Nelly Thornton aus. Verſchwunden war jene finſtere Falte zwiſchen den Brauen, ſie blickte auch nicht mehr zur Seite, wenn Will Hogarths muthwillige Augen die ihren

Digitized by Google

ſuchten, ſie hielt den Blick zwar auch noch nicht aus, aber ſie ſenkte doch nur lächelnd und erröthend die Wimpern. Seitdem jener junge geheimnißvolle Gehülfe das Atelier verlaſſen, war es heller in Nelly's wunderlichem Herzen geworden, und dies Licht brach nun aus den Augen und verklärte die ſonſt ſo unſchönen Züge. Will Hogarth, wenn du geduldig biſt und langſam um dies ſtolze Herz wirbſt, das nicht aus Dankbarkeit geliebt ſein will, ſondern aus — Liebe, ſo wirſt du der glücklichſte Ehemann aller Zeiten werden. Du wirſt ein lebendes Weib und eine verſtändnißvolle Gefährtin dein eigen nennen. Nur ſei behutſam, kecker Will. Manches Frauenherz will leiſer berührt ſein, als der Zephir das Blatt einer Lilie zu berühren wagt. —

Wie ſie auf die kleine Lavinia geſpannt war, und wie ſie Alle mit Spannung die junge Sängerin erwarteten, von der Prinzenloge an bis herab zu Nelly Thornton. — In der entfernteſten Ecke des ganzen Theaters ſaß John Beswik.

Digitized by Google

Der brave, ehrliche Schenkwirth litt Höllenqualen. Er hatte sich absichtlich fern von allen Bekannten einen Platz gesucht, Niemand sollte seine Angst und Unruhe sehen — aber auch Niemand seine Freude. Wäre sie nur erst erschienen, hätte er sie nur erst einen Ton singen hören! Die Minuten dehnten sich zu Jahrhunderten aus, und dennoch, als jetzt eine schrille Glocke das Zeichen zum Anfang der Oper gab, wünschte John Beswik noch am Anfang seines Wartens zu sein. Seine Zähne schlugen fast hörbar auf einander, kalte Tropfen standen auf seiner Stirn.

Aber wenige Minuten später war die Musik in vollem Gange, und die Gestalt seines Kindes gaukelte vor seinen trunkenen Augen auf und nieder, und die süßesten Töne, ihren Lippen entquellend, berauschten sein Ohr. Allein nicht nur seine Augen und Ohren entzückten sich — die große Menge schien diese seine Empfindungen zu theilen. Wie ein wilder Sturm brach sich der Jubel Bahn und durchbrauste das Haus. Alle Num-

mern der Oper wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Zuhörer waren wie in einem Rausch. Das Volk glaubte in dem ganzen Stück nur ein Spottgedicht auf die Regierung und vor Allem auf Sir Robert Walpole zu erkennen, dem gefürchteten und verhaßten Beherrscher des „Hauses“ und durch dasselbe der Finanzen von ganz England. Man nahm die Räuber und Spitzbuben wirklich für verkleidete Darstellungen der Minister und dies um so leichter, als auf der Scene eine Prügelei zwischen zwei Spitzbuben vorkam, die nur allzu lebhaft an eine ähnliche, vor Kurzem zwischen den beiden Ministern Walpole und Townshend vorgefallene, erinnerte. Als Swifts satyrisches Lied gesungen wurde, in welchem von Laster und Bestechung die Rede ist, wandte sich das ganze Publikum, nebst den singenden Schauspielern, Sir Robert Walpole zu, dessen hohe Gestalt sich in der Nähe der prinzlichen Loge zeigte, und verlangte die Wiederholung der Arie. Nachdem sie zum zweiten Mal gesungen war, erhob

Digitized by Google

aber der gefürchtete Minister selbst seine gewaltige Stimme und verlangte sie zum dritten Mal. Welch ein Jubel brach nun los, welch tolles Jauchzen! — Es währte lange, bis die süße Stimme Lavinia's wieder wie eine flügelschlagende Nachtigall über dem wüsten Lärm schwebte, um ihn endlich zu besiegen. Und nun lauschte man mit erneuter Aufmerksamkeit den satyrischen Gesängen. Lebhaften Beifall fanden „Die Moden des Hofes", von Lord Chesterfield stammend, das tolle Lied „Spieler und Juristen sind Beide Schelme", sowie die kecke Arie „Wenn Ihr die Zeiten tadelt", die man Pope und Swift zuschrieb. Mitten unter diesen oft dreisten Worten und wilden Gestalten bewegte sich Lavinia Fenton mit der Grazie und unschuldigen Sicherheit eines Kindes. Sie sang bezaubernd. Die Fülle und Beweglichkeit ihrer Stimme erregte Staunen und Bewunderung, ihre Erscheinung aber, ihr süßes und zugleich vornehmes Gesicht, ihr Blick und Lächeln Begeisterung. Sie bewegte sich ohne jede Befangenheit — und dennoch

Digitized by Google

war sie in den ersten Zwischenacten einer Ohnmacht nahe vor Unruhe und Beklommenheit. Sie flüchtete sich in den dunkelsten Winkel. Das wilde Klopfen ihres Herzens raubte ihr fast die Besinnung. Was war es denn, das sie so tief bewegte? — Sie hatte ihn gesehn — ihn, den ihre Augen vom ersten Schritt, den sie hinaus auf die Bühne gethan, doch allein gesucht. Und wo hatte sie ihn gefunden? In der Nähe der prinzlichen Loge, neben dem Sessel einer blassen schönen Frau, deren große Augen sie aber so unbarmherzig, so kalt, so durchdringend verfolgten. „Sie scheinen sich wieder versöhnt zu haben, man sieht sie wunderbarer Weise bei einander, den Herzog und die Herzogin von Belton", hörte sie in dem Zwischenact einen Schauspieler sagen. Und doch sah er so finster, so unsagbar traurig aus. Auch sein Blick ließ nicht von ihr, sie fühlte ihn wie Flammen, die sie zu verbrennen drohten. Aber wenn Alle jubelten, gab er allein kein Zeichen des Beifalls; unbeweglich wie eine Statue saß er

Digitized by Google

da, ein wenig zurückgeneigt, die eine Hand läſſig auf die Lehne des Seſſels ſeiner Gemahlin geſtützt, die andere zuweilen an die Stirn preſſend. Es waren noch Andere in der Nähe dieſes Paares, reich gekleidete Frauen, elegante Männer; die Herzogin redete lebhaft mit Allen, die beiden Gatten allein wechſelten kein Wort mit einander. Welche Empfindungen beſtürmten das arme junge Herz! Wie Lavinia ſich auch ſträubte, alle ihre Gedanken wurden übermächtig immer und immer wieder hingezogen zu dem einen Punkt. Der Muſik erinnerte ſie ſich faſt nur mechaniſch, ſie ſang wie im Traume. Ach, ihn ſo düſter und unglücklich zu ſehn — und ſich ſo machtlos zu fühlen ſolcher Trauer gegenüber! — Was hätte ſie in dieſem Augenblicke opfern mögen, um dieſe Lippen lächeln zu ſehn, um dieſe Stirn zu erhellen. Sich ſelber? — O Gott, viel tauſend Mal — und Alles, was ihr Leben erheiterte und beſeligte bis zur Stunde. Auch ihre heilige Kunſt? — Sie gerieth für einige Augenblicke in Verwirrung

Digitized by Google

bei dieſer Frage. Nein — Alles — nur ihre geliebte Kunſt nicht! Jenes Gelübde, das ſie dieſen Morgen noch ihrem Pflegevater und Lehrmeiſter gegeben, der heiligen Muſika treu zu bleiben, ſie konnte, ſie wollte es nimmer brechen um einer Liebe willen, von der die Menſchen ſagten, ſie ſei flüchtig wie der Frühling, vergänglich wie der Duft eines Veilchens!

Und wie ſüß war es doch auch, die Augen dieſes treuen Pflegevaters feucht ſchimmern zu ſehen, als er nach dem erſten Acte zu ihr kam, und aus ſeinem Munde dann die Worte zu hören: „Du wirſt ſie Alle in den Staub ſingen, denn Du biſt eine Nachtigall mit Adlerflügeln, Gott ſegne Dich!“ Ach, und das königliche Antlitz Händels, wie es ſtrahlte und wie ihr Herz erzitterte vor ſtolzer Freude, als er ſeinen Arm um ſie ſchlang und laut ausrief: „Ich bin ſtolz auf meine Schülerin!“ Wie wirkungslos verhallten dagegen jene zahlloſen, ſüßen Schmeichelreden, die man der jungen Sängerin von allen Seiten zuzu-

Digitized by Google

tragen sich beeilte. Nur um solcher Worte willen lohnte es sich zu leben und — zu leiden.

Die Oper war zu Ende. — Das erregte Publikum verlangte noch einmal die Sänger zu sehen. Sie erschienen auf der Bühne. Zu Lavinia's Füßen fiel ein Strauß nieder. Sie hob ihn auf. Wer ihn geworfen — Niemand hatte es wohl beobachtet. Das Herz des jungen Mädchens allein wußte es, und vielleicht — noch eine Frau, die jetzt am Arme ihres Mannes langsam und stolz getragenen Hauptes die Loge verließ. Er selbst wendete noch einmal den Kopf nach der Bühne, und wie ein Blitz trafen seine Augen die Augen Lavinia's. — Eine glühende Röthe stieg in ihre Wangen. Verwirrt wendete sie sich ab. Aber — o mein Gott, — was war das, — wen erblickte sie dort, bleich wie eine Leiche, geisterhaft, in schlichte schwarze Gewänder gehüllt, neben der Gestalt des Dechanten von Dublin? Die junge Sängerin traute ihren Augen nicht. War es denn möglich, konnte ein weibliches Herz wirklich so

Digitized by Google

verzeihen, so lieben? — Sie vermochte ihre Augen nicht von dieser Gestalt zu lösen, fast mit dem Ausdruck des Entsetzens blickte sie zu ihr hin. Ja, es war kein Zweifel, sie erkannte deutlich das üppige Haar, das in schweren kurzen Locken auf die Schultern fiel, den schwarzen Schleier darüber, das todt kranke süße Gesicht, das jetzt so traurig lächelnd zu ihr hin grüßte, — es war Stella Swift. Armer Godefroy! All deine Liebe konnte sie also nicht halten. Sie liebte eben nur Einen, und du warst nicht dieser Eine. Du wolltest sie auf den Händen durchs Leben tragen, und er lockte sie zu sich, um sie zu zertreten. Sie wußte das auch, sie erwartete ihren Tod, sie erwartete neues Elend, neuen Jammer; aber sie mußte dennoch zu ihm gehen, denn sie liebte ihn. —

Als die Schauspieler, die dunkle Hintertreppe hinabsteigend, vor dem Hause anlangten, sahen sie sich von einer dichtgedrängten Menschenmenge umgeben, die ihnen wiederholt laute Zeichen des Bei-

Digitized by Google

falls gab. Lavinia blieb, ihren Strauß fest an die Bruſt drückend, erſchrocken ſtehen. Vergebens verſuchte der alte Pepuſch, ihr Bahn zu brechen, das Gewühl wurde immer größer. Da drängte ſich eine Geſtalt haſtig und gewaltſam durch die Menge, mit kräftigen Armen jenen Strom theilend. Im Scheine der Windlichter erkannte Lavinia den Ankommenden und ſtieß einen Freudenſchrei aus. „Vater, guter Vater!“ rief ſie bewegt. Im Nu war er an ihrer Seite, hob ſie auf ſeine Arme und trug ſie ihrem Wagen zu. „Mein Kind, mein Stolz!“ das waren die einzigen Worte, die er über die Lippen brachte, aber Lavinia fühlte, als ſie, ihre Arme um ſeinen Hals ſchlingend, den Kopf auf ſeine Schulter ſinken ließ, ihre Wangen von ſeinen Thränen bethaut. Sanft und ſorgſam hob er ſie in den Wagen, wo ſie ſich am Herzen ihrer Pflegemutter wieder fand. John Beswik ſtand noch am Schlage, als ſie ſich aus den Umarmungen der Frau Margareth löſte. „Vater, warum ſeid Ihr nicht hier im Wagen bei

Digitized by Google

uns? Wartet Ihr noch auf Papa Pepuſch? — Der iſt mit Händel voraus gegangen, als er mich in Euren Händen ſah."

„Darf ich denn mit Dir fahren? Schämſt Du Dich auch Deines alten, unwiſſenden Vaters nicht, der gar nichts davon verſteht, was Du geſungen, der Dir nur zuhören möchte Tag und Nacht, bis an ſein Ende?"

Statt aller Antwort umfaßte ſie ſeinen Kopf mit dem linken Arm und zog ihn leidenſchaftlich an ihre Bruſt. Im nächſten Moment ſaß er ihr gegenüber und der Wagen rollte fort, dem ſtillen Hauſe in Street zu. —

„Biſt Du nun glücklich, Lavinia?" fragte John Beswik einmal ganz leiſe ſein Kind.

„Ganz glücklich", antwortete ſie und ſenkte ihr Geſicht in den duftigen Strauß. —

Ein glückſeliger Abend folgte dieſem erſten Debut. Einen fröhlicheren Kreis hatte Frau Margareth noch nie um ihren kleinen Tiſch verſammelt, ſo heiter war Händel noch nie erſchienen,

Digitized by Google

ſo witzig und übermüthig hatte ſie ihren eigenen Mann noch nie geſehen. Beswik war ſtill, aber ſein Geſicht leuchtete faſt wie verklärt. Er ſaß neben Lavinia und berührte dann und wann verſtohlen ihre kleinen Finger oder auch nur ihr Kleid. Auch ihr Glas, woraus ſie getrunken, führte er einmal heimlich an die Lippen, und mit einer kleinen Sammetſchleife, die ſich von ihrem Ärmel gelöſt, trieb er eine ſeltſame Abgötterei. Er küßte ſie verſtohlen! Wie man aber ein Band küſſen kann, das begreifen freilich nur jene ſeltſamen Menſchen, die man — Liebende nennt.

Vor Lavinia ſtand ein Glas mit dem Blumenſtrauß. Dann und wann neigte ſie ſich tief über denſelben und berührte die Blumen mit ihren Lippen und Augen.

„Wer mag wohl unſerer Kleinen dieſe Huldigung dargebracht haben?“ — fragte Händel einmal.

„Gewiß eine Frau“, bemerkte Pepuſch mit ſchlauem Lächeln. „Ein Mann kommt nicht auf

solche wunderliche Gedanken! Wie denkst Du darüber, Kind?"

„Ich denke gar nicht", antwortete die kleine Lügnerin, „und freue mich nur über die Blumen. Sieh, Papa, hast Du schon je schönere Rosen gesehen? Und jetzt blühen doch da draußen keine Rosen mehr?"

John Beswik schwur bei allen Göttern, daß nie auf der Erde eine Rose aufgeblüht, die sich auch nur im Entferntesten mit dieser messen könne, die Lavinia's kleiner Finger eben berührte.

Heut schonte der Doctor Pepusch jene alten, edlen Weine nicht, die in seinem Keller lagen, und Lavinia mußte tapfer mitnippen. Sie that es mit ihrem reizendsten Lächeln und strahlenden Augen. Händel brachte auch einen feurigen Trinkspruch auf seine Schülerin aus. „Das nächste Mal singt sie in meiner Oper!" rief er. „Versprecht es mir, Lavinia! Nicht wahr, Ihr ahnet heute, daß es nur Eines giebt, was das Leben

erhellt und ausfüllt, nur eine Sonne für das Menschenherz: die Kunst.“ —

Ehe Lavinia zu antworten vermochte, klangen verworrene Laute von der Straße herauf. Sie lösten sich in einen frischen, feurigen Gesang.

Pepusch öffnete das Fenster. „Wahrhaftig, ich glaube, da stehen die tollen Bursche der devils dozen. Sie bringen der kleinen Sängerin ihren Dank. Händel, hört einmal zu, das Ding ist ganz hübsch ausgedacht. Der Doctor Bogie hat es sicher gemacht! Lavinia, komm hierher, den Lohn, Dein Schelmengesicht zu sehen, wollen wir ihnen doch gönnen. Eine vornehmere Gesellschaft wird wahrscheinlich nie wieder unter Deinen Fenstern singen.“

Das junge Mädchen erhob sich. Wie sie zitterte und bleich geworden war. Aber den Blumenstrauß nahm sie doch aus dem Glase und hielt ihn fest in der Hand, während sie neben Frau Margareth am offenen Fenster stand und hinabschaute auf jene verhüllten Männergestalten,

die im Scheine von Fackeln, die von Dienern getragen wurden, ihren Gesang fortsetzten. Es war ein Lied zum Preise einer süßen Nachtigall. Einzelne Worte nur konnte man verstehen. Es waren wirklich die Mitglieder der devils dozen. Aber die wunderliche Gesellschaft war nicht vollzählig. Gay und Swift fehlten.

Frau Margareth bemerkte es sogleich und theilte diese Wahrnehmung flüsternd dem jungen Mädchen mit. Lavinia hätte es nimmer bemerkt! Sie sah ja überhaupt nur eine einzige Gestalt, alle andern versanken in Nacht und Nebel, waren nicht da. Ein kleiner grauer Hut mit lang herabwallender Feder stand so wunderschön zu dem kühn geschnittenen Profil. Und von Zeit zu Zeit erhob sich dieser Kopf und das Licht der Fackeln erschien dann dunkel gegen das Licht dieser Augen, die sich nun auf Lavinia richteten. Und sie wich diesmal diesem Blicke nicht aus, sie ließ sich versengen, sie fühlte diesen süßen Schmerz bis ins innerste Herz hinein, und drückte nur bebend

Digitized by Google

und wie im Fieber erſchauernd ihr Geſicht in den Strauß. Und als der Geſang ſich in den Ruf: „Lavinia Fenton, für immer!“ auflöſte, und man die Fackeln ſchwenkend ſich zum Fortgehen rüſtete, ließ Lavinia ihr weißes Tuch wehen — Frau Margareth ſelbſt hatte es ſo gerathen, — und neigte ſich dabei grüßend über die Fenſterbrüſtung. Sie verſchwanden allmälig in der Dunkelheit, die verhüllten Geſtalten, nur Eine ſchien zu zögern, aber Niemand ſah das als: zwei Mädchenaugen.

Die Anderen ſaßen ſchon längſt wieder am runden Tiſch, in muſikaliſche Geſpräche vertieft. Frau Margareth plauderte mit John Beswik von dem Kinde. Sie war ſo ſelig über den Triumpf der „Kleinen“, — in dieſem Augenblick hatte ſie die zerſtörten Heirathspläne völlig verſchmerzt. „Lavinia, es iſt kühl, ſchließe das Fenſter und komm zu uns!“ gebot die Beſorgte endlich. Das Mädchen gehorchte. Der Strauß ſtand wieder im Glaſe, aber — ohne Roſe. —

„O weh, mein Liebling, Du warſt unvorſichtig,

Du haſt Deine Roſe verloren", ſagte John Beswik. „Warum nahmſt Du auch den Strauß mit an das Fenſter! Aber ſei nicht traurig, ich bringe Dir morgen eine ähnliche, und ſollte ich ganz London durchlaufen für mein Kind."

In der Nacht ſchlief Lavinia nicht. Waren es die Mondesſtrahlen, die ſo hell auf ihre Decke fielen und die Blumen beleuchteten, die dort lagen? Waren es die Blumen ſelber, mit ihrem feinen, berauſchenden Duft? Oder ließ die Erregung des erlebten Triumpfes ſie nicht ruhn? War es das ungeſtüme Pochen ihres Herzens, und ihre ſüßen und doch ſo bangen Gedanken? Sie wußte es nicht. Erſt gegen Morgen ſank ſie in einen unruhigen Schlummer. Verworrene Träume ängſtigten ſie. Sie ſah ihn, er hielt die verlorene Roſe in ſeinen Händen und reichte ſie ihr hin. Aber, als ſie die Blume zu ergreifen ſich mühte, ſtreckte ſich die weiße Hand jener ſchönen, ſtolzen Frau mit den unbarmherzigen

Digitized by Google

Augen danach aus, riß sie hinweg, warf sie auf den Boden und zertrat sie. Dann sah sie ihn, den Geliebten, bleich und krank, aber neben seinem Lager stand wiederum jene Frau, sah finster und drohend nach ihr hin und wehrte ihr, sich ihm zu nahen. Oder sie selbst sah sich auf der Bühne, sie hörte sich singen und Händel schwang den Tactstock dazu. Und dazwischen fragte er: „Ahnt Ihr nun, daß es nur eine Sonne giebt für Herz und Leben: die Kunst?“ — Ganz leise aber nannte dann eine andere Stimme, deren Laut ihre Pulse fiebrisch schlagen ließ, ihren Namen, aber sie durfte sie ja nicht hören, diese Stimme, sie mußte singen, lauter und immer lauter, bis sie jenen Ruf übertönte und Händel endlich den Tactstock niederlegte mit den Worten: „Ich bin stolz auf meine Schülerin!“

Als Lavinia am Morgen erwachte, brachte man ihr einen kleinen Brief von unbekannter Frauenhand. Sie öffnete ihn hastig, eine bange Ahnung beschlich sie. Er trug die Unterschrift: „Stella Swift“. Ein zierlich gearbeitetes goldenes

Herz an einem schwarzen Bande fiel ihr entgegen, sie hatte es immer am Halse der unglücklichen Frau gesehen. Unwillkürlich drückte sie es zärtlich an ihre Lippen. Dann las sie folgende Worte:

„Lebt wohl, meine süße Trösterin, lebt wohl, meine Nachtigall, und gedenket meiner. Ich verlasse London und Euch, und Alle die mich lieben. Es ist gekommen, wie Er es gewollt hat. Ich kehre zu ihm zurück. Seit seine Augen wieder auf mir ruhten, kann ich nicht anders. Vergessen ist Alles, was ich litt, neue Kraft erfüllt mich, ich weiß, ich werde sie gebrauchen, diese Kraft, nicht zu neuem Glück, sondern zu neuem Leid. Betet für mich um einen sanften baldigen Tod im Glauben, nämlich im Glauben an seine Liebe. Gedenket meiner nicht in Trauer, ich bin trotz allen Elends glücklich, denn ich bin bei ihm, den ich allein geliebt und ewig lieben werde.

Es giebt aber ein Glück, Lavinia, vor dem Euch Gott im Himmel gnädig bewahren möge, ein Glück, dessen Flammen zu Asche verbrennen:

Digitized by Google

mein Glück ist ein solches. Ich möchte Euch lieber sagen: „Fliehet die Liebe, süßes Kind, laßt Euch nur erwärmen von der milden, segenbringenden Sonne der Kunst, und doch ist mir's, als wäre solche Bitte Sünde, als sei nur eine Seligkeit auf Erden für das Weib: zu leben und zu sterben um der Liebe Willen! Betet für mich!

Stella Swift."

Stella Swift sollte London dennoch nicht verlassen. Welche geheime Mittel der Dechant von St. Patrik angewandt haben mochte, dies glühende, gebrochene Herz noch einmal an sich zu reißen, diese sterbende Frau dahin zu bringen, daß sie Alles vergaß und, die treue Hand helfender Liebe zurückstoßend, sich gewaltsam aufraffte, um sich öffentlich im Theater von Sadlers Wells neben ihm, als ihrem Manne, zu zeigen, ist niemals bekannt geworden. Sie empfing seit jenem Abend der schrecklichen Begegnung nur einmal einige Zeilen von seiner Hand, einen Abschiedsbrief. Seit

Digitized by Google

ſie aber dieſelben geleſen, zeigte ſie eine auffallende Unruhe, eine faſt erſchreckende Erregtheit. Zum Erſtaunen ihres Arztes erholte ſie ſich ſichtlich, ſie ſtand auf, ging umher und verſuchte ſogar, in dem kleinen Garten hinter dem Atelier Sir Godefroys auf und nieder zu gehen. Mit welchen Blicken der zärtlichſten Sorge verfolgte er dann dieſe zarte Geſtalt, wie hing er an dieſem bleichen abgezehrten Antlitz mit den großen, glänzenden Augen und der fliegenden Röthe auf den Wangen. Der treue Freund ſchrieb dieſe vortheilhafte Veränderung ihres Zuſtandes der Ruhe des jetzigen Lebens unter ſeinem Dache zu. Wie glücklich machte ihn dieſer Glaube! Mit welcher äußeren Behaglichkeit umgab er ſie! Welch ſanfte Hände waren es, denen er erlaubte, ſie zu pflegen. Wie überwachte er jeden ihrer Schritte, wie beſeligte ihn ihr dankbares Lächeln, der Druck ihrer Hand. Wie köſtlich erſchienen ihm die ſtillen Abendſtunden, die er in ihrer Nähe verbringen durfte! Er las ihr vor, er plauderte mit ihr, die Schmerzen ſeines ganzen

Digitized by Google

bisherigen Lebens waren vergessen und versunken, wenn er bei ihr saß und seinen Blick hingleiten ließ über die Geliebte, wenn sie vor ihm in dem tiefen Sessel ruhte und die kleinen Füße gegen das Gitter des Kamins stemmte.

Es war an dem Tage vor der Opernaufführung gewesen, als ein Diener der Prinzessin von Wales ihn hinbeschied zu der hohen Frau. Er hatte zärtlichen Abschied auf baldiges Wiedersehen genommen von der kranken Freundin, er hatte die durchsichtigen Hände wieder und wieder geküßt. „In wenigen Stunden werde ich zurückgekehrt sein", sagte er, „die Prinzessin wird irgend eine Bestellung machen wollen, mir einen Auftrag geben. Heut Abend lese ich Euch den Othello", sagte er, „wenn Ihr es erlaubt. Lebt wohl!"

„Lebt wohl. Dank Euch für Eure Güte, edelster aller Freunde!"

Das war das letzte Wort, das Godefroy Kneller von den Lippen jener Frau vernahm, die er anbetete. An jenem Tage kam ein zweiter ge-

Digitized by Google

heimnißvoller Brief. Stella Swift verließ in Folge deſſelben das Haus ihres treueſten Freundes, um zu ihrem Gatten zurückzukehren. Sie nahm jene Ketten wieder auf, die ſie in einem Anfall tiefſter Verzweiflung von ſich geworfen, ſie bewilligte ihm jene Genugthuung, die er verlangte, und zeigte ſich öffentlich an ſeiner Seite in der Vorſtellung der Bettler-Oper. Zu ihren Füßen lag er dann, von Neuem jene berauſchende Sprache redend, der kein Weib widerſtanden hätte. Aber kaum eine Woche ſpäter war der zarte zerſtörte Körper den heftigen Erregungen der Seele erlegen. Stella Swift ſtarb in der Nacht vor ihrer beabſichtigten Abreiſe nach Dublin, vielleicht, wie ſie es erfleht, im Glauben an ſeine Liebe.

Kurze Zeit nachher veröffentlichte der Dechant von St. Patrik ein rührendes Gedicht an ſeine „ewig Geliebte“:

„Stern meines Lebens, Du verſankeſt
Und ließeſt mich in ewiger Nacht zurück.“

Der Erfolg der Bettler-Oper war ein größerer, als selbst die Freunde und Componisten des Werkes erwartet. Man gab sie siebenundzwanzig Mal hintereinander in Sadlers Wells unter dem ungeheuersten Zulauf, bis die Botschaft von dem Tode des Königs, der in Deutschland plötzlich starb, allen derartigen Lustbarkeiten ein Ziel setzte. Die erste Feier, die dem neuen König Georg II. zu Ehren auf der Bühne stattfand, war die Aufführung einer im Oratorienstyl gehaltenen geistlichen Comödie, Esther, die Händel schon vor zehn Jahren componirt. Man spielte das Stück aber in einem neu erbauten Hause, dem Haymarket Theater, und Lavinia Fenton sang darin die schöne Königin. Das Werk erregte ebenfalls einen gewaltigen Enthusiasmus und wurde zehn Mal nacheinander aufgeführt. Am Anfang und am Schlusse der Oper sang man eine von Händel componirte Hymne auf den König. Sie lautet:

Digitized by Google

God save great George our King,
Long live our noble King!
God save the King!
Send him victorious,
Happy and glorious,
Long to reign over us,
God save the King!

O Lord our Good arrise!
Scatter his Enemies,
And make them fall!
Confound their politicks
Frustrate their knavish tricks:
On him our hopes we fix,
God save the King!

The choicest gifts in store,
On George be pleased to pour:
Long may he reign!
May he defend our laws,
And ever give us cause,
With heart and voice to sing:
God save the King!

O grant him long to see
Friendship and Amity
Always increase.
May he his Sceptre sway,
All loyal Souls obey,
Join heart and voice, huzza!
God save the King!

Der Effect dieſer Worte und gewaltigen Melodie iſt nicht zu beſchreiben. Schon nach drei-

Digitized by Google

maligem Hören fiel das ganze Haus brausend ein. Der Lärm war so betäubend, daß es wohl kein Wunder war, wenn eine Dame ohnmächtig wurde. Mary Hervey wurde bewußtlos aus ihrer Loge getragen. Man schrie und jubelte, man rief Händels Namen. Der König selbst war überrascht, entzückt. — Der Componist wurde zu ihm beschieden, mit Lob überschüttet. Georg fragte aber auch nach dem Dichter und wünschte ihn zu sehen. „Er lebt nicht mehr", lautete die Antwort, „sein Name war Henry Carrey." —

Das Antlitz des hohen Herrn wechselte etwas die Farbe — dann gab der König den Wunsch zu erkennen, daß dies Lied fortan zur vornehmsten Volkshymne erhoben werde, für die Dauer seiner Regierung.

Und so geschah es. Das Lied des armen Henry Carrey, in jenem Purpurmantel, den Händels Hand ihm umgeworfen, schritt seitdem bei allen feierlichen Gelegenheiten einher. Es wurde gar bald von Hoch und Niedrig, Alt und Jung,

Digitized by Google

Groß und Klein in ganz England gesungen. Auf Straßen und Märkten sang man es mit nicht minderem Feuer, als in den Concertsälen und auf den Bühnen. Richard Savage seufzte oft, wenn er es hörte, „warum war er so ungeduldig, nicht noch eine kleine Weile zu warten, der tolle Henry!“

Digitized by Google

Letztes Capitel.

Briefblätter.

Die Herzogin von Queensbury an ihre Schweſter.

„Erſchreckt nicht, geliebte Jenny, wenn ich Euch jetzt ſchreibe, daß ich in wenigen Tagen zu Euch abzureiſen gedenke. Der Herzog wird mich eine Strecke begleiten und ſo werde ich in kurzer Zeit meine Arme um Euren Nacken ſchlingen dürfen und Eure Lippen auf meinen Wangen fühlen. Es iſt zwar jetzt nicht recht die Jahreszeit zu einem Aufenthalt auf dem Lande, der Herbſt iſt ſchon ſehr weit vorgerückt, aber ich habe nie größere Sehnſucht empfunden nach Euren Augen, nach Eurem Kinde, nach Eurem Stillleben, als eben jetzt. Wir wollen miteinander plaudern von alten und neuen Zeiten. Ich glaube, wir werden mehr

Digitized by Google

von den alten Zeiten reden — ach, sie waren doch viel, viel schöner als die neuen. Sie gefallen mir nicht mehr. Vielleicht bin ich alt geworden oder krank oder albern — ich kann mich nicht mehr so leicht wie früher in allerlei Dinge finden. Der Herzog lacht oft, wenn ich mich zum Beispiel verwundere, daß Lady Richthove, die vor zehn Jahren ihrem Manne davonlief und ein Kaffeehaus kaufte, wohin sich die jungen Männer drängten, jetzt als fünfundachtzigjährige Frau auf die Bühne gegangen ist und eine Lady Macbeth in irgend einem unbekannten Schauerstück spielte. Die Triumphe der kleinen Fenton haben ihr vielleicht diesen tollen Gedanken eingegeben. Die Fenton aber hat man auf Händen getragen und sie — verspottet. Man sagt, daß zwei berühmte Italienerinnen, die Durestanti und die Cuzzoni, nach Italien und Deutschland gegangen, nach einigen vergeblichen Versuchen, diese junge Sängerin aus der Gunst des Publikums zu verdrängen. — Lavinia Fenton ist jetzt in der That das Losungswort

Digitized by Google

unſerer Männer- und Frauenwelt. Man müht ſich um einen Blick aus ihren ſchönen Augen, wie man ſich ſonſt um die Gnade des Königs müht. Man ſagt, daß ſogar Walpole und Bolingbroke ihr zu Füßen lägen. Ich fürchte, die Arme muß ſehr viele Liebeserklärungen leſen. Zum Anhören wird es wohl nicht kommen; ſie hat zwar jetzt ihr eigenes hübſches Haus, aber ihre Pflegeeltern ſind auf ihre dringenden Bitten bei ihr eingezogen, und bewachen, oder beſſer geſagt, behüten ihren Liebling. Im Anfang wohnte ihr Stiefvater, ein Schenkwirth, Beswik mit Namen, der in rührender Weiſe für ihre Erziehung geſorgt haben ſoll, bei ihr; aber er konnte ſich doch nicht von ſeiner Schenke und gewohnten Arbeit trennen und wurde, obgleich er ſeinem Kinde nichts von ſeiner Sehnſucht verrieth, durch dieſe, wie er geſagt haben ſoll, vornehme Unthätigkeit ganz melancholiſch. Das hat Lavinia denn endlich errathen und ihn mit zärtlichen Worten heimgeſandt, worüber nicht nur der ehrliche Mann ſelber, ſondern auch die Mitglieder

der devils dozen froh ſind, die in der Beswik-Schenke allezeit ihre Sitzungen hielten. Ich höre, daß Händel eifrig mit der jungen Sängerin wieder eine neue Oper ſtudirt, in der ſie die Hauptpartie ſingen wird. Er ſelber ſoll nie von einer Stimme ſo entzückt geweſen ſein, als von der Lavinia's. Und ich begreife das recht wohl, denn ich ſelbſt kann mir nicht denken, daß es einen ſüßeren Ton auf der Welt geben kann als den, der den Lippen Lavinia's entſtrömt. Ihre Stimme iſt ſo voll und ſtark, ſo rein und glockenhell und dabei ſo weich, ſie ſchlingt ſich wahrhaft um's Herz, Jenny. O, daß Du ſie hören könnteſt! Ich fürchte, ſie hat ſich auch um das Herz Beltons geſchlungen, Liebſte, man ſieht ihn immer in der Nähe der Fenton und da hängt er wie verzaubert an ihrem ſüßen Geſicht und ihrer reizenden Geſtalt. Die Leute ſagen, er werde ſich ſcheiden laſſen von der Herzogin, ſobald dieſe ſelbſt zu einer Einwilligung zu bewegen ſei, was bis jetzt noch nicht der Fall. Die unglückliche Frau

Digitized by Google

besteht vielmehr fest darauf, ihn nicht lassen zu wollen — eine traurige und gefährliche Rache. Ich glaube nicht, daß ich in einem ähnlichen Falle handeln würde, wie sie, aber ich finde dennoch diese Ehen zwischen unserer hohen Aristokratie und dergleichen Leuten, wie Schauspielerinnen und Sängerinnen, sehr beklagenswerth. Es würde mich unglücklich machen, wenn ich einen Sohn hätte, der mich eines Tages mit derartigen Geständnissen überraschte. Art lasse nicht von Art. Und diese Mädchen lieben doch nur den Rang und Reichthum ihrer Anbeter — ich bleibe dabei — und das bequeme Leben, das sie ihnen verschaffen. Ich nehme allenfalls Anastasia Robinson aus. Sie war so schön und gefeiert, daß sie viel reichere und hübschere Männer haben konnte, als Sir Mordaunt. Seine arme Frau ist nun aber todt und ich zweifle keinen Augenblick, daß er seine Geliebte nun auch zu seinem Weibe macht. Sie soll ohnmächtig geworden sein bei der Todesnachricht und ihn gebeten haben, ihr nicht seinen Namen zu geben, ihr nur sein Herz

Digitized by Google

zu lassen. — Von ihr glaube ich's, von keiner Anderen würde ich's glauben. Sie hat damals ein glänzendes Leben aufgegeben, um ein Leben der Schande und Qual zu führen — sie liebt ihn also wirklich.

„Ein neues Buch werde ich Euch in Eure süße Einsamkeit mitbringen, ich denke, wir lesen es dann zusammen, es ist von einem Dichter aus Upham, Edward Young, und heißt „Nachtgedanken". Ich habe es nur durchblättert, aber nicht ohne tiefe Bewegung. Man sagt, das Gedicht — es besteht aus neun Büchern, theure Jenny, aber fürchtet Euch deshalb nicht, es wird Euch nicht langweilen — sei entstanden nach dem Verlust des Weibes und der Kinder des Dichters. Es ist auch dunkel wie eine Nacht ohne Sterne, aber es ist eine warme, gewitterschwüle Sommernacht, keine kalte todesstarre Winternacht. Zuweilen wird sie durchzuckt von grellen Blitzen, eine erzwungene Heiterkeit, ein seltsam künstlicher Witz unterbricht die tiefe Trauer, und das ist's, was

mir nicht behagt. Edward Young lebt als Pfarrer zu Wetwyn in Herfordſhire. Man redet viel von ihm. Ich möchte ihn kennen. Ihr ſeht, daß ich meine Vorliebe für die Dichter nicht verloren, trotz der vielen Enttäuſchungen, die ich erfahren. Aergere ich mich einmal über das Benehmen des Einen oder die dummen Streiche des Anderen, ſo ſchlage ich am Abend deſſelben Tages eines ihrer Bücher auf und denke: „Wer das fühlen und beſchreiben konnte, verdient, daß ein gewöhnliches Erdenkind Nachſicht mit ihm habe, wenn er es einmal zufällig unſanft berührt. Verlangen wir doch zu allen Zeiten und Stunden Nachſicht und Vergeben und Vergeſſen aller unſerer kleinen — und großen Fehler und Thorheiten, und da iſt nicht einmal ein „Warum“ — das ſolches Verlangen rechtfertigt.

„Aber weßhalb ſchreibe ich Euch das Alles, da ich Dir's doch ſo bald und viel beſſer erzählen kann? Ich denke, es geſchieht aus alter Schreib- und Plaudergewohnheit. Verzeiht es mir. Jetzt

lege ich den Finger auf die Lippen. Auf Wiederſehn, Geliebte. Giebt es ein ſchöneres Wort in der Sprache, als das: „auf Wiederſehn!“ — Ihr habt immer geſagt, ein anderes Wort ſei das ſchönſte — jenes: „ich liebe Dich!“ aber Ihr wißt, ich hörte es nie und — ſprach es nie.

„Lebt wohl, ſüße Jenny, grüßt Euren Mann und küßt Euer Kind. — Auf Wiederſehn, auf ein langes, ungetrübtes Wiederſehn! —

„Noch Etwas vergaß ich Euch zu ſagen: Lord Cheſterfield wird ſich verheirathen. — Ich habe es ihm gerathen. Mehrere junge Erbinnen habe ich ihm vorgeſchlagen — aber er mag ſelber wählen, nicht wahr, ich brauche nicht für ihn zu wählen, Jenny? Das kann ich nicht! Es wäre ſeltſam — zum Lachen! Muß ein Mann nicht ſelber die Wahl treffen? Ich nannte ihm nur Namen. Ich fand es nämlich plötzlich gut für ihn, wenn er ſich verheirathet. Ein Mann kommt doch erſt zur rechten Ruhe in einem eigenen Hauſe, in der Sorge für das Glück von Weib

und Kind! — Wenn ich wieder nach London zurückkehre, Geliebte, werde ich also eine Lady Chesterfield bei mir empfangen. Ich glaube, ich werde sie lieben. — Aber, ich denke noch nicht daran, von Euch fort und nach London zurück zu gehn! Vielmehr möchte ich fragen: „Werdet Ihr mich auch gern eine Weile bei Euch behalten wollen, Jenny? — sogar vielleicht zwei, drei Monate? Wer weiß, vielleicht bitte ich Euch um eine Herberge für den ganzen Winter. Wir Frauen zeigen zuweilen unerklärliche Launen. Nicht so, Theuerste? Die Männer haben oft Ursache, mit uns zu schelten und noch öfter — uns auszulachen.

Blätter zwischen zwei Liebenden.

Erstes Blatt.

Belton an Lavinia.

„Ich sah Euch auch gestern kaum einen Augenblick allein. Seid barmherzig, Lavinia, laßt mich

zu Euch reden. Ihr waret bleich und unruhig. Was iſt's, das Euch quälte? — Iſt es ein Etwas, das Menſchenmacht zu bannen im Stande? Vertraut es mir, Lavinia! Ich will und kann Alles thun für Euch! Aber gebt mir eine Stunde, ich ertrag's ſo nicht länger, ich muß Euch Alles ſagen, Alles, hört Ihr? Bis jetzt wißt Ihr nur Eins: daß ich nämlich keinen Tag zu leben vermag, an dem ich Euren Augen nicht begegnete."

Zweites Blatt.

„Armes Kind! Wie Ihr Euch ſträubtet, mir die Wahrheit zu ſagen! Wie es Euch Mühe koſtete, jenes Geſtändniß, daß die Herzogin, mein Weib, mit Euch geredet, daß ſie Euch gebeten, mich frei zu geben, — gebeten! — Euch, Lavinia Fenton! Und Ihr habt Ihr geantwortet, daß Ihr mich ja nimmer gehalten, daß es nie Euer Wille geweſen, mich in Feſſeln zu ſchlagen. Ihr habt wahr geſprochen. Es ſteht auch gar nicht mehr in Eurer Macht, mich frei zu geben, mein Kind — ich bin es allein, der ſich in die Sclaverei

begab und darin zu verbleiben gedenkt bis an seines Lebens Ende. Euch hat sie nicht zu gebieten, mir die Ketten abzunehmen, sondern mir, einzig mir. Ob ich ihr gehorchen werde?! O Lavinia! Ich werde Euch morgen nach der Aufführung der Oper einen Augenblick ungestört sprechen. Fragt nicht wo — aber stoßt mich nicht zurück, wenn ich vor Euch erscheine. Jeder meiner Athemzüge ist ein Seufzer nach dem „Morgen."

Drittes Blatt.

„Lavinia, Ihr wißt nun Alles — ich habe Euch in den Armen gehalten — und lebe doch noch, getrennt und fern von Euch! Jene flüchtigen Minuten in Eurem Wagen, als Ihr, auf Eure Pflegemutter wartend, arglos auf die Hand Eures Dieners Euch zu stützen anschicktet und bei der ersten Berührung zusammenzuckend, mir dann Eure Hand dennoch nicht entzogt, wie himmlisch süß sie waren. — Es war eine wunderliche Liebeserklärung am Wagenschlag. — So hineinredend in das Dunkel, aus dem nur ein warmer Hauch

Digitized by Google

dann und wann meine Wange ſtreifte — aber ein Hauch, der mich trunken machte. Ich hörte das Fliegen Eures Athems — und jene kleine Hand, die ich nicht wieder gelaſſen, zuckte in der meinen. Mein bebender Finger fühlte das wilde Schlagen ihrer Pulſe. — Da mögen es wohl auch wilde Worte geweſen ſein, die ich zu Euch redete, ich weiß nicht, was ich geſprochen, ich weiß nur, daß ich Euch ſagen mußte, wie ich Euch liebe. — Ich hätte es Euch geſagt, wenn auch zur Strafe dafür tauſend Tode meiner gewartet. Ihr habt mir nicht geantwortet, keine Silbe, Lavinia, und dennoch bin ich glücklich. Glücklich? Armes Wort! Ich bin trunken vor Wonne, bebend in Fieberſchauern der Seligkeit. Ihr wißt es, warum, — Ihr und ich und — Gott."

Viertes Blatt.

Lavinia Fenton an den Herzog von Belton.

„Ja, ich weiß es und Ihr und Gott, und vor Ihm und Euch und mir habe ich allein jene

Schwäche zu verantworten, die mich gestern Euer Haupt an meine Brust reißen ließ — die Euren Armen gestattete, daß sie sich um meinen Nacken schlangen. Glaubt aber nicht, daß ich sie bereue, — die Liebe bereut nicht, sie liebt. Und ich habe Euch und nur Euch geliebt, seit ich mich auf mein Leben zu besinnen vermag, und habe diese Liebe niedergehalten in meinem heißen Herzen mit all meiner Kraft. Aber es muß ein Moment kommen, wo all unsere Kraft zu Schanden wird, wo wir selig sind, schwach sein zu dürfen, — wo diese Schwäche uns sogar als unsere Stärke erscheint. Als ich Euch gestern zum ersten Male unbeobachtet von fremden Augen mir so nahe fühlte, als ich Euch eine so berauschende Sprache reden hörte, da war mir, als habe ich nur noch Eines zu erfüllen hier auf der Erde: Euch zu sagen, daß meine Seele Euch gehöre für Zeit und Ewigkeit. — Ich konnte nicht heucheln, ich konnte mich nicht von Euch zurückziehn, meine Hand nicht aus der Euren lösen, konnte nicht lügen — durch solche abwehrende kalte

Digitized by Google

Bewegung, während doch mein ganzes Weſen, jeder Blutstropfen nach Euch verlangte — und ſo umfaßte ich denn endlich Euer Haupt mit meinen Händen und ließ Euch die Schläge meines Herzens zählen. Ein Augenblick höherer Seligkeit kann nicht mehr kommen, das fühlte ich, wir haben unſer Theil dahin. Es muß uns genügen, Geliebter! Von jenen ſüßen Momenten wird das Licht ausgehn für unſer ganzes künftiges Leben. Seele und Leib ſchwammen in einem Meer von Wonne. Ach, Ihr wißt nicht, was es heißt, mit einem einzigen Gedanken gleichſam aufzuwachſen und ihn dann endlich erfüllt zu ſehen, ihn Tag für Tag mit ſich umherzutragen Jahre lang, ihn mit in den Traum zu nehmen und ihn im Erwachen zuerſt vor allen anderen Gedanken wiederzufinden; Ihr Männer, glaube ich, liebt ſo ganz anders als wir. Wie oft fühlte ich im Traum die leiſe Berührung der geliebteſten Hand, wie oft hörte ich ſüße Worte von angebeteten Lippen, ich zitterte vor Entzücken am Morgen in der Erinnerung daran. Schon der

Digitized by Google

Nachhall jenes Traumglückes machte mich am Tage faſt beſinnungslos. Und was iſt doch ſelbſt der glühendſte Traum gegen die einfachſte Wirklichkeit?! Ich weiß es jetzt, er iſt ein armer Schatten, ein Nichts. — Wie verwirrte und berauſchte mich Eure Nähe! Hätte ich Euch minder geliebt, ſo würde ich beſonnener geweſen ſein.

„Seht, das Alles mußte ich Euch ſagen. Nichts in der Welt hätte mich daran verhindern können. Ihr werdet nun, wenn Ihr dieſe Worte geleſen, auch jene folgenden begreifen, die ich für Euch niederſchreiben will. Geliebter, ich gehöre Euch an, ich kann nie eines Andern ſein, denn Euch, — daran haltet feſt in jenem ernſten Leben, das jetzt vor uns liegt. Wir dürfen uns nie wieder allein ſehen — ich will es nicht, ich darf es nicht wollen. Wir Beide liegen in Banden, die wir nicht zerreißen können. — Ihr durch ein Weib, das Euch angehört und — Euch liebt, ich durch meine Kunſt, von der ſie ſagen, daß ſie das Leben des Weibes auszufüllen vermöge, und daß ſie das

Digitized by Google

meinige ausfüllen müſſe. — Wir tragen Beide Ketten, allein ich glaube, mir wurden die leichteren zu Theil, die Eurigen drücken ſchwerer, aber Ihr ſeid ja auch der Stärkere, der Mann. Die Liebe giebt ein ganzes Leben und will ein ganzes Leben dafür empfangen, — wir Beide haben kein ganzes Leben mehr zu vergeben. Verſucht nicht mehr, nach dieſem Briefe, mich allein zu ſehen, ich werde es mit all meiner Kraft verhindern. Schreibt mir auch nicht mehr! Meint Ihr, es bedürfe ſeit Eures Geſtändniſſes am geſtrigen Abende noch der armen Worte zwiſchen uns?! Und Eines wird ja bleiben, muß bleiben: das Sehen! Sehe ich Euch nicht täglich? Werden ſich unſere Augen nicht begegnen, und iſt ihre Sprache nicht beredter als jede andere?! Sehen muß ich Euch, ſehen wie bisher; wiſſen, daß Ihr mich hört, daß Ihr es ſeid, dem ich ſinge, Ihr, deſſen Seele ich berauſchen darf mit den Tönen meiner Stimme, — dann will ich freudig weiter leben. Alles Andere opfere ich und Ihr müßt es mit mir opfern. Ihr ſeht, mein Freund, wie viel

Digitized by Google

leichter unſer Sein, als das ſo vieler anderer Liebenden. Wir brauchen nicht von einander Abſchied zu nehmen, man reißt mich ja nicht gewaltſam von Euch, wir leben nur getrennt, nicht geſchieden. Laßt uns ſo zu leben verſuchen!“

Fünftes Blatt.

Belton an Lavinia.

„Ihr macht es Euch leicht, — Eure tugendhaften Trennungsvorſchläge ſind vortrefflich, die Ausführung wird Euch nicht viel Mühe machen. Ihr vergeßt nur Eines, daß wir Männer eben anders lieben als Ihr. Ich kann Euch nicht täglich ſehen und zugleich ein Meer zwiſchen uns fühlen, ich kann mich nicht im Beſitz Eurer Liebe wiſſen, ohne Euch jubelnd an mich zu reißen und in den Armen zu halten, ohne Euch zu tragen und zu hüten wie mein eigenſtes Kleinod. Der Gedanke, daß Ihr keinem Andren gehört, ſollte mir genügen? Mir ſollt Ihr gehören, mir allein, vor aller Welt mir! Alles, was in meiner Macht ſteht, werde ich aufbieten, eine Scheidung von der Her-

zogin zu ermöglichen. Meine unſelige Ehe ſoll gelöſt werden. Lavinia, es muß noch ein Glück kommen für uns Beide! Ich will es — und der Himmel und Ihr — müßt es auch wollen."

Sechstes Blatt.

Lavinia an Belton.

„Seid barmherzig gegen ſie und mich! Ich will nicht, daß Jemand leide um meinetwillen, ich allein will leiden. Der Himmel will es nicht, Geliebter, daß für uns ein Glück komme, wie Ihr und ich es träumen. Noch einmal: ſeid barmherzig!"

Siebentes Blatt.

Belton an Lavinia.

„Ihr habt geſtern geſungen wie ein Engel, — nein, ſchöner, tauſendmal ſchöner: — wie ein Weib, das liebt. Die Herzogin verließ nach dem erſten Act das Haus. Wie ſie mich martert und verhöhnt! Meinen Bitten ſetzt ſie Thränen, meinen Drohungen Spott entgegen. — Ich drehe mich im Kreiſe, ich habe noch keinen Schritt vor-

Digitized by Google

wärts gethan, trotz aller verzweifelten Anstrengung. Verbietet mir nicht, Euch zu schreiben, ich würde es nicht ertragen. Wem soll ich meine Sorgen und Qualen beichten, wenn nicht Euch? Ich gebe Euch Euer Wort zurück, das Ihr mir zugerufen, und sage Euch jetzt: Seid barmherzig!"

Achtes Blatt.

„Gestern Abend war ich bei der Gemahlin Sir Mordaunts. Wir redeten auch von Euch! Kennt Ihr sie genau, die Geschichte ihrer Liebe? Glücklicher Mordaunt, er wurde geliebt wie Keiner! — Ich werde Euch morgen Abend sehen. Ihr habt versprochen, bei Lord Bolingbroke zu singen. Wißt Ihr, daß man sagt, er bete Euch an?"

Neuntes Blatt.

„Wie sie Euch Alle umdrängten, wie sie Euch anbeteten, wie Jeder Euch ein Schmeichelwort sagen durfte, Jeder — ich allein stand von ferne und sah zu. Es ist seltsam, so lange Ihr singt, ist es mir, als gehörtet Ihr mir, mir ganz allein und für alle Ewigkeiten; — aber wenn ich Euch

Digitized by Google

reden und lächeln ſehe wie andere Frauen, da überſtürzt mich eine Verzweiflung ohne Maß, eine Angſt, eine Eiferſucht ohne Grenzen. Vielleicht ahnet Ihr dieſen Kampf, denn Ihr habt geſtern aus allem Gewühl um Euch her Eure wunderbaren Augen ſo tröſtend auf mich gerichtet, daß ich Euch hätte zu Füßen ſtürzen mögen, um Euch zu danken. Wie königlich und ſtolz Euer Lehrer dareinſchaute, als Ihr ihm ſeine neue Arie aus dem Rinaldo ſanget:

„Lascia chio pianga
La dura sorte —“

„Wie ſie alle beſiegt mit ihrer Stimme“, ſagte er dann triumphirend, „ſie wird die Königin aller Sängerinnen werden. So lange ſie ſingt, iſt es eine Luſt, Opern zu ſchaffen.“

„Während er ſo zu mir ſprach, ſah ich Euch am Arme Bolingbroke's durch den Saal ſchreiten. An Eurer linken Seite ging der junge Walpole. Er durfte zu Euch reden und Euren Augen begegnen. Prüfend folgten auch manche Frauen-

Digitized by Google

augen Eurer Geſtalt, an der das lichtblaue Kleid in weichen Falten bis auf den Boden niederfloß. Ihr habt eine entzückende Art, Euer Haar zu tragen und natürliche Blumen in demſelben zu befeſtigen, und Nichts iſt verführeriſcher als die Weiſe, in der Ihr Euren Nacken und Eure Arme in Spitzen hüllt. Habt Ihr nicht bemerkt, wie die Frauen es Euch nachzuahmen verſuchen? Und wie ſchlecht es ihnen ſteht, genau wie den Dienerinnen der Putz ihrer Gebieterin. — Die Herzogin ſpielt jetzt die Kranke, ſie verläßt mein Haus nur noch, um in die Kirche zu fahren. Sie iſt vielleicht kaum minder elend als ich — und dennoch weigert ſie ſich mit einer Hartnäckigkeit, wie ſie nur eine Frau an den Tag zu legen vermag, ſich von mir zu trennen. Wie lange ſoll dies Leid währen?! — So lange Ihr es wollt, Herrin!“ —

Zehntes Blatt.

„Ihr liebt mich nicht, Ihr ſeht mich leiden, Ihr ſeht, wie ich mit den Zähnen knirſche, die

Fäuste balle, an meinen Ketten reiße; ein Wort von Euch und ich würde frei sein, frei wie der Vogel in der Luft und glücklich, wie —?! Ich finde keinen Vergleich! Sagt, daß Ihr mein sein, daß Ihr mir folgen wollt, und ich verlasse London mit Euch für immer. Niemand soll mehr von uns hören, Niemand uns je wiedersehen. — Ich werde nur Euch leben und unserer Liebe. Sprecht ein Wort, opfert mir Eure Triumphe, begnügt Euch, Einen zu Euren Füßen zu sehen, Einen für immer! Könnt Ihr denn dies Leben ferner ertragen, jenen Mann täglich zu sehen, den Ihr liebt, und nie in seinen Armen zu liegen?! Ich sage Euch: sie lügen Alle, die da sagen, die Liebe könne vom Schauen des Geliebtesten allein Jahrelang leben. Die echte Liebe will umfassen, besitzen, fühlen, — sie lügen oder — sie lieben nicht menschlich und wahrhaft."

Elftes Blatt.

Lavinia an Frank Belton.

„Ich kann dies Leben ertragen, weil ich

lieber bis zur Verzweiflung leiden, als die treuen Hüter meiner Kindheit in Jammer stürzen will. Meint Ihr, es werde uns Glück bringen, wenn ich über die Meinigen durch solche heimliche Flucht einen Schmerz ohne Ende brächte?! — Habt Ihr vergessen, daß es ein Gefühl giebt im Herzen des Weibes, das es stark macht, schwere Lasten zu tragen — das Gefühl der Dankbarkeit. — Mir giebt es nun den Muth, Euch, den ich liebe mit meiner Seele und meinen Sinnen, Euch, dem ich angehöre mit Allem was ich bin und habe, zu sagen: — — ich folge Euch nicht!" — —

Hier enden die Briefblätter. Lawinia Fenton blieb standhaft. Wie theuer sie diese Festigkeit erkaufte, wie schwer sie kämpfte und litt, wie schlaflos ihre Nächte, wie voll Thränen ihre Tage waren — sah Niemand. Die Menge feierte die große Sängerin täglich mehr, man fand immer neue Schönheiten an ihr, ihre Stimme schien sich immer herrlicher zu entfalten. Nur das Auge der Liebe entdeckte wohl jene plötzliche Bläſſe der

Digitized by Google

Erſchöpfung, jenen Zug rührender Schwermuth um Mund und Augen, nur das Herz des Geliebten vernahm jenes Beben der Stimme, jenes leidenſchaftliche Vibriren des ſüßen Tones, wenn ſie redete und ſang. Für ihn zitterte ein Laut der Klage durch den ſchönſten Klang. Und dann — dieſer Blitz verlangender Leidenſchaft von Auge zu Auge fliegend, dieſe mühſam verhaltene glühende Sehnſucht in den flüchtig gewechſelten Worten — und dabei dies Fernſein! — Ach, ſie litt nicht minder als er. — Wie oft lag ſie auf ihren Knieen und rang die Hände nach ihm. Wie oft rief ſie ihn mit den zärtlichſten Lauten — wie oft ſchalt ſie ſich grauſam und feige, daß ſie nicht alle Bande löſe, um jenes *eine* unlösbar feſt zu knüpfen, das ſie und ihr Geſchick an den Heißgeliebten band. — An der Heftigkeit ihres Schmerzes über die Unbeugſamkeit der Herzogin, die fortfuhr, ſich einer Scheidung auf das Beſtimmteſte zu widerſetzen, fühlte ſie erſt, wie lebhaft ihre Hoffnungen auf *dieſe* Löſung der Conflicte geweſen. Jeder

Digitized by Google

Blutstropfen in ihr schrie nach ihm, sie sah ihn nur mit Qualen und doch lebte sie nur von diesen Augenblicken des Sehens.

Zuweilen zog der alte Musiker seinen Liebling sanft zu sich heran, forschend und prüfend in ihre Augen schauend. „Es quält Dich doch kein neuer Orgelspieler?“ fragte er wohl scherzend. „Schicke sie Alle fort, sage ich Dir, Du gehörst der Kunst und mußt der Kunst gehören Dein Leben lang. Es wäre eine unverzeihliche Sünde gegen die heilige Cäcilie, wenn Du, Lavinia Fenton, ans Heirathen denken wolltest, so lange noch ein Ton in Deiner Kehle. „Das Kind übermüdet sich“, meinte dagegen Frau Margareth, „sie wird uns krank werden. Ach, wüßte ich sie doch geborgen in eines braven Mannes sicherer Hut, dann wäre man aller Sorge los und ledig.“ Auch Händel beunruhigte sich bisweilen und fand die Stimme seiner Schülerin wechselnd, bald glanzvoll, bald matt und ihre Kraft oft nicht ausdauernd genug. Eine große Erleichterung schien ihm die Gewißheit zu bringen,

Digitized by Google

daß Lavinia den Heirathsantrag Paradisi's entschieden zurückwies, der sich ihr eben damals mit den kühnsten Hoffnungen genähert hatte. Allmälig bemerkte aber auch die große Menge die zeitweise Erschöpfung der Sängerin, allein man legte ihr seltsame Motive unter. Man erzählte sich nämlich, daß der alte Musiker und sein Weib das junge Mädchen tyrannisirten und ihr verboten, ein Anerbieten Bolingbroke's anzunehmen, der ihr ein prachtvolles Haus in Twikenham und sein Herz und Vermögen zu Füßen gelegt, also Alles — mit Ausnahme seines Namens. Die eigensinnigen alten Leute! Solch Glück von der Hand zu weisen! Als ob „die Kleine" immer singen, immer reizend sein werde. Welche Versorgung unter dem Schutz des mächtigen Mannes! Und eine so glanzvolle Zuflucht zu verschmähen! — Das wunderliche Ehepaar hatte diese kindischen Vorurtheile sicher aus Deutschland, dem Lande der Träumer, mitgebracht. Arme Lavinia! Es war wirklich zu verwundern, daß sie es gestatteten, daß William

Digitized by Google

Hogarth, deſſen Ruhm täglich wuchs, im Auftrage Sr. Herrlichkeit ein Bild von der jungen Sängerin malte. Dies Portrait in ſeiner Friſche und Lebenswahrheit, in ſeinem reizenden Ausdruck und warmen Incarnat erregte Aufſehen in London. Nur beſtritt man jenen düſtern Zug zwiſchen den Brauen und jenen tief melancholiſchen Blick der Sängerin als zwei Dinge, die das Publikum an ſeinem Lieblinge nicht zu ſehen gewohnt war. — John Beswik war es, der eines Tages lange vor dem Bilde ſtand, mit ernſten Augen und gerunzelter Stirn. In ſichtbarer Aufregung verließ er den Saal von Sadlers Wells, allwo man das Portrait aufgeſtellt und eilte zu ſeinem Kinde. Er fand ſie allein. Sie ſaß an ihrem kleinen Spinett, eine Partitur des Rinaldo von Händel vor ſich, ganz leiſe intonirte ſie, als er eintrat, die Worte Armidens:

„Lascia chio pianga
La dura sorte — —“

Zum erſten Mal in ſeinem Leben empfand

er eine Art Scheu, ſich ſeinem Kinde zu nähern; ſie erſchien ihm ſo fremd, jene ſtolze Geſtalt in dem weißen, reich geſtickten Kleide, deren Antlitz von ihm abgewandt über den Notenblättern hing. Der Luxus in ihren Zimmern beklemmte ihn, der Duft der prachtvollen Blumen in koſtbaren Vaſen, Huldigungen bekannter und unbekannter Verehrer, betäubte ihn. Was wollte er hier? Warum kam er her? — Hatte er ihr etwas zu ſagen, ſie um etwas zu bitten? — Nein, er wollte ſie nur ſehen, nur prüfen, ob ſein Liebling, das Kind ſeines Herzens, wirklich ſo traurig blicken konnte, wie der Maler es da gemalt. Und eben wendete ſich Lavinia langſam und ſah ihren Vater an. Im nächſten Moment lagen die Notenblätter am Boden und ſie ſchlang ihre Arme um ſeinen Nacken, ſo lebhaft, ſo innig, wie ſonſt, wenn er ſie bei den Pflegeeltern überraſchte. — „Ihr kommt?“ fragte ſie freudig überraſcht, „Ihr, liebſter Vater, und zu dieſer Stunde?!“ —

„Ich wollte Dich nur einmal ordentlich an-

Digitized by Google

ſehen, mein Kind", antwortete John Beswik, und drängte ſeine Tochter ein wenig zurück, um ihr tief und forſchend in die Augen zu ſchauen. „Der Will Hogarth hat Dich ja gemalt, und das Bild gefällt mir ſchlecht, es wären mir faſt die Thränen in die Augen gekommen; Du ſiehſt da ſo unglücklich und — und — wie ſoll ich nur ſagen, ſo einſam aus, Lavinia. Und Du haſt doch mich, Deinen Vater!"

Die Stimme des alten Mannes zitterte. Lavinia war bleich geworden. „Setzt Euch hierher, Vater", ſagte ſie mit matter Stimme, „ich ſetze mich zu Euch auf die Lehne des Seſſels, Ihr könnt dann wieder den Arm um mich ſchlagen — wißt, wie früher in alten Zeiten. So — iſt's recht."

„Und darf ich Dich auch wieder einmal fragen, Du weißt, ich habe es lange nicht gethan: biſt Du auch ganz glücklich, mein Kind?! Bereueſt Du es auch nicht, Dich Deiner Kunſt verſchrieben zu haben mit Leib und Seele?"

Digitized by Google

Sie hielt ſeinen angſtvollen Blick nicht aus. Langſam ſank ihr Haupt auf ſeine Schulter. Tiefauf ſeufzte ſie. „Ich gehöre ihr nicht mehr mit Leib und Seele“, ſagte ſie endlich ganz leiſe.

„Es kam, wie es kommen mußte — Du biſt eben ein echtes Weib, Du haſt ein Herz, Lavinia. Gott Dank, daß Du mir das endlich geſtehſt. Nun biſt Du wieder mein Kind, mein gutes, ſüßes Mädchen, vor dem ich mich nicht mehr fürchte. Da ſieh, ich küſſe Dich ſogar ohne Scheu. O mein Liebling, Du machſt mich glücklich.“

„Aber Vater, — es iſt keine glückliche Liebe!“

„Jede Liebe ſei glücklich, habe ich einmal ſagen hören, die Schmerzen der Liebe ſind ja ihr Glück. Und Ihr Frauen wollt ja leiden um der Liebe willen, je mehr, je beſſer — habe ich Recht?“

Sie lächelte durch ihre Thränen und nickte ein wenig. „Aber — es iſt auch eine ſündige Liebe, Vater.“ —

Er fuhr auf und blickte ſie fragend und ſtreng an. Sie aber ſchlug ihre Augen nicht nieder, ſie

Digitized by Google

faltete nur unwillkürlich die Hände, wie zu einer Bitte, wie sie es sonst wohl gethan, als sie noch ein kleines Mädchen war und Abends auf seinen Knieen saß, ihre kleinen Sünden beichtend. Seine Stirn war auch wieder hell geworden, als er nach einer Weile sanft sagte: „Lavinia, ich bin nur ein unwissender schlichter Mann, ich habe kein Recht, Dir zu rathen, ich verstehe auch nicht viel von dem Treiben da draußen in der vornehmen Welt, in der Du jetzt lebst, ich kann Dir nur anhängen und Dich bewachen wie ein treuer Hund seine geliebte Herrin. Ich habe mir immer gedacht, daß Du einmal eine Herzogin werden müßtest oder gar eine Königin, ich habe Dich immer über mir gefühlt. Das wird auch so bleiben, selbst wenn Du — sei ruhig, ich will nicht weiter reden, Kind. Aber eins höre noch, Lavinia, ich lasse Dich nicht zertreten! Man darf Dich nicht verlassen, man soll nicht mit Dir spielen, nur das nicht! — Sieh, wenn ich einen Mann wüßte, der das wagte, mit diesen meinen

Digitized by Google

Händen würde ich ihn zerreißen! Und ich ahne, wer es wagen könnte!"

„Nein, nein, es ist nicht so —", rief sie fast entsetzt und glitt vor ihm auf ihre Kniee nieder. Seine harten braunen Hände riß sie an sich, um ihre Stirn darauf zu drücken. Er neigte sich in heftiger Erregung über sie — und so beichtete sie, Lavinia Fenton, die stolze, gefeierte Sängerin, dann dem schlichten Schenkwirth Alles, Alles. — Als John Beswik an diesem Tage seine Tochter verließ, murmelte er, „sie darf ihn nicht mehr sehen; wenn sein Weib ihn nicht aus den Händen läßt, so muß er fort, fort um meines Kindes willen. Sie stirbt, wenn solches nicht geschieht. Solch Leben erträgt kein Weib. Ich werde, ich will mit ihm reden!" —

Wenige Wochen nach jener Unterredung zwischen Vater und Tochter wurde ganz London in Staunen versetzt durch die Nachricht, daß der Herzog von Belton vom Könige in einer geheimen

Digitized by Google

Miſſion nach Holland geſchickt worden ſei und in Brüſſel vor der Hand auf unbeſtimmte Zeit ſeinen Wohnſitz nehmen und verbleiben werde. Die Herzogin, ſeine Gemahlin, war in London zurückgeblieben.

Zwölftes Blatt.

Belton an Lavinia.

„Ich reiſe ins Ausland — der König ſendet mich. Er ſendet mich auf meine Bitten. Wir wollen uns trennen, Lavinia. Man hat mir geſagt, daß Ihr in größerem Frieden leben werdet, wenn Ihr mich nicht mehr täglich ſeht, wenn meine flehenden, verzweifelnden Augen nicht mehr den Euren begegnen. Um mich ſorgt Euch nicht, ich werde leben, Ihr wollt es ja! — Aber Abſchied nehmen muß ich von Euch, Abſchied vom hellen Tage, ehe die Nacht kommt. Jetzt werdet ihr vielleicht barmherzig ſein. Nur wenige Minuten ſind es ja, die ich noch verlange. Seht, wie genügſam der Mann geworden iſt, dem eine Ewigkeit zu kurz

Digitized by Google

dünkte in Eurem Besitz. Wann darf ich kommen?! Morgen früh verlasse ich London."

Dreizehntes Blatt.

Lavinia an Belton.

„In einer Stunde erwarte ich Euch, einer ganzen Welt und — selbst dem Himmel zum Trotz."

Und jene Stunde kam, und die glücklichen Unglücklichen waren für wenige Minuten vereint. Er kniete zu ihren Füßen, trunkene Worte, glühende Blicke wurden gewechselt. Noch einmal umschlang sie sein Haupt wie damals an jenem Abend, noch einmal bettete sie es an ihre Brust, aber ihre Thränen fielen auf seine Stirn, und ihre Lippen stammelten süße Liebesworte. Noch einmal bot er alle Beredsamkeit der Leidenschaft auf, alle Sophistik der Liebe, sie zu bewegen, ihm zu folgen; sie blieb standhaft. Seine Verzweiflung marterte sie, sein Flehen ließ sie in Thränen zerfließen, aber ihre Kraft bestand dennoch die furchtbare Probe. „Auf Wiedersehen!" war ihr letztes Wort.

Digitized by Google

Noch einmal warf sie sich an seine Brust, noch einmal umklammerte sie ihn mit dem ganzen Schmerz der Liebe, die ihr Theuerstes lassen soll. Wie bleich er war, wie verzehrend der Blick seiner Augen. Sie fühlte ihn noch, als die Thür sich bereits hinter ihm geschlossen: „Geliebter, komm zurück, ich folge Dir!“ schrie sie auf. Dann stürzte sie ohnmächtig auf den Boden nieder. Ach, Niemand hörte sie. In demselben Augenblicke vielleicht stand John Beswik neben dem Herzog und hielt seine Hand in der seinen. „Gott segne Euch, Herzog, Ihr seid ein echter und rechter Mann!“ sagte er tieferschüttert. „Mein Kind wird Euch nimmer vergessen.“

Sechs Monate waren seitdem vergangen. Lavinia Fenton war und blieb der gefeierte Liebling der Londoner Welt. Mit ihr stieg Händel, der deutsche Musiker, immer höher in der Gunst des Publikums. Eine wunderbare Schöpferkraft entwickelte er, seit Lavinia Fenton sang. In kürzester

Digitized by Google

Zeit war eine ganze Reihenfolge von Opern entstanden, deren jede hinreißende Schönheiten enthielt, z. B. Rinaldo, Athalia, Mucius Scävola und Rhadamant. Aber Frau Margareth hatte wohl Recht gehabt, die Sängerin übermüdete sich. Man fand sie bleich, die Stimme schien zuweilen schwächer und ihr Spiel matter; Beides entwickelte sich nur in leidenschaftlichen Stellen zu einer wahrhaft überwältigenden Schönheit. Arme Lavinia! Wer ahnte Deine Qualen? Seine Augen waren ja nicht mehr da, sie zu bewundern, sie durfte ihn nicht mehr berücken mit ihren Zaubertönen; die Welt war leer und öde, und das Leben für die Kunst erschien ihr plötzlich bettelarm. — Sie fühlte jetzt klarer denn je, daß nur Eines das Leben des Weibes auszufüllen vermöge, daß nur Eines da sei, um das es sich zu leben lohne, daß alles Andere: Triumph, Ehre, alle Güter der Erde, elender Staub seien gegen jenes Eine: „Die Liebe."

Wie tausend Mal warf sie sich ihre Grausam-

Digitized by Google

keit und Selbſtſucht vor, wie zogen Herz, Seele und alle Sinne ihm nach. Seine Briefblätter, jene leidenſchaftlichen Ergüſſe tiefſter Sehnſucht waren ihr Lebenselixir. Welchen Cultus trieb ſie mit ihnen. Wie tauſend Mal geküßt wurde jedes Wort! Welchen Ruheplatz fanden ſie bei Tag und Nacht auf dem unruhigſten Herzen. Wie verlöſcht von Thränen erſchienen bald jene Schriftzüge! Welch brennendes, lebenverzehrendes Verlangen nach einem Blick, einem Hauch ſeiner Lippen, einem Druck ſeiner Hand. Und dennoch, wenn ſie die Augen ihres Vaters auf ſich ruhen fühlte, wenn der alte Muſiker ſie den Stolz ſeines Lebens nannte, wenn Frau Margareth das Kind ihres Herzens ſegnete und Händel von ihr redete als ſeine Muſe, dann kam wie eine Art Troſt der Gedanke über ſie, das Rechte gethan zu haben.

In jene Zeit fielen die Bewerbungen des jüngeren Walpole, die erneuerten Verfolgungen Bolingbroke's und die ungeſtüme Anbetung einiger Söhne der erſten Familien Altenglands. Wie kalt und

Digitized by Google

faſt ungeduldig wies ſie Alle ab. Und doch waren glänzende Geiſter unter Jenen, die ihr ſo ernſt huldigten, und blendend ſchöne Männererſcheinungen.

Nicht eines Athemzugs Länge vermochte irgend Einer ein Intereſſe in ihrer Bruſt zu erwecken. Sie blieb zerſtreut bei den brillanteſten Unterhaltungen, ſie überſah die gefeiertſten Männer, wie ſie damals den Orgelſpieler Magnus überſah. Für ſie gab es für alle Zeiten nur eine Erſcheinung, die Augen, Herz und Geiſt gefangen nahm. Es iſt ein ſeltſam Ding um die Liebe eines Weibes. In der Liebe eines Mannes läßt ſich in faſt allen Fällen irgend ein „Warum“ nachweiſen, in der Liebe eines Weibes ſehr ſelten. Sie liebt aus einer Menge der blendendſten Erſcheinungen die allerunbedeutendſte heraus, ſie liebt aus einer Reihe der Beſten den außer der Reihe ſtehenden Schlechten; ſtatt eines Schönen, der ſich ihr zur Dispoſition ſtellt, einen Häßlichen, der bis zur Stunde noch wenig von ihr wiſſen wollte; ſtatt eines Geiſtreichen, der ſie in aller Form der guten Geſellſchaft anbetet, einen un-

Digitized by Google

geſchliffenen Edelſtein, der mit Staub bedeckt am Wege liegt. Und doch — was wäre die Welt ohne dieſe Liebe?!"

Von der Herzogin von Belton redete man viel. Sie ſchien aufzuleben nach der Abreiſe ihres Gemahls. Man ſah ſie viel in der Geſellſchaft, ſie erſchien in glänzendſter Toilette, heiterer denn je und allezeit von einem Schwarm von Verehrern umgeben. John Gay war ſtets unter ihnen. Der arme John, vielleicht mühte er ſich, im Strudel des Lebens in der großen Welt ein Bild zu vergeſſen, das in der Einſamkeit immer ſo drohend vor ihm aufſtieg und ihn zittern ließ vor Furcht und Reue. Und es war doch ein ſo ſanftes ſüßes Bild, das Bild jenes bleichen Mädchens im weißen Häubchen und feſtgeſtecktem Buſentuch, mit müden dunkeln Augen und einem traurigen Lächeln um den Mund. —

Er war unruhig und krankhaft aufgeregt, der Dichter John Gay, und man ſagte von ihm, er werde nicht lange leben.

Digitized by Google

Ein anderes Leben erloſch in eben dieſer Zeit ſanft, wie die Sterne erlöſchen, wenn der Morgen kommt. Eliſabeth Thomſon ſchied, um zu ihrem Liebling zu gehen. An ihrem Sterbelager ſtanden nur Lavinia Fenton und der Orgelſpieler Magnus. Es war ein erhebendes Sterben. Sie hörte wunderbare Melodieen, die heimgegangenen, glänzenden Geſtalten waren es, die nach ihr die Arme ausbreiteten. Und Jamie vor Allen! Sein kleines Inſtrument tönte wie ein Harfen-Accord in demſelben Augenblick, als die liebende Seele Eliſabeth's ſich vom Körper trennte und der letzte Athemzug ihren Lippen entfloh. Und an dem Begräbnißtage Eliſabeths war es, als ein Briefblatt aus Brüſſel ankam, mit ſeltſam verzerrten Schriftzügen: — der Herzog von Belton war ſchwer erkrankt. Kaum drei Stunden ſpäter hatte Lavinia Fenton London verlaſſen. Einen Begleiter für dieſe große und beſchwerliche Reiſe hatte ſie aber nicht zurückweiſen können: ihren Stiefvater, den Wirth der Beswik-Schenke. „Ich begreife, daß Du gehen willſt“,

Digitized by Google

ſagte er, „aber laß mich als Deinen Diener mitgehen.“ —

Welch eine Reiſe! Welche Herzensmartern, welche Verzweiflung, welche Vorwürfe, ihn verlaſſen zu haben, welche Gebete bis zur endlichen Ankunft! Lavinia fand den Geliebten ohne Bewußtſein. Tage und Nächte voll unſagbaren Martern folgten. Sie wich keinen Augenblick von dem Kranken. Und dann, als der Strahl des Erkennens wieder aus dieſen angebeteten Augen brach, als dieſe Lippen wieder Worte der ſeligſten Liebe ſtammelten, als die Arme ſich matt nach ihr ausſtreckten, konnte ſie da von ihm gehn? Nimmermehr! Er brauchte ſie, Grund genug, ihn nie wieder zu verlaſſen. Nie wieder! Lavinia brach an dieſem langen und gefahrvollen Krankenlager mit ihrer Vergangenheit. Sie tauſchte eine ernſte Gegenwart und dunkele Zukunft gegen ein Leben voll fröhlicher Triumphe ein. Vergebens waren die ſtürmiſchen Mahnungen ihrer Pflegeeltern, vergebens die zürnenden Briefe Händels.

Digitized by Google

„Ich habe Euch mein halbes Leben gegeben, der Reſt gehört nun ihm, den ich liebe", ſo lautete ihre Entgegnung. „Vielleicht nennt Ihr es ein Leben der Schande, ich nenne es anders, ein Leben voll Glück, denn ich darf bei ihm ſein, er hat mein Opfer angenommen. Es giebt fortan nur eine Schande für mich — ihn zu verlaſſen. Ewig werde ich Euch danken, was Ihr an mir gethan. Ich bin bis jetzt den Weg gegangen, den Ihr mir angewieſen, es war ein heiterer Weg voll Roſen; jetzt muß ich meinen Weg gehn, es iſt ein mühevoller, aber ich fühle ſeine Hand in der meinen und da wandert ſich's leicht, ſelbſt auf glühendem Wüſtenſand. Beklagt mich nicht, ich bin ſo glücklich, wie ich auf Erden und im Himmel zu werden vermag: ich bin bei ihm!"

Und es blieb blauer Himmel und ewiger Sonnenſchein über dieſen beiden Häuptern, trotz aller Noth und Entbehrung, die noch heranſchlich, um dieſe Liebe zu prüfen. Welchen Namen das Elend auch hatte, das ſie traf, für ſie war es kein Elend,

Digitized by Google

für sie gab es fortan nur noch ein Leid: Trennung — und dies Leid war hinweggenommen durch die Hand der ewigen Barmherzigkeit, aus dem Leben der Beneidenswerthen. —

Den Schluß dieses reichen Daseins schildert, fast ein Vierteljahrhundert später, einer jener Briefe Walpole's, die man nach dem Tode des berühmten Mannes für eine Mit- und Nachwelt so sorgsam zu sammeln versuchte. Wir entnehmen ihm folgende Stellen:

„Der Herzog von Belton hat die einst gefeierte und jetzt immer noch hinreißende Lavinia Fenton zu seiner Gemahlin erhoben, nachdem die Herzogin endlich gestorben und die Sängerin zwanzig Jahre hindurch seine Geliebte gewesen war. Zwanzig Jahre! Der Glückliche! Muß man nicht zum Neider werden!

„Die Unvergleichliche kam, nachdem sie mit ihm mehrere Jahre im Auslande gelebt und die Zeit der Krankheit und Ungnade treu mit ihm getheilt; — denn er war eben wirklich in Un-

Digitized by Google

gnade gefallen in Folge der Klagen seiner Gemahlin und Bolingbroke's, der die Fenton nicht missen wollte, nach London zurück und trat wieder auf. Trotz aller Machinationen lag ihr alle Welt wieder zu Füßen. Die Männer waren mehr berauscht von ihr denn je zuvor, ich selbst vielleicht auch. Man kann nicht aufhören sie zu lieben. Jetzt ist ihre Stimme nicht mehr glänzend und ihr Gesicht verblüht, und doch läßt ihr Geist und ihre Grazie die schönsten und jüngsten Frauen langweilig und ungeschickt erscheinen neben ihr. Man feiert sie noch wie in ihrer besten Zeit, und die Mächtigsten und Reichsten würden sich keinen Augenblick bedenken, ihr Rang und Reichthum zu Füßen zu legen, wenn nur die geringste Aussicht vorhanden, daß ihre zierlichen Hände solches Geschenk aufhöben.

„Aber, mein Freund, — lasciate ogni speranza, voi ch'entrate in den Zauberkreis der Lady Belton. Sie liebt nur ihn, den Beneidenswertheften aller Menschen, der meiner Ansicht nach

sie durchaus nicht verdient. Er liebt sie treu, das ist aber auch Alles! Und solch ein Weib treu zu lieben, ist kein Verdienst. Zwanzig Jahre das Leben einer Geliebten zu führen, verfolgt von einer Wüthenden — denn die Herzogin that Alles, sie zu kränken, zu vernichten, ja selbst zu tödten — lange Zeit verleugnet von denen, die sie am meisten liebte, von ihren Pflegeältern, die sich erst nach einer wunderbar herrlichen Aufführung der Händelschen Athalia wieder mit ihr aussöhnten, umringt von einer Schaar Sclaven und freier Männer, die Alle ihr Leben hingäben um ein Lächeln von ihr — und dennoch, ich finde keine Worte, solche Liebe genügend zu bewundern, nur von seinen Blicken zu leben! Nun, er hat schöne Augen, das ist wahr, im Uebrigen sind wir Anderen, denke ich, genau so viel werth, wie er. Lavinia Belton hat ihren jetzt erblindeten Vater noch immer bei sich, den ehemaligen Wirth der Beswik-Schenke, und soll ihn mit hingebender Zärtlichkeit pflegen. Sie hat zwei Kinder, Knaben, schön wie die Engel,

Digitized by Google

oder beſſer geſagt, ſchön wie ihre Mutter. Händel iſt, als die wunderbare Frau nach Holland ging, ſchwermüthig geworden, und componirt ſeitdem nur Oratorien, die man aber ſehr rühmt. Die Oper liegt ziemlich darnieder, und es iſt kein devils dozen mehr da, ihr aufzuhelfen. Gay iſt todt, eben ſo der häßliche Dechant von St. Patrik, auch Richard Savage; und der geiſtvolle Cheſterfield iſt zuweilen ſehr grämlich, weil — der Herzog von Queensbury durchaus nicht ſterben will. Vor vielen Jahren ſagte man einmal, daß er ſich verheirathen wolle; ſeine ſchöne Freundin, die Herzogin, ging eben damals auf ein ganzes Jahr zu ihrer Schweſter nach Schottland. Er gab aber wohlweislich dieſen Plan wieder auf, und als ſie heimkehrte, ſoll ſie in Ohnmacht gefallen ſein bei dieſer Nachricht. Kurzſichtige Leute ſagen, es ſei dies aus Kummer geſchehen über eine vereitelte Hoffnung, die Anderen behaupten, aus Freude. Wie dem auch ſein mag, die reinſte, uneigennützigſte Freundſchaft verbindet dieſe Beiden noch bis zur Stunde miteinander.

Digitized by Google

Sie sehen sich täglich, und es ist eine Erholung, diesem Beisammensein beizuwohnen, es giebt kein heitereres, witzigeres Freundespaar unter der Sonne. Ich bezweifle, daß Kitty und Chesterfield glücklicher werden könnten durch eine Ehe, als sie es jetzt sind, da sich durchaus keine Leidenschaft in ihre Zärtlichkeit mischt. Sie ist noch immer die Schützerin aller Poeten im ganzen Lande und da die alten Dichter, wie Pope und ähnliche, ihre Federn verloren, d. h. langweilig geworden sind, so sammelt sich eine junge Schaar unter der Anführung Thomsons, unter der wohl Fielding, Spencer und Johnson die bedeutendsten.

Noch Eins: Lady Montagu ist wieder zurückgekehrt, ich habe sie gesehn. Es scheint mir, daß ihr Geiz, ihr Schmutz und ihre Lebhaftigkeit noch zugenommen haben. Ihre Kleidung ist wie ihre Sprache, ein Gallimathias aus den verschiedensten Ländern. Sie bedarf keiner Haube, keines Schnupftuches, keines Kleides, keines Unterkleides, keiner Schuhe; ein alter schwarzgestreifter Hut stellt die

Digitized by Google

erste dar, das Futter eines Reitrockes, welcher den dritten Artikel ersetzt, dient für den zweiten, ein barchenter Unterrock ist ihm beigesellt und vertritt die Stelle des vierten, und Pantoffeln ersetzen die Schuhe. In Florenz war sie der Gegenstand allgemeinen Gespöttes. Alt, schmutzig, zuweilen entsetzlich aufgeputzt und geschminkt, trieb sie sich schwatzend und scherzend mit allen jungen Männern der Stadt umher. *)

Noch eine einst so glänzende Schönheit ist vergangen, Lady Hervey hat sich von der verderbten Welt zurückgezogen. Einige behaupten, weil sie fromm, Andere weil sie häßlich geworden sei. Ihr Gemahl fährt fort, durch seinen Geist, seine Bosheit und sein abscheuliches Gesicht den Frauen die Köpfe zu verrücken, — in ähnlicher Weise, wie einst der abscheuliche Frauentödter Swift.

Morgen tritt Lady Belton zum Besten der Armen zum letzten Mal in Sadlers Wells auf

*) Wörtlich aus Walpole's Briefen.

Digitized by Google

und zwar in jener Rolle, in der sie zuerst Aller Herzen gewann, als Polly Parchum, in der tollen Beggars Opera.

Dies ganze Ding ist und bleibt in der That eine köstliche Satyre, die Leute haben Recht; aber es ist nicht allein eine Satyre auf ein Stück Zeit aus der Regierung Georg I., sondern auf die Welt und das Treiben der Menschen überhaupt. Wahrlich, mein Freund, glaubt es mir, das ganze Leben mit seinen wunderlich zusammengeflickten Ereignissen, mit seinen groben Täuschungen und derben Späßen, mit seinem Witz und seinen Thränen, mit seiner selten belohnten Tugend und — seinem noch seltner bestraften Laster — ist in der That nichts anderes, als die ziemlich schlechte Aufführung einer

Beggars Opera.

Digitized by Google

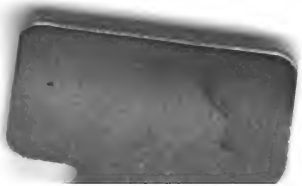
Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von August Grimpe in Hannover.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google